

Renate Welsh' de Engelliler Sorunu  
( Renate Welsh' in " Drachenflügel " ve " Stefan " adlı eserlerinin gençlik ve çocuk  
edebiyatında engelliler uyumuna katkısı )

Behindertenproblematik bei  
Renate Welsh  
( Beitrege der Kinder- und Jugendliteratur zu der  
Integration der Behinderten anhand der Beispiele von  
Renate Welshs Werken " Drachenflügel " und " Stefan " )  
Mustafa Hakan YAPICI  
( Yüksek Lisans Tezi )  
Eskişehir, 1999

## ABSTRACT

In the latest of 20<sup>th</sup> century and the earliest of 21<sup>st</sup> century, problem of handicapped people is seen the most important problem in the modern society. When this problem is pointed out with a realistic approach, it appears that the handicapped people should be integrated into society.

No doubt that there are lots of way to do this. And this study is limited with literature of youth and child and also their viewpoints to handicapped people. An Austrian writer, who is named Renate Welsh, emphasized problem of handicapped people in her two books which are called "Drachenflügel" and "Stefan".

Although these two books have same differences from the point of view of reader society, both of them similar with each other from the point of view of content and theme. Especially, these books, in youth and child literature, contributed to integration of handicapped people into society.

And in this study, these books were analysed in a different way. In this analysing, that is shown, not only handicapped person, but also members of family face up with difficulties. In addition to this, to handicapped people, negative view of society draws attention. Beride this, environmental factors and atmosphere impress this situation.

## JÜRİ VE ENSTİTÜ ONAYI

M. Hakan Yapıcı'nın "Behindertenproblematik bei Renate Welsh" başlıklı Tezi.....19-11-1999.....tarihinde, aşağıdaki jüri tarafından Lisansüstü Eğitim Öğretim ve Sınav Yönetmeliği'nin ilgili maddeleri uyarınca Alman Dili Eğitimi Anabilim dalında, Yüksek Lisans Tezi olarak değerlendirilerek kabul edilmiştir.

Adı Soyadı

İmza

Üye (Tez Danışmanı) : Yrd. Doç. Dr. Ali GÜLTEKİN

Üye : Doç. Dr. Yüksel KOCADÖRU

Üye : Doç. Dr. Bilhan KARTAL

## ÖNSÖZ

Böyle bir çalışmayı bana önerdiği ve bu hususta bana güvendiği için, ayrıca bu çalışmanın oluşumunda ve konu seçimindeki katkılarından dolayı Danışman Hocam Yrd. Doç. Dr. Ali GÜLTEKİN 'e çok teşekkür ederim.

Yine Yüksek Lisans Eğitimim sırasında değerli bilgilerinden faydalanma imkanı bulduğum Yrd. Doç. Dr. Ali GÜLTEKİN'e, Doç. Dr. Mustafa ÇAKIR'a, Doç. Dr. Yüksel KOCADORU'ya, Yrd. Doç. Dr. Umut GÜRBÜZ'e ve Yrd. Doç. Dr. Kadriye ÖZTÜRK'e teşekkürü borç bilirim.

Özellikle, bana hayatımın her döneminde desteklerini esirgemeyen, gerek Lisans gerekse Yüksek Lisans eğitimim sırasında maddi ve manevi katkılarda bulunan aileme sonsuz teşekkürlerimi sunarım.

Ayrıca bu vesileyle, bana kaynak toplamam esnasında çok yardımcı olan Münih Uluslararası Çocuk ve Gençlik Edebiyatı Kütüphane sorumlusu Bayan Christine Steinbaer'e teşekkürlerimi iletirim.

## INHALTSVERZEICHNIS

	SEITE
ÖZ.....	ii
ABSTRACT.....	iii
JÜRİ VE ENSTİTÜ ONAYI.....	iv
ÖNSÖZ.....	v
ÖZGEÇMİŞ.....	ix
EINFÜHRUNG.....	1

### I. KAPITEL

#### DER BEGRIFF BEHINDERUNG

1. DEFINITIONEN ZUM BEGRIFF “BEHINDERUNG” .....	4
1.1.Medizinische Aspekte .....	13
1.2.Psychologische Aspekte .....	14
1.3.Pädagogische Aspekte .....	14
1.4.Personale Aspekte .....	14
1.5.Soziologische Aspekte.....	14
1.6.Rechtliche Aspekte.....	15
1.7.Ethische Aspekte.....	15
2. ARTEN DER BEHINDERUNG .....	15
2.1.Körperbehinderung.....	16
2.2.Geistige Behinderung .....	19
2.3.Psychische Behinderung.....	20

### II. KAPITEL

#### ÜBER DIE AUTORIN RENATE WELSH

1. RENATE WELSH UND EIN SCHNITT AUS IHREM LEBEN .....	25
2. IHR LITERARISCHER WERDEGANG.....	29
2.1. Inhalt und Form bei Renate WELSH .....	39
2.2.Über ihre Werke und literarische Befassung .....	42

### III. KAPITEL

#### RENATE WELSH UND DIE BEHINDERTENPROBLEMATIK

1. AUS WELCHER SICHT THEMATISIERT RENATE WELSH DIE BEHINDERTENPROBLEMATIK ?.....	52
1.1. Die Entstehung ihrer Erfahrungen mit den Behinderten .....	58
1.2. Die Begründung ihrer Handlung in dem Werk "Drachenflügel" .....	61

### IV. KAPITEL

#### DAS WERK "DRACHENFLÜGEL"

1. EINFÜHRUNG IN DIE INHALTLICHE ANALYSE DES WERKES "DRACHENFLÜGEL".....	64
1.1. Verhalten der Familienmitglieder gegenüber den Behinderten.....	67
1.2. Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Behinderten.....	72
1.3. Die Schwierigkeiten der Familienmitglieder des Behinderten.....	75
1.4. Ängste, Vorurteile und Überempfindlichkeit der Familienmitglieder des Behinderten gegenüber der Gesellschaft .....	79
1.5. Die Beziehung der Familienmitglieder des Behinderten Untereinander .....	85
1.6. Informationen über die Behinderung des Behinderten.....	87
1.7. Möglichkeiten des Abbaus der Isolation der Familienmitglieder.....	88

### V. KAPITEL

#### ANALYSE DES WERKES "STEFAN"

1. EINFÜHRUNG IN DIE INHALTLICHE ANALYSE DES WERKES "STEFAN" UND DIE FESTLEGUNG DER PARALLELEN MIT DEM WERK "DRACHENFLÜGEL" .....	93
1.1. Das Verhalten der Familie gegenüber den Behinderten .....	95
1.2. Das Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Behinderten.....	97
1.3. Die Schwierigkeiten der Familienmitglieder des Behinderten.....	98
1.4. Informationen über die Behinderung des Behinderten.....	99

VI. KAPITEL  
INTEGRATION DER BEHINDERTEN

1. ALLGEMEINE ÜBERLEGUNGEN ZUM INTEGRATIONSGEDANKEN.....	101
2. KANN DIE KINDER UND JUGENDLITERATUR ZUR SOZIALEN INTEGRATION DES BEHINDERTEN BEITRAGEN ?.....	105
2.1. Informationen über den Behinderten in der Kinder- und Jugendliteratur .....	108
2.2. Verhalten der Umwelt Gegenüber den Behinderten in der Kinder- und Jugendliteratur .....	111
SCHLUSSFOLGERUNG.....	115
QUELLENVERZEICHNIS.....	118

## EINFÜHRUNG

Bevor wir auf den Zweck und auf die Methoden unserer Arbeit kommen, finden wir nützlich, unsere Gedanken über die Behindertenproblematik kurz zu erwähnen. Die Behindertenproblematik ist ein Problem der Menschheit, die auf Jahrhunderte zurückgeht. Die Ursache der Behinderung eines Menschen kann sowohl auf seiner Geburt, aber sowohl nach der Geburt auf verschiedenen Krankheiten oder Unfällen beruhen, die ohne seinen Willen und Verantwortung zustande kommen. Darum denken wir, daß es nicht falsch wäre, wenn gesagt würde, daß jeder gesunde Mensch ein potentieller Behinderte ist, d.h, jeder Nichtbehinderte oder gesunde Mensch befindet sich mit der Gefahr, eines Tages behindert zu sein. Aus dieser Sicht ist die Behindertenproblematik für jede Gesellschaft ein wichtiges Problem, die unbedingt gelöst werden muß. Wenn die Behindertenproblematik realistisch betrachtet wird, ist dann festzustellen, daß die Lösung dieses Problems in der Integration des Behinderten liegt.

Natürlich gibt es viele Wege und Methoden, die zu der Integration des Behinderten beitragen können. Unsere Arbeit beschränkt sich mit der österreichischen Autorin Renate Welsh, die sich mit der Behindertenproblematik im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur befaßt hat. Somit haben wir bei unserer Arbeit aus der Perspektive von Renate Welsh und anhand der Analyse ihrer zwei Werke "Drachenflügel" und "Stefan", die Behindertenproblematik, und den Beitrag der Kinder- und Jugendliteratur zur sozialen Integration des Behinderten behandelt. Darum wollen wir klarstellen, daß unsere Arbeit sich von einer pädagogischen und empirischen Arbeit unterscheidet.

Nach dieser Hinweisung wollen wir jetzt kurz auf den Zweck und auf die Methode unserer Arbeit kommen. Unser Hauptziel bei dieser Arbeit ist, im Hinblick der Autorin R.Welsh und anhand der inhaltlichen Analyse ihrer beiden Werke (Drachenflügel und Stefan), den Beistand der Kinder- und Jugendliteratur zur sozialen Integration des Behinderten aufzuzeigen. Wir haben somit die



Behindertenproblematik in der Kinder- und Jugendliteratur, aus der Perspektive von R.Welsh behandelt. Dabei haben wir auch versucht, verschiedene Ansichten von verschiedenen Autoren zu zeigen, die Parallele mit Welsh's Ansicht haben. Somit wird beabsichtigt, aufzuklären, was für eine Rolle die Kinder- und Jugendliteratur bei der Lösung der Behindertenproblematik trägt, und was für einen Beitrag die Kinder- und Jugendliteratur zum Prozeß der Integration des Behinderten leisten kann.

Die Arbeit besteht aus sechs Kapiteln. Im ersten Kapitel haben wir versucht, die Behinderung aus der Sicht der Pädagogik und Soziologie zu definieren. Wenn auch nur oberflächlich, haben wir bezweckt zu beschreiben, welche Behinderungsarten es gibt, welche Unterschiede zwischen den Definitionen liegen, und welche Menschen mit welchen Gründen als Behinderte definiert werden. Somit haben wir beabsichtigt, bevor wir R.Welsh und die Behindertenproblematik behandeln, im allgemeinen Sinne und im wissenschaftlichen Bereich aufzuklären, welche Menschen als Behinderte definiert werden.

Im zweiten Kapitel haben wir uns ausführlicher mit der Autorin Renate Welsh beschäftigt. Schließlich beruht unsere Arbeit auf die Behindertenproblematik bei Renate Welsh. Deswegen haben wir versucht aufzuzeigen, wer Renate Welsh ist, was für eine literarische Eigenschaft sie hat, was für Themen sie bevorzugt, wie sie die Literatur versteht und mit welchen Zwecken sie die Literatur benutzt, an welche Themen sie engagiert ist, was für ein Verhalten sie gegen die inhaltliche und formliche Seite der Literatur zeigt und wie sie die Themen in ihren Werken behandelt hat. Wir glauben somit, daß der Anlaß ihrer Interesse an die Behindertenproblematik und ihre Befassung mit dieser Problematik besser verstanden werden kann.

Im dritten Kapitel haben wir die Behindertenproblematik aus der Sicht der Renate Welsh behandelt. Wir haben aufgezeigt, wie sie sich mit der Behindertenproblematik befaßt hat, und wie sich die beiden Werken "Drachenflügel" und "Stefan" von R.Welsh gegenüber anderen Werken, die sich

mit der Behindertenproblematik befaßt haben, unterscheiden. Außerdem haben wir Kenntnisse über die Erfahrungen von R.Welsh mit den Behinderten gegeben.

Im vierten Kapitel haben wir versucht, ihr Werk "Drachenflügel" inhaltlich zu analysieren. Mit der Analyse wurde versucht, festzustellen, wie Welsh sich mit der Problematik befaßt hat und was für Botschaften sie mit ihrem Werk "Drachenflügel" vermitteln wollte. Somit haben wir anhand der Passagen versucht, das Verhalten der Familienmitglieder gegenüber den Behinderten, die Schwierigkeiten der Familie des Behinderten, die Überempfindlichkeit, Vorurteile und Angst der Familie des Behinderten gegenüber der Gesellschaft, das Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Behinderten, die Informationen über die Behinderung und die Lösungsmöglichkeiten des Abbaus der Isolation der Familie des Behinderten gegenüber der Gesellschaft, ausführlich zu analysieren.

Im fünften Kapitel haben wir versucht, das Buch "Stefan" inhaltlich zu analysieren und die Parallelen mit dem Werk "Drachenflügel" festzulegen. Dabei haben wir die gleiche inhaltliche Analysenmethode verwendet wie bei dem Werk Drachenflügel.

Im sechsten Kapitel haben wir den Beitrag der Kinder- und Jugendliteratur zur sozialen Integration des Behinderten bearbeitet. Dieser Kapitel bildet auch den Schwerpunkt unserer Arbeit. Einerseits haben wir in diesem Kapitel versucht anhand der Ansichten von verschiedenen Autoren und Pädagogen, zu analysieren, wie man die Integration sehen und verstehen sollte, und andererseits haben wir versucht, aufzuzeigen, unter welchen Voraussetzungen die Kinder- und Jugendliteratur zu dem Prozeß der sozialen Integration des Behinderten beitragen kann.

## I.KAPITEL

### DER BEGRIFF "BEHINDERUNG"

#### 1. DEFINITIONEN ZUM BEGRIFF "BEHINDERUNG"

Eigentlich ist behindert sein oder der Begriff Behinderung nicht leicht zu erklären, wenn man nicht auf seine Wurzel zurück geht. Darum wollen wir die Entwicklung des Begriffs, von seiner historischen Wurzel bis heute betrachten.

Das Substantiv "Behinderung" wie auch das Verb "behindern" sind relativ junge Termini. Nach Hensle sei dieses Wort erstmal von zwei niederdeutschen Autoren verwendet worden. Im 18. Jahrhundert wird in einer Tübinger Ausgabe das erste Mal für "behindert" das Wort "gehindert" verwendet. Aber damals ist man natürlich weit entfernt, unter dem Begriff "gehindert" den heutigen "Behinderten" zu verstehen.<sup>1</sup>

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Terminus auf den jetzigen Gegenstandsbereich und die Sonderpädagogik angewandt. Vor 20. Jahrhundert wurde das Wort "gehindert" anders verstanden als heute. Bei vielen Völkern damals wurde ein Kind, das bei der Geburt schwach war, ausgesetzt oder sofort getötet, weil es sowieso für den Daseinskampf nicht geeignet war. Im Mittelalter wurden Bucklige vor allem als Hofnarren gehalten.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Ulrich HENSLE, *Einführung in die Arbeit mit Behinderten*, Quelle und Meyer Verlag, 5. Auflage, Wiesbaden 1994, S. 15

<sup>2</sup> Gerda WERNER, *Das behinderte Kind*, Klett. Cotta Verlag, 4. Auflage, Stuttgart 1992, S. 12

Aber nach 1918 begann die begriffliche Neubestimmung sich zu entwickeln, nachdem die Kriegsbeschädigten die Bezeichnung "Krüppel" nach ihrem Dienst am Vaterland als diskriminierend empfunden hatten. Außerdem deckte der Begriff "Krüppel" die ebenfalls auf dem Felde erlittenen Seh- und Hörschädigungen nicht ab. Der Begriff "Krüppel" wurde schon 1906 von Biesalski durchgeführt, indem er sich mit Menschen befaßte die von Geburt an mit körperlichen Mängeln behaftet waren. Aber dieser Begriff wurde nach neun Jahren wieder von Biesalski kritisiert.<sup>3</sup> Biesalski schrieb 1915 darüber folgendes:

"Denn auch ein Mann, der ein Auge oder sein Gehör verlor oder sich ein dauerndes Leiden zugezogen hat, ist beschädigt und doch nicht verkrüppelt."<sup>4</sup>

Also der Begriff "verkrüppelt", der früher für den Behinderten benutzt wurde, bedeutete für Biesalski "beschädigt", und unter "beschädigt" verstehe er eine schwere Beeinträchtigung der Bewegungsmöglichkeiten und der Körperhaltung.<sup>5</sup>

Besonders nach Biesalski beginnt der Begriff "Behinderung" sich weiter zu entwickeln. 1938 spricht das erste Mal das Rechtsschulpflichtgesetz von der Schulpflicht für geistig und körperlich behinderte Kinder. Somit wurden solche Kinder auf die Hilfsschulen, sowie auf die Schulen für Krüppel, Blinde, Taubstumme verwiesen.<sup>6</sup>

Nach der Kasseler Fassung 1957 verschwand das Wort "Krüppel" von den Gesetzen. Für diesen Begriff wurde das Wort "Körperbehinderte" benutzt, und somit setzte sich auch langsam der Begriff für die anderen Behindertengruppen durch. Die Entwicklung des Wortes "Krüppel" hat auch begrifflich die anderen

---

<sup>3</sup> Wilfried LAUER, **Begriff und Bedeutung der Behinderung**, Wiesbaden 1975, S: 419, von: Karl BIESALSKI, **Breisgauer Aufgabe**, Freiburg 1915, S. 38

<sup>4</sup> Ibid

<sup>5</sup> Ibid

<sup>6</sup> Ibid

Behinderungsarten beeinflusst. Zum Beispiel wurden früher meist die Sprachbehinderten als Sprachgestörte, Verhaltensbehinderte als Verhaltensgestörte oder Lernbehinderte und Erziehungsbehinderte als Erziehungs- und Lernschwierige bezeichnet.<sup>7</sup>

Eigentlich sah man in dem Begriff "Behinderung" eine weitergehende Ausdehnung, nachdem sich der Behinderungsbegriff für die Hauptgruppen der Sonderpädagogik durchgesetzt hatte. So wurden neben Lernbehinderten auch teilweise Kinder mit speziellen Schulleistungsschwächen miteinbezogen, z.B. die Lese- und Rechtschreibschwachen oder die Kinder mit orthopädischen Haltungsschäden wurden bei der Sonderpädagogik unter dem Behindertenbegriff gruppiert.<sup>8</sup>

Nach kurzer historischer Entwicklung des Begriffs "Behinderung", den wir versucht haben gegenständlich zu machen, wollen wir jetzt sehen wie der Behinderte heute definiert wird.

Eine der gültigen Definitionen ist, die Definition des Deutschen Bildungsrates. Die Definition der behinderten und der von Behinderung bedrohten Kinder und Jugendlicher wird von dem Deutschen Bildungsrat 1973 folgendermaßen definiert:

"Als behindert im erziehungswissenschaftlichen Sinne gelten alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, die in ihrem Lernen, im sozialen Verhalten, in der sprachlichen Kommunikation oder in den psychomotorischen Fähigkeiten so weit beeinträchtigt sind, daß ihre Teilhabe am Leben der Gesellschaft wesentlich erschwert ist. Deshalb bedürfen sie besonderer pädagogischer Förderung."<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Ulrich BLEIDICK, "Einführung in die Behindertenpädagogik", in: **Allgemeine Theorie und Bibliographie**, Dritte Auflage, Mainz 1982, S. 65

<sup>8</sup> Ibid, S. 66-67

<sup>9</sup> **Der Deutsche Bildungsrat**, München am 12/13 Oktober 1973 (Schriftliche Fotokopie der Erklärung des Deutschen Bildungsrates am Jahr 1973)

In der Definition des Deutschen Bildungsrates wird zwar die Aufzählung einzelner Behinderungen im allgemeinen Bereich gehalten, jedoch in einem oberflächlichen Kriterium untergeordnet. Auch Herbert Bärsch ist der Ansicht, daß die Behinderung nicht die bloße Funktionsbeeinträchtigung ist, sondern viel mehr mit der gesellschaftlichen Partizipation zu tun hat. Er geht davon aus, daß das Phänomen Behinderung die Merkmale des Behinderten und Merkmale seiner Gesellschaft bewirken.<sup>10</sup>

Aber wenn wir die Frage stellen, welche wissenschaftliche Disziplin sich in erster Linie mit Behinderten befaßt hat, dann kommen wir auf die Antwort, daß es die Sonderpädagogik war. Eigentlich werden heute die Termini Heilpädagogik und Sonderpädagogik synonym verwendet. Heilpädagogik erscheint noch im Namen einiger Abteilungen an Pädagogischen Hochschulen. Aber die Sonderpädagogik wurde auch als Behindertenpädagogik bezeichnet. Unter Behindertenpädagogik verstand man die Körperbehinderten. Mit der Zeit hat sich der Begriff Behindertenpädagogik von dem Begriff Körperbehinderten (früheren Krüppel) auf die übrigen Behindertengruppen ausgedehnt. Aber heute wird immer noch der Begriff des Behinderten zuerst mit den Körperbehinderten assoziiert. Nach Hensle ist diese Assoziation die Ursache davon, daß im Hintergrund der Gedanken der Menschen vielfach das Bild des Rollstuhlfahrers steht. Obwohl der Rollstuhlfahrer nur einen Typus der Körperbehinderten und die Körperbehinderten wiederum nur eine zahlenmäßige geringe Gruppe innerhalb der gesamten Behinderten darstellt.<sup>11</sup>

Heute wird dagegen von der Sonderpädagogik etwas anderes als die Behindertenpädagogik verstanden. Denn die Sonderpädagogik stellt vielfach, und zwar mit Recht, die Lernbehinderten ins Zentrum ihrer Bemühungen.

Es gibt auch mehrfach behinderte Menschen, darum wollen wir auch darstellen, was man unter den Begriff mehrfachbehindert versteht.

---

<sup>10</sup> Herbert BÄRSCH, *Behinderung, Schädigung und Benachteiligung*, Kleinmann Verlag, Mainz 1973, S. 7

<sup>11</sup> U. HENSLE, S. 7

In den älteren sonderpädagogischen Bereichen betrachtete man den Mehrfachbehinderten mit den Körper- und Geistigbehinderten zusammen. Nur für die Taubblinden wurde nochmals eine spezielle Pädagogik entwickelt. Ansonsten gilt der Grundsatz, daß die Sonderschulform, die das mehrfachbehinderte Kind zu besuchen hat, von seiner dominierenden Behinderung bestimmt wird. So trifft man in einer Blindenschule oder in einer Körperbehindertenschule zahlreiche Kinder, die zusätzlich noch geistigbehindert oder zumindest lernbehindert sind. Mit diesem Prinzip waren auch die Kinder mit mehrfacher Behinderung in das eindimensionale sonderpädagogische Schulsystem integriert.<sup>12</sup>

Erst von Beginn der siebziger Jahre an wurde stärker reflektiert, daß das Phänomen der Mehrfachbehinderung damit nicht ausreichend gewürdigt war. Denn während die sonderpädagogischen Praktiker sich für mehrfache Behinderungen und ihre Komplikationen interessierten, befassten sich die Ärzte mit den Kindern und interessierten sich mehr für die "manifestierenden Diagnosenanzahl."<sup>13</sup>

Aber es steht auch fest, daß mit Beginn der siebziger Jahre durch therapeutische und pädagogische Gestaltung die Lebensqualität der schwer- oder mehrfachbehinderten Menschen bereichert werden kann. Mit der ständig steigenden Technologie und der medizinischen und pflegerischen Unterstützung kann man heute in großem Maße die Krisen der Mehrfachbehinderte überwinden. Das Ganze zeigt, daß dem Leben behinderter Menschen, im Vergleich zur Vergangenheit, mehr Inhalt gegeben wird.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Martin RUDNICK, "Last uns mit euch Leben", in: **Behinderte in der Gesellschaft**, Taschenbuch Verlag, Mainz 1975, S.25

<sup>13</sup> Heinz BACH, "Grundbegriffe der Behindertenpädagogik", in: **Hanbuch der Sonderpädagogik**, Berlin 1995, S.20

<sup>14</sup> Ibid

Bach meint, daß man mit den Behinderten glückliche und traurige Momente, Phasen der Angst und Phasen der Zufriedenheit, Bedürfnis nach Ruhe und Bedürfnis nach Anregung erleben kann. Er denkt auch, daß man mit der Begegnung schwerstbehinderten oder mehrfachbehinderten Menschen die Chance hat, menschliches Leben in seiner Intensivform zu erleben.<sup>15</sup>

Man sieht, daß die Einstellung der Menschen gegenüber Behinderten mit der Entstehung der Sonderpädagogik sich positiv entwickelt hat. Schließlich geht Fröhlich davon aus, daß die Sonderpädagogik gewisse Prinzipien hat. Das erste Prinzip sei, daß ein Mensch, den man als geistigbehindert bezeichnet, in seinem Wesen und in seiner Würde mit allen anderen Menschen gleich gesehen werden muss.<sup>16</sup>

Linster und Wentzel sind dagegen der Ansicht, daß das Wort "geistigbehindert" ohne Bedeutung benutzt wird. Sie gehen davon aus, daß sich der Geist eigentlich nicht behindern lässt. Darum kritisieren sie pädagogische Fachmänner, die die Bezeichnung "geistige Behinderung" verwenden und somit einen Menschen begrifflich zu erfassen versuchen. Denn nach anthropologischem Verständnis könne der Geist eines Menschen seine Individualität nicht behindern".<sup>17</sup>

Wir sehen, daß sogar die Pädagogen über den Begriff Behinderung nicht einig sind. Aber eins steht fest, daß sich der Begriff Behinderung in der Umgangssprache, in Gesetzen und Verordnungen sowie in der Humanwissenschaft eingebürgert hat. Es ist auch kein Wunder, daß der Begriff nicht einfach und klar für jeden verständlich dargestellt werden kann. Denn wir haben gesehen, daß es sich um einen komplexen Begriff handelt.

---

<sup>15</sup> Ibid, S.24

<sup>16</sup> Andreas FRÖHLICH, "Der somatische Dialog", in: **Behinderte in der Familie, Schule und Gesellschaft**, Linz 1982, S. 161-162

<sup>17</sup> Winfried LINSTER u. Hildegart WETZEL, "Veränderung und Entwicklung der Person", in: **Meditation der Psychotherapie**, Köln 1991, S. 155-156



Der Begriff Behinderung wurde eigentlich von Nichtbehinderten, Überlegenen und Starken entwickelt. Unter dem humanen Aspekt wird darum der Begriff Behinderung kritisiert.<sup>18</sup>

Aber wir wollen auch wissen, was man nach der Wortbedeutungslehre umgangssprachlich unter diesem Bezeichnungsetikett versteht. In Grimms Deutschen Wörterbuch sind für "behindert" die Beispiele zu finden: "Wart ich daran behindert" und "um das Vorrücken zu behindern."<sup>19</sup>

Und in Trübners deutschem Wörterbuch steht für das Grundwort "hindern": "Von Vorwärtsgehen zurückhalten, kommen."<sup>20</sup>

Und in das große deutsche Wörterbuch von Wahring bringt für das Wort "behindern" folgende Beispiele: "Hindernisse in den Weg legen..., einen Mitspieler den Wettkampf unfair erschweren (durch Festhalten, Versperren des Weges u. a.), jemandem in seinem Fortkommen behindern."<sup>21</sup>

Nach dieser Definitionen wollen wir kurz sagen, daß alle Menschen ein Recht darauf haben, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu entfalten. Es steht uns nicht an, über den Lebenswert dieser Menschen zu diskutieren. Jedes Leben trägt seinen Wert in sich.

Aber wir wollen nocheinmal den Begriff der Behinderung zuerst klarstellen, was man im allgemeinen unter Behinderten versteht und welche Bedeutung der Sachverhalt Behinderung unter den Gesichtspunkten pädagogischer Beeinflussung erhält.

---

<sup>18</sup> Ibid

<sup>19</sup> Roland STEIN, "Begriffe der Behinderung", in: **Sonderpädagogik Konkret**, Julius Verlag, Manheim 1994, S. 29 von: Grimm, **Deutsches Wörterbuch**, Leipzig 1854

<sup>20</sup> **Trübner Deutsche Wörterbuch**, Berlin 1939, S. 305

<sup>21</sup> G. Wahring, **Wörterbuch der Deutschensprache**, München 1978, S. 135

Wir werden einige Begriffe der Behinderung definieren; und zwar: was man unter Schädigung und Behinderung versteht.

Hier gelten Personen als behindert, die infolge einer Schädigung ihrer körperlichen, geistigen oder seelischen Funktionen so beeinträchtigt sind, daß ihre unmittelbaren Lebensverrichtungen oder ihre Teilhabe am Leben der Gesellschaft erschwert werden.<sup>22</sup> Phänomene und Begriff der Behinderung werden also weiter differenziert.

Für ein Klassifikationssystem der Behinderungen gibt es indessen keine verbindliche Einteilung. Das liegt daran, daß Behinderte von verschiedenen Wissenschaftsgebieten beschrieben werden. z.B. können wir es im Grunde in medizinische, sozialrechtliche, für sorgerische, berufliche und pädagogische Zwecke aufteilen.

In der pragmatischen Einteilung der Gesundheitsämter wird es folgendermaßen aufgeführt und zwar: "Anfallskranke – Altersgebrauchliche - Langfristige Hörgeschädigte – Intelligenzgeschädigte, Körperbehinderte – Langfristigkranke - Sehgeschädigte, Sprachbehinderte und Verhaltensgestörte."<sup>23</sup>

Spricht man doch demgegenüber generell von Behinderten, so handelt es sich um eine weitergehende Abstraktion, die von den konkreten Defiziten absieht. Man kann es im Grunde unter einem generalisierten Oberbegriff mit einer Zielgruppe zusammenfassend definieren. Doch trotz aller Unterschiede haben sie, die Behinderten doch eines Gemeinsames, nämlich sind sie im Grunde irgend welcher sozialer Hilfe bedürftig.<sup>24</sup>

---

<sup>22</sup> Werner LOCH, **Forschungsprofile der Intergration von Behinderten**, Berlag Verlag, Essen 1993, S. 173

<sup>23</sup> Karl ROGERS, "Die Kraft der Guten", in: **Handbuch der Sonderpädagogik**, München 1978, S.7

<sup>24</sup> Ferdinand KLEIN, "Behinderung", in: **Sonderpädagogik Konkret**, Julius Verlag, Badheilbrunn 1994, S.29

Christian Ferber hat den Begriff der Behinderung als "gesetzes und verwaltungstechnischer Begriff zu verteilungspolitischen Zwecken"<sup>25</sup> definiert.

Und meint dazu : "..... daß, die bereits vorgestellte Einteilung der Gesundheitsämter zählt die vorkommenden Behinderungen nach der Art des Schädigung auf. Unter formalen Gesichtspunkten könnte man weiter Schwere und leichte, umfängliche und partielle (teilweise) Behinderungen differenzieren."<sup>26</sup>

Aus dieser zitierten Definition von Ferber ist zu verstehen, daß der Begriff Behinderung unter normalen Gesichtspunkten weiterhin differenziert werden kann. Aber wichtiger dagegen dürfte die Aufteilung nach den Gebieten sein, auf denen die Behinderungen Folgen haben. Und zwar folgendemmaßen:

Erstens : Die sozialen Behinderungen

Hier sind die Erschwernisse der sozialen Beziehungen in der Familie, in der Ehe, in der Freundesgruppe, im öffentlichen Verkehr, durch körperliche und psychische Behinderungen zu sehen.<sup>27</sup>

Zweitens : Individuelle (medizinisch auffällige) Behinderungen:

Die den Behinderten selbst in seinen Aktionen und Reaktionen und in seiner Unversehrtheit beeinträchtigen.<sup>28</sup>

Drittens : Berufliche Behinderungen:

Die seine geeigneten Beschäftigung in der Berufs und Arbeitswelt erschweren.<sup>29</sup>

---

<sup>25</sup> Ferber CHRISTIAN, "Zum soziologischen Begriff der Behinderung", in: *Zeitschrift der Heilpädagogik*, Stuttgart 1976, S. 416

<sup>26</sup> Ibid

<sup>27</sup> Ursula HAGEMEISTER, *Einführung in die Behinderten Pädagogik*, in : *Allgemeine Theorie und Bibliographie*. Band 1, W. Kohlhammer Verlag, Mainz 1977, S. 13

<sup>28</sup> Ibid

<sup>29</sup> Ibid, S.14

Viertens : Schulische Behinderungen:

Die seine Erziehung und Bildung hemmen .<sup>30</sup>

Somit können wir sagen, daß die unterschiedlichen Auswirkungen einer Schädigung auf verschiedene Sektoren des Behindertseins deutlich machen, so daß die Beeinflussung der Behinderung als differenzierte Aufgabe verstanden werden muß.

Hier wollen wir den Gebrauch des Begriffes "Schwerste Behinderung" in der Gegenwart betrachten. In erster Linie fällt die Vielfalt der Aspekte auf, die er in sich zu vereinigen vermag, d.h. die Fülle unterschiedlicher und z.T. gegensätzlicher Einfälle, Vorstellungen, Handlungsimpulse, die das Wort "Schwerste Behinderung " auszulösen angetan ist.<sup>31</sup>

Wir wollen jetzt hier im wesentlichen medizinische, psychologische, pädagogische, personale, soziologische, rechtliche und ethische Aspekte nach Bernd Kaufmann unterscheiden :

### **1.1.Medizinische Aspekte**

Wird schwerste Behinderung vor allem als ein besonderer Grad an körperlicher oder psychischer Schädigung eines Menschen verstanden, wobei die Dauer, wenn nicht gar die Unfaßbarkeit oder Aussichtslosigkeit ebenso wie ein relativ hoher Pflegebedarf oder Dauerverwahrungsbedarf oder vergleichbarer Unterstützungsbedarf und nicht selten auch die Koppelung verschiedener Schädigungen im Sinne der Gleichzeitigkeit von "Schwerstbehinderung" gesehen wird.<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> Ibid

<sup>31</sup> BACH, S. 27

<sup>32</sup> Bernd KAUFMANN, "Ein neuer Tag", in :**Wie Wir Unser Sorgenkind Heilen**, München 1984, S. 59

## **1.2.Psychologische Aspekte**

Wird Schwerstbehinderung teils einzuordnen versucht als extern altersabweichende Entwicklungsstufe, teils als "beschädigte Identität" wahrgenommen -Gesichtspunkte, die wegen ihrer erzieherischen Relevanz auch unter pädagogischem Aspekt verfolgt werden.<sup>33</sup>

## **1.3.Pädagogische Aspekte**

Löst der Begriff "schwerste Behinderung" teils pädagogische Resignation aus, in dem eine Gleichsetzung mit "Bildungsunfähigkeit" mit "Unerziehbarkeit" mit pädagogischer Aussichtslosigkeit vorgenommen und eine bloße Verwehr- und Pflegepädagogik assoziiert und ein Ausgrenzungserfordernis von den etablierten speziellen, pädagogisch orientierten Institutionen wie Schule, Werkstatt für Behinderte usw. gesehen wird.<sup>34</sup>

## **1.4.Personale Aspekte**

Steht die extreme Erschwerung der Lebensvollzüge, der Lernprozesse, der Welterschließung, der Findung von Lebensaufgaben und Lebenssinn, der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Zentrum der Aufmerksamkeit, das subjektive Erleben der eigenen Extremsituation einschließlich vorhandener physischer Einschränkungen, Belastungen und Schmerzen.<sup>35</sup>

## **1.5.Sociologische Aspekte**

Wird der Zusammenhang zwischen der schwersten Behinderung und dem

---

<sup>33</sup> Ibid

<sup>34</sup> Ibid, S.60

<sup>35</sup> Ibid

Umfeld thematisiert, d.h. sowohl der Einfluß der schwersten Behinderung auf das Umfeld, auf Familie, Nachbarschafts- und Berufsverhältnisse als auch die Reaktionsweisen des Umfeldes auf den betroffenen Menschen - namentlich hinsichtlich ihres belastenden Charakters.<sup>36</sup>

### **1.6. Rechtliche Aspekte**

Werden die verbrieften, zu postulierenden oder zu realisierenden Schutz-, Unterstützungs- und Vorbehaltsregeln ins Auge gefaßt - von Beistandsschafts- über Sozialhilfe bis zu Entmündigung Erörterungen.<sup>37</sup>

### **1.7. Ethische Aspekte**

Reicht die Spanne der Diskussionen, Postulate und Positionen von der Obsorge für schwerstbehinderte Menschen als gerade zu zentralen Kriterium für die Humanität einer Gesellschaft bis zur Infragestellung des Lebenswertes und Lebensrechtes extrem beeinträchtigter Menschen, denen letztlich das Menschsein abzusprechen sei.<sup>38</sup>

## **2. ARTEN DER BEHINDERUNG**

Der Begriff Behinderter / behinderter Mensch ist inzwischen zu einem Ausdruck der Alltagssprache geworden, den man häufig verwendet, ohne über dessen genaue Bedeutung nachzudenken.

---

<sup>36</sup> Ibid

<sup>37</sup> Ibid, S.61

<sup>38</sup> Ibid

Man hat noch vor wenigen Jahrzehnten die negativ getönten Begriffe "Krüppel" oder "Invaliden" gebraucht.<sup>39</sup>

Behinderung bedeutet, daß es durch einen gesundheitlichen Schaden zu langfristigen funktionellen Beeinträchtigungen gekommen ist, die wiederum soziale Beeinträchtigungen zur Folge haben. Es gibt drei folgende Hauptgruppen der Behinderung, die man auch mit seiner Funktion unterscheiden kann; und zwar: Körperbehinderungen, Geistige Behinderungen, Psychische Behinderungen.<sup>40</sup>

## 2.1. Körperbehinderung

Als Körperbehindert werden Personen bezeichnet, deren Behinderung auf einer wesentlichen langfristigen körperlichen Beeinträchtigung beruht.

Nach Art des betroffenen Systems unterscheidet man:

- (1) Behinderungen des Stütz – und Bewegungssystems,
- (2) innere Leiden,
- (3) Mißbildungen,
- (4) Sinnesbehinderungen,<sup>41</sup>

Das, was wir bis jetzt erörtert haben, können wir mit einer Bezeichnung noch deutlicher untersuchen.

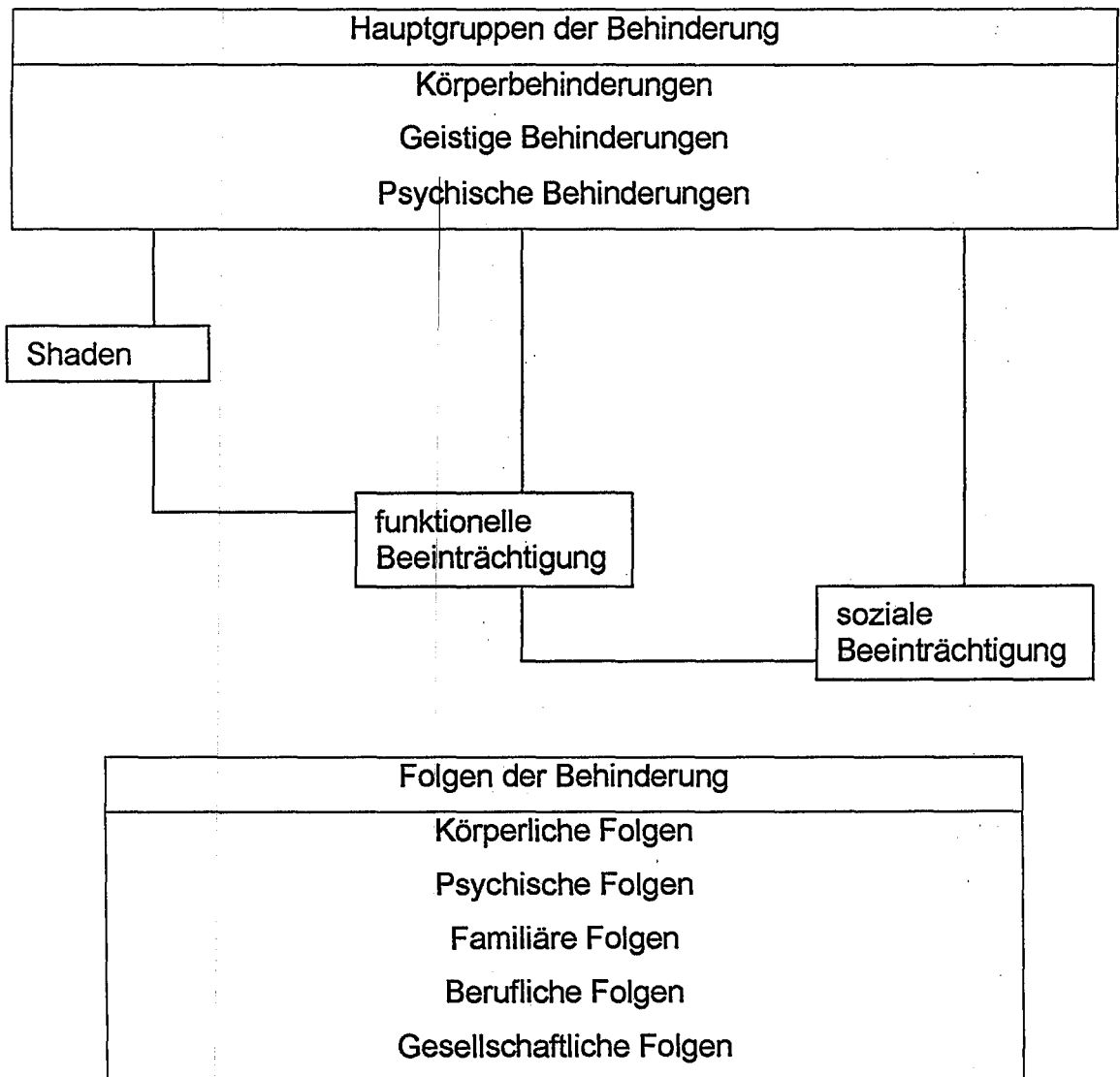
---

<sup>39</sup> Cornelia DOMMASCHK, "Die Rehabilitation behinderte und alte Menschen", in: **Materialien Zur Krankenpflegeausbildung**, Band 4, Lambers Verlag, Freiburg 1990, S.11

<sup>40</sup> Ibid

<sup>41</sup> Ibid

## Hauptgruppen und Folgen der Behinderung



Je nachdem, welche Organe betroffen sind, in welchem Ausmaß die Funktion beeinträchtigt ist und zu welchem Zeitpunkt die Behinderung eingetreten hat und wie wichtig diese Funktion für das berufliche und private Leben des Betroffenen ist, ergeben sich unterschiedlich starke soziale Beeinträchtigung.<sup>42</sup>

Die besondere Untergruppe der Körperbehinderungen bilden die Sinnesbehinderungen; das heißt: Die Sinnesorgane haben eine wichtige Funktion als

<sup>42</sup> Cornelia DOMMASCHK, "Die Rehabilitation behinderte und alte Menschen", in: **Materialien Zur Krankenpflegeausbildung**, Bant 4, Lambers Verlag, Freiburg 1990, S.13.



“Schnittstelle” im Kontakt zwischen dem Individuum und seiner materiellen und sozialen Umgebung. Deshalb haben in diesem Bereich die Behinderungen soziale Folgen.<sup>43</sup>

Vor allem können wir die Sinnesbehinderten folgendermaßen nennen:

- a) Sehbehinderte: Personen, die ihr Augenlicht völlig verloren haben oder deren Sehschärfe so gering ist, daß sie sich nicht ohne vertraute Hilfe in ihrer Umgebung zurecht finden können:
- b) Hörbehinderte: Gehörlose und schwerhörige Menschen:
- c) Sprachbehinderte Personen mit eingeschränkter oder ohne Sprachfähigkeit.<sup>44</sup>

Von einer Sinnesbehinderung eines Menschen kann man dann sprechen, wenn dessen Seh-, Hör- oder Sprachfähigkeit nur noch eingeschränkt in der Gemeinschaft ermöglicht wird. z.B. ein Gehörloser kann sich mit Hilfe von Gebärden in einer Gemeinschaft mit anderen Gehörlosen gut verständigen und fühlt sich somit dort kaum behindert. Aber unter einer Gruppe von Hörenden jedoch, deren Gespräche er nur mit Mühe über das Lippenablesen verfolgen kann, fühlt er sich somit ausgeschlossen und isoliert und somit fühlt er sich behindert.<sup>45</sup>

Die Körperbehinderungen können viele verschiedene Ursachen haben: Angeborene Körperbehinderungen, zum Beispiel Mißbildung; Behinderung durch Krankheiten beispielsweise Sprachbehinderung durch Kehlkopfkrebs; Behinderung durch Unfälle, etwa Lähmungen, Verlust von Gliedmaßen, Schädel-, Hirntraumata, Sinnesbehinderungen: Kriegsverletzungen;

---

<sup>43</sup> Wilfried JANTZEN, “Behinderung”, in: **Sozialisation und Behinderung**, Dremmler Verlag, Frankfurt 1974, S.34

<sup>44</sup> Ibid

<sup>45</sup> H., BACH, S. 30

beispielsweise gab es nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland ca. 1,5 Millionen Kriegsbeschädigte.<sup>46</sup>

## 2.2. Geistige Behinderung

Mit "geistig behindert" werden Menschen bezeichnet, deren Intelligenzniveau weit unter dem des Bevölkerungsdurchschnitts liegt. Hier ist vor allem abstrakte und theoretische Denken beeinträchtigt.

Je nachdem Ausmaß der Behinderung können, wie Cornelia Dommaschak macht-, mit "Wahrnehmung, soziales Verhalten, Merkfähigkeit, Gedächtnis und Sprache" beeinträchtigt sein.<sup>47</sup>

Drei verschiedene Grade werden somit je nach der Einschränkung der selbständigen Lebensführung, der geistigen Behinderung unterschieden; und zwar:

a) Debilität ( vom lat. " debilitas" – Schwäche): Intelligenz – Quotient: 60-70, leichte intellektuelle Behinderung begrenzt bildungsfähig, sonderschulpflichtig, wird auch als "lernbehindert" bezeichnet, selbständig leben ist meist möglich;<sup>48</sup>

b) Imbezillität ( vom lat. "imbezillus" – der eines Stabes; Bedürftige): Intelligenzquotient : 50 – 60, keine selbständige Lebensführung mehr möglich, entspricht etwa dem geistigen Entwicklungsstand eines sechsjährigen Kindes, Unfähigkeit zum Lesen und Schreiben lernen.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> Ibid, S.28

<sup>47</sup> DOMMASCHAK, S.16

<sup>48</sup> Ibid

<sup>49</sup> Ibid, S.17

c) Idiotie (von griech. "idiotes" – einfache Mensch): Intelligenzquotient: 0-50, Unfähigkeit zum Sprechen und Verstehen von Gesprochenem, völlige Pflege Bedürftigkeit, Unterbringung oft in Psychiatrischen Landeskrankenhäusern oder in Heimen.<sup>50</sup>

Die drei Hauptformen der geistigen Behinderung in Abhängigkeit von ihrer Ursache werden folgendermaßen unterscheidet:

Oligophrenie (Schwachsinn): angeborener Intelligenzmangel:

Demez: erworbener Intelligenzmangel.<sup>51</sup>

Pseudodemenz: eine neurotische Intelligenzhemmung, die Schwachsinn lediglich imitiert.<sup>52</sup>

Häufige Ursachen für geistige Behinderung sind Erbfaktoren, Stoffwechselerkrankungen (zum Beispiel genetische Enzymdefekte, die zu toxischen Hirnschädigungen führen), "Chromosomenanomalien" (etwa das "Downsyndrom"), Infektionskrankheiten der Mutter während der Schwangerschaft, Strahlenschädigungen, traumatische Hirnschädigungen während der Geburt, schwere Erkrankungen und Ernährungsstörungen in der Säuglingszeit, traumatische Gehirnverletzungen im späteren Lebensalter beziehungsweise "toxische oder infektiöse Schädigungen".<sup>53</sup>

### 2.3. Psychische Behinderung

Psychisch (seelisch) behindert sind Menschen, die aufgrund einer länger dauernden psychischen Erkrankung nicht oder nur unzureichend am

---

<sup>50</sup> Ibid

<sup>51</sup> Ibid, S. 16

<sup>52</sup> Ibid

<sup>53</sup> Ulrich HABERLIN, *Allgemeine Heilpädagogik*, Kremp Verlag, Bern 1992, S.18

Gemeinschaftsleben teilnehmen können. Die psychischen Erkrankungen, die zu einer psychischen Behinderung führen können, sind nach Haberlin folgendermaßen:

- a) Endogene Psychosen ( Schizophrenie, Manisch Depressive Psychose).
- b) Schwere Neurosen und Persönlichkeitsstörungen,
- c) Anfallsleiden
- d) Sucht erkrankungen.<sup>54</sup>

und Dommaschak meint dazu:

“Menschen mit diesen Erkrankungen haben meistens einen oder mehrere Klinikaufenthalte hinter sich, woraus sich zusätzlich zu ihrer Symptomatik Hospitalisierungsschäden ergeben können. Eine selbständige Lebensführung fällt dann diesen Einnahme von Medikamenten, insbesondere von Neuroleptika, führt zu motorischen Beeinträchtigungen und zu einer verlängerten Reaktionszeit, was viele Alltagsverrichtungen stört und psychisch Behinderte in ihrer Umgebung auffallen läßt”.<sup>55</sup>

Aufgrund des oft phasenhaften Verlaufs von psychischen Erkrankungen können psychisch Behinderte ihren Rollen im Berufs und Privatleben oft nicht mehr gerecht werden. Durch häufige Klinikaufenthalte wird die Berufstätigkeit immer wieder unterbrochen. Vielen psychisch behinderten Menschen fehlt ein Ausbildungsabschluß. Die Gefahr, den Arbeitsplatz zu verlieren, ist bei dieser Personengruppe besonders groß. Die Arbeitslosigkeit trifft psychisch behinderte Menschen besonders, wo ihre sozialen Kontakte häufig auf den Arbeitsplatz beschränkt sind. Wenn sie berufstätig sind, haben viele psychisch Behinderte allerdings an ihrem Arbeitsplatz eine Außenseiterrolle.<sup>56</sup>

---

<sup>54</sup> Ibid, S.22

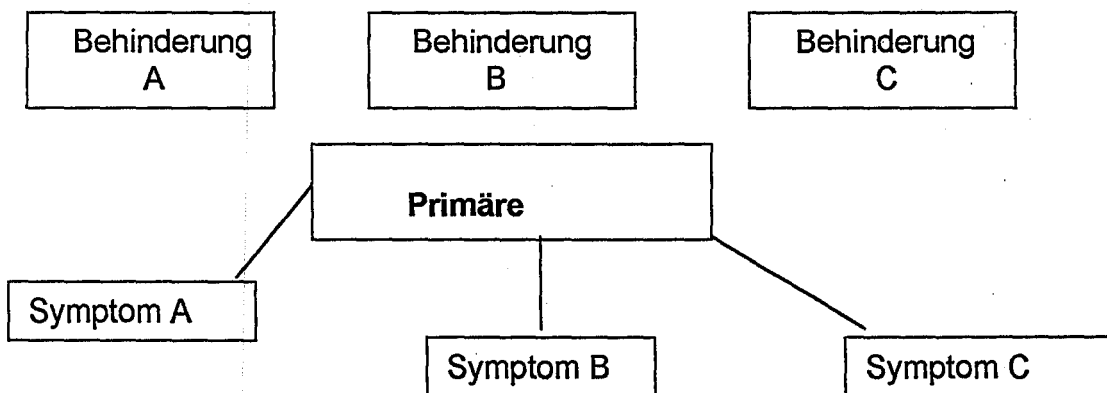
<sup>55</sup> DOMMASCHAK, S. 17

<sup>56</sup> Ibid, S.16

So wie die vielfältigen psychischen Erkrankungen sind auch ihre Ursachen. Neben den genetischen Bedingungen und konstitutionellen Faktoren können auch Allgemeinerkrankungen, biochemische Prozesse im Gehirn, familiäre, Partnerschafts- und intrapsychische Konflikte und bestimmte sozialen Bedingungen zu psychischen Erkrankungen führen. Somit werden die meisten psychischen Erkrankungen von verschiedenen Faktoren verursacht.<sup>57</sup>

Wir wollen auch zu Mehrfach- und Folgebehinderungen einiges sagen. Und zwar, wurde bis jetzt nur die drei Hauptgruppen der Behinderung, Körperbehinderung, geistige Behinderung und psychische Behinderung besprochen, als wären es völlig getrennte auftauchende Phänomene. In der Realität treten jedoch nicht selten mehrere Behinderungen gemeinsam auf oder bedingen einander.

Formen der Mehrfachbehinderung können wir folgendermaßen zeigen:



Man spricht von Mehrfachbehinderungen wenn:

- a) mehrere Behinderungen "schicksalhaft" unabhängig voneinander parallel auftreten, zum Beispiel wenn ein Kind sowohl blind als auch mit einer Kiefer-Gammenspalte geboren wird;<sup>58</sup>

<sup>57</sup> Ibid, S.18

<sup>58</sup> Ibid, S.19

b) sich eine primäre Behinderung in mehreren Symptomen äußert, etwa wenn infolge Sauerstoffmangels bei der Geburt eine Sprachbehinderung und eine spastische Lähmung auftreten.<sup>59</sup>

Eine primäre bestehende Behinderung kann jedoch auch eine oder mehrere weitere Folgebehinderungen nach sich ziehen: so führt eine Kiefer – Gaumen – Spalte zu einer Sprachbehinderung des Betroffenen, wenn dies nicht durch einen frühen operativen Eingriff verhindert wird, oder die Sprachbehinderung des "Spaltkindes" kann wiederum zu sozialen Beeinträchtigungen führen: es wird in der Schule gehänselt, seine Intelligenz wird unterschätzt. Wir können somit die Folge der Behinderungen folgendermaßen bezeichnen:

<b>Primäre Behinderungen</b> <b>z.B. Kiefer- Gaumen- Spalte</b>
<b>Sekundäre Behinderung</b> <b>z.B. Sprachbehinderung</b>
<b>Tertiäre Behinderung</b> <b>z.B. soziale Probleme<sup>60</sup></b>

Wie es zu sehen ist wurde das Wort behindert oder der Begriff Behinderung von vielen Pädagogen und Experten definiert. In diesen Definitionen ist zu bemerken, daß sie Ähnlichkeiten miteinander sowie Unterschiede voneinander zeigen.

Viele Pädagogen und Experten haben das Thema von der Sicht aus ihrer eigenen Fachbereiche behandelt. Z.B: Mediziner haben sich mit diesem Thema aus der Sicht der Medizin, Pädagogen aus der Sicht der Pädagogik und Soziologen aus der Sicht der Soziologie befasst. Aber der behinderte Mensch der in der Gesellschaft lebt, ist der gleiche Mensch obwohl er von der Pädagogik, Soziologie oder Medizin unterschiedlich definiert wird. Deswegen finden wir Bachs Definition und Behandlung sehr realistisch, der sich auch

<sup>59</sup> Ibid

<sup>60</sup> Ibid, S.20

humanistisch an das Thema genähert hat. Schließlich sieht er die Behinderten als ein Ganzes und findet das Begennen und die Beziehung mit den Behinderten als eine Chance für die Menschheit, das Leben in ihrer Intensivform zu erleben. Auch wir finden, daß der Behinderte vorallem als ein Mensch betrachtet werden sollte, um realistisch verstanden und definiert werden zu können.

## II.KAPITEL

### ÜBER DIE AUTORIN RENATE WELSH

#### 1. RENATE WELSH UND EIN SCHNITT AUS IHREM LEBEN

Renate Welsh wurde am 22.12.1937 in Wien geboren. Sie erlebte eine mühevollle Kindheit. Mit vier Jahren verlor sie ihre Mutter und mußte eine Zeit lang mit der um zwei Jahre jüngeren Schwester bei den Großeltern auf dem Land in einem Vorort von Wien leben.<sup>61</sup>

Ihr Vater war Arzt und lebte, bis ihre Mutter starb, in Wien. Eigentlich hatte die Autorin ihren Vater sehr lieb, doch ihr Vater war ein überwiegend abwesender Mensch, der eine traditionalistische und konservative Lebensart besaß. Darum hatte Renate Welsh (damals noch Retenbacher) keine Gelegenheit mit ihrem Vater Kontakt aufzunehmen und eine enge Beziehung fortzusetzen.<sup>62</sup>

Wie auch Renate Welsh selbst erklärte, hat sie schon damals schreiben und lesen gelernt und Geschichten erfunden um sich durchzusetzen. Besonders schon in der Dorfschule begann sie sich mit Reden und Schreiben zu wehren. In der Steiermark, wo ihre Dorfschule war, wurde die fünfjährige Renate mit ihren roten Haaren und mit dem Sommersprossen bedecktem Gesicht, die als einzige in der Schule Hochdeutsch sprach, in kurzer Zeit zur Außenseiterin. Sie

---

<sup>61</sup> Micheale KARIN, "Jugendbuch-Autorenporträts für die Hand des Bibliothekers", in : **Jahrbuch-Züricher Gemeinde und Schulbibliotheken**, Wien 1987, S.5

<sup>62</sup> Gabriela WENKE, "Absturz In die Schriftstellerei", in: **Eselsohr**, Eselsohr Verlag, Mainz 1995, S.8



sagt selbst dazu: "Ich war klein und Außenseiter. Im Winter haben mich die Buben in den Schnee geworfen und vor Angst hab ich in die Hosen gemacht."<sup>63</sup>

Der Stärkste in der Klasse war der Retter in der Not, denn sie schloß ein Pakt mit dem Stärksten in der Klasse. Sie machte seine Hausaufgaben und bekam täglich dafür Begleitschutz nach Hause. Renate erfand auch Geschichten für ihren Leibwächter, damit er sich nicht langweilte während des Begleitschutzes nach Hause. Der Junge zeigte großes Interesse an ihren Geschichten und ließ sie aufschreiben. Was noch wichtiger war, er wußte auch, wie man diese Produkte verwenden kann. In der Schule verkaufte er diese fertigen Geschichten, die Renate Retenbacher (Welsh) auf Zettel schrieb und zu den Heften zusammen nähte, gegen ein Bissen Schmelzbrot, eine Handvoll Nüsse oder Zwetschgen.<sup>64</sup> So hatte Renate Welsh, auch wenn es ganz unbewußt sein mag, angefangen zu schreiben.

Inzwischen heiratete Renates Vater wieder und besuchte das Mädchen in Wien. "Eine nach außen hin behütete Zeit" meint sie noch heute. In dem Ärztehaushalt ihres Vaters war es sehr streng mit Sitten und Moral, aber sie hat dabei was entscheidendes gelernt. Es war die Solidarität, was sie da gelernt hatte, nämlich die Solidarität mit den Außenseitern der Gesellschaft. Damals mußte sie immer Medikamente aus der Apotheke holen und zu den Patienten ihres Vaters bringen und dadurch bekam Renate Einblick in die Lebensverhältnisse von Arbeitern und alten Leuten. Somit hatte sie die Gelegenheit die Leute der gleichaltrigen Schicht zu beobachten, die gegenüber sich selber und der Gesellschaft verschlossen blieben. Deshalb entwickelte sich schon damals bei Renate Welsh ein starkes, soziales Engagement. Obwohl sie keine enge und starke Beziehung zu ihrem Vater hatte, bekam sie in diesen Zeiten, wo sie ihr Leben mit ihrem Vater fortsetzen mußte, eine starke Einsicht in die Welt der Außenseiter. Aber das, was sie bei ihrem Vater vermißte, hatte sie mit ihrem Großvater erlebt. Von Anfang an war ihre kleine Schwester Großmutterns Liebling, während sie mit ihrem Großvater eine enge Beziehung

---

<sup>63</sup> Herbert MAIER, "Renate Welsh-Ein Autorenporträt", in: **Kinder und Jugendbuch**, Jungbrunnen Verlag, München 1989, S.15

<sup>64</sup> Ibid, S.16

hatte. Heute ist sie immer noch stolz darauf, daß sie mit ihrem Großvater alles besprechen konnte, welches ihr in der zukünftigen Entwicklung ihrer Persönlichkeit sehr geholfen hat.<sup>65</sup>

Mit fünfzehn ging sie nach Amerika und mit sechzehn hat sie ihr Abitur gemacht und nach ihrer Rückkehr zur Heimat in Wien bestand sie zweites Mal das Abitur, weil das Abitur in Amerika in Österreich nicht anerkannt wurde. Sie wurde Dolmetscherin und übersetzte sehr viel, vor allem Fachtexte. Neben der Übersetzung hat sie auch sehr viel gelesen, "wie ein Mediziner der Sezieren geht".<sup>66</sup> Aber bevor sie Dolmetscherin wurde, studierte sie Englisch, Spanisch und Staatswissenschaften.<sup>67</sup>

Mit 19 Jahren heiratete die Dolmetsch- und Staatswissenschaftensstudentin, "weil es die einzige Möglichkeit war, von zu Hause auszuziehen", sagt sie für die Begründung ihrer Heirat noch heute. Ein paar Jahre später kamen ihre Söhne Georg und Martin, -die später Medizin studiert haben und wie ihr Vater auch Arzt geworden sind-, auf die Welt. Diese erste Ehe hielt aber nicht lange, seit 1961 ist sie mit ihrem zweitem Mann, der ein halb Schotte und halb Engländer war, verheiratet. Später brachte sie ihren dritten Sohn Chris auf die Welt.<sup>68</sup>

Seit 1970 veröffentlicht sie Jugendbücher. 1975 war sie als freie Schriftstellerin für den Österreichischen Rundfunk tätig. Dort arbeitete sie in Schreibwerkstätten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie veröffentlichte auch damit ihre Schriften, die aus weitreichender Mitarbeit und Mitherausgabe von Anthologien bestehen, in Zeitungen und Zeitschriften.<sup>69</sup>

---

<sup>65</sup> Ibid

<sup>66</sup> KARIN, S.6

<sup>67</sup> Monica PODORSKI : "Ein Blick auf die Autorin", in : **Die Frau**, Jugendblech Verlag, Leverkusen 1987, S.93

<sup>68</sup> Ibid, S.92

<sup>69</sup> Karin SOLLAT, "Ich kann dir keine Antwort geben aber steh zu deinen Fragen", in: **1000 und 1 Buch**, Nr: 3, Wien 1992, S.37

In kurzer Zeit zeigte Renate Welsh, daß sie eine Autorin ist, die Aufmerksamkeit der Menschen wecken konnte. Mehrmals bekam sie mit ihren Werken verschiedene Preise und mehrmals war sie in verschiedenen Preisen auf der Ehrenliste. Im Jahr 1977 erhält R. Welsh den "Österreichischen Staatspreis und den Kinderbuchpreis der Staat Wien", zuvor war sie mehrfach auf der Ehrenliste zu den beiden Preisen. Es folgte der Bäderpreis, der Deutsche Jugendliteraturpreis und der Kinderbuchpreis der Stadt Wien für ihren Entwicklungsroman "Johanna". Einen weiteren Preis erhielt sie für ihr Werk "Drachenflügel". Dieses Werk wurde mit dem Österreichischen Staatspreis für Jugedliteratur ausgezeichnet und holte auch gleichzeitig den Preis " der Silberne Feder" des Deutschen Ärztinnenbundes.<sup>70</sup>

Außerdem war sie mit dem Werk "Der Enkel des Löwenjägers" (1970) auf der Ehrenliste des Preises der Stadt Wien und des Österreichischen Kinder –und Jugendbuchpreises. Auch mit ihren Werken " Ülkü das fremde Mädchen", wo soziale Probleme eines Ausländerkindes erzählt werden. Und "Alle Kinder Nach Kinderstadt"; wo sie räumliche Trennung von Menschen nach verschiedenen Geschichtsakten erzählte, war sie auf der Ehrenliste der Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreises und Preis der Stadt Wien. Das Werk "Drittes Bett links" wo ein 12 jähriger Junge mit der Gefängnisstrafe seines Vaters fertig werden muß, brachte ihr die Ehrenliste des Preises "Die Silberne Feder des Deutschen Ärztinnenbundes" daß sie später mit dem Werk "Drachenflügel" erhielt.<sup>71</sup>

Mit ihrem Werk "Empfänger unbekannt - zurück" wurde sie gleich mit zwei Preisen; österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis und der Preis der Stadt Wien, gekrönt. Auch mit den Werken "Einmalsechzehn und nie wieder", und "Hoffnung mit Hindernissen", stand sie auf der Ehrenliste zum Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis und auf der Ehrenliste zum Preis der Stadt Wien. In ihrem Werk "Einmalsechzehn und nie wieder" erzählt sie eine

---

<sup>70</sup> Ibid

<sup>71</sup> Ruth REWALD, "Etwas über R. Welshs Werke", in : **Jugendliteratur u. Medien**, 40 Jg., München 1991, S. 40

Liebesgeschichte zwischen einem 16 jährigen Gymnasiasten und einer gleichaltrigen Büroangestellten. Und in ihrem Werk "Hoffnung mit Hindernissen" wird die Geschichte eines jungen Mannes erzählt, der sich in ein junges Mädchen verliebt, die aus einer zerrütteten Familie kommt und trotz aller Hindernisse zu ihr steht.<sup>72</sup>

Beachtenswert ist auch, daß sie mit dem Werk "... und Terpsi geht zum Zirkus" - wo die Geschichte eines kleinen Mädchens und ihrer Schwestern erzählt wird, die in ein altes Miethaus Schwung bringen, die Preise Jugendbuchpreis der Stadt Wien und Österreichischer Kinder- u. Jugendbuchpreis erhalten hat. Auch mit den Erzählungen aus Afrika in dem Werk " Ich verstehe die Trommel nicht mehr" steht sie 1980 auf der Ehrenliste zum Österreichischen Kinder- u. Jugendbuchpreis, Jugendbuchpreis der Stadt Wien und Deutscher Jugendbuchpreis Auswahlliste.<sup>73</sup>

Sie gibt sehr viel Wert darauf, bei Schreibwerkstätten die sie auch selber leitet, für Kinder und Jugendlichen aus ihren Büchern vorzulesen und nach der Vorlesung darüber zu diskutieren.<sup>74</sup> Auf dieses Thema wird in den vorliegenden Kapiteln wieder zurückgekommen.

## 2. IHR LITERARISCHER WERDEGANG

In dem vorherigen Kapitel wurde schon etwas über die Würdigungspreise von Renate Welsh erwähnt. Allein das Wort "Würdigungspreis" sagt schon vieles über ihre literarische Qualität.

Es wird eine Autorin gewürdigt, die sich der Österreichischen Kinder u. Jugendliteratur in erscheinendem Maß, verdient gemacht hat und das sicherlich

---

<sup>72</sup> Ibid, S.41

<sup>73</sup> Ibid, S.45

<sup>74</sup> MAIER, S.17

nicht nur im Hinblick auf die Anzahl ihrer Bücher. (Über 70 Bücher hat Renate Welsh schon geschrieben und dabei sollte man ihre Mitarbeit und zahlreiche Gemeinschaftsarbeit nicht vergessen).<sup>75</sup>

Schon 30 Jahre schriftstellerische und persönliche Entwicklung zwischen ihrem ersten 1969 erschienen Buch "Der Enkel des Löwenjägers" und ihrem bislang letzten Buch "Hier- da bin ich" 1999, liegen dazwischen.

Doch begonnen hat sie mit dem Schreiben -wie es auch in den bisher vorgehenden Kapiteln zu sehen war- schon in der Dorfschule als ein kleines Mädchen und wie sie es noch heute meint als eine Aussenseiterin.<sup>76</sup> Dieses Interesse an Außenseitern, zu denen sie früher auch gehörte, ist geblieben und schildert auch den Mittelpunkt ihres literarischen Werdegangs. Nach Karin Sollat's Meinung, will R.Welsh in ihren Texten denjenigen, die nicht für sich selber reden können, eine Sprache geben.<sup>77</sup> Das, was Karin Sollat behauptet, bestätigt R.Welsh auch selber mit diesen Worten :

"So das Gefühl, daß Sprachlosigkeit, eines der schlimmsten Gefängnisse ist, dies überhaupt gibt. Zuerst geht's dann um das Auflösen von Sprachlosigkeit, nämlich : ich leih dir meine Sprache. Und dann als nächster Schritt : Ich helfe dir dich in deiner eigenen Sprache mitzuteilen. Das ist schon für mich ganz linear und folgerichtig."<sup>78</sup>

Aus diesem Zitat ist festzustellen, wie sehr R.Welsh bei ihrer literarischen Tätigkeit für die benachteiligte Menschen engagiert ist. Deswegen ist es auch kein Wunder, daß sie sich meistens mit den Themen wie : Gastarbeiter, Drogenentzug, Jugendkriminalität-Gerichtsbarkeit, Tod und Sterben, Nationalsozialismus oder Behindertenproblematik befaßt hat. In all diesen

---

<sup>75</sup> SOLLAT, S.31

<sup>76</sup> Irena MINAS, "Eine Jugendbuchautorin auf der Suche nach Wirklichkeit", in : Saarbrücker Zeitung- 2., Jan. 1981

<sup>77</sup> SOLLAT, S.32

<sup>78</sup> Anne-Marie FROHLICH, "Gespräch mit Renate Welsh", in: Jugend-Literatur, Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für. Jug.Lit., Blaukreuz Verlag, Bern 1991, S.15

Themen stehen die schwächeren oder benachteiligten Menschen im Mittelpunkt der Geschichte. Sie steht auf der Seite der Schwächeren, was natürlich auch mit so viel Schreiben für Kinder und Jugendliche zu tun hat. Das ist die Meinung von Michaela Judy, die auch von Renate Welsh bestätigt wird. Denn Renate Welsh sieht deutliche Parallelen zwischen der Lage eines schutzlosen Kindes und eines alten oder eines ökonomisch schwachen Menschen, die alle keine Machtmittel einzusetzen haben um sich wehren zu können. Das Schreiben für die Schwächeren hat aber auch mit der Hoffnungsperspektive von R. Welsh zu tun, denn sie vertraut immer noch darauf "daß Sprache etwas in Bewegung setzen kann, wenn man vorsichtig und gewissenhaft und behutsam genug damit umgeht."<sup>79</sup>

Darum ist das Engagement für die Sozialschwächeren in ihren Büchern so spürbar oder wie auch Karin Sollat meint, zieht sich dieses Engagement " wie ein roter Faden durch ihre gesamtes Werk".<sup>80</sup> Aber das Ganze ist auch ein Teil ihres politisch-sozialen Engagements. Denn mit diesem Engagement setzt sie sich leidenschaftlich immer für die Rechte der Kinder ein. Dieses Engagement teilt sie mit ihrer Wiener Kollegin und Zeitgenossin Christine Nöstlinger, die gegen unmenschliche Verhältnisse und für die Solidarisierung mit den benachteiligten Kindern oder Jugendlichen kämpfen.<sup>81</sup>

Nach der Meinung von Malte Dahrendorf, bringt das Engagement die sie für sozialschwächere Menschen hat, ihre Vielseitigkeit im Schreiben für Kinder u. Jugendliche. Diese Vielseitigkeit bringt auch eine ungewöhnliche Mitleidensfähigkeit an den Werken von ihr, die in verständliche und nachvollziehbare literarische und sprachliche Formen umgesetzt wird. So teilt sie ihr Thema schnörkellos und geradlinig an den Leser mit.<sup>82</sup>

---

<sup>79</sup> Michaela JUDY, "Entweder etwas wächst, oder es verwest", in : **Eselsohr**, Nr: 1, Informationen für Kinder u. Jugendmedien, Eselsohr Verlag, Mainz 1988, S. 7

<sup>80</sup> SOLLAT, S.33

<sup>81</sup> Malte DAHRENDORF: "Bedeutende Autoren-Jubiläen 1987", in : **Jugendliteratur. u. Medien**, 40. Jg., München 1987, S.4

<sup>82</sup> Ibid

Ihre Umwelterzählungen und Geschichten beruhen auf sozialen Themen und bestehen aus pünktlichen, mit fotografischer Genauigkeit vorgenommenen Beobachtungen der Wirklichkeit. Sie dokumentiert, in der Beschreibung der Nebensächlichkeiten und alltäglicher Gewohnheiten, das menschliche Verhalten in Konflikt situationen. Die sorgfältige und umfassende Recherche vor Ort bilden die Grundlage ihrer Werke.<sup>83</sup>

Renate Welshs Mitarbeit und Bearbeitung mit Anderen macht ihre literarische Eigenschaft noch interessanter. Ihre Arbeiten umfassen, vom Alter der Zielgruppen und vom Themenbereich, ein äußerst breites Spektrum. Unter ihren Arbeiten befinden sich die Bilderbücher und heitere phantastische Erzählungen ebenso wie Kinder- und Jugendromane, in denen sie die Realitäten, Empfindungen, Probleme und Identitätssuchen junger Menschen darstellt.<sup>84</sup>

Ihre Texte sind sehr überzeugend, weil sie nicht nur biographisch, zeitgeschichtlich und genau recherchiert sind, sondern sie schildern auch die "individuelle Existenzen in unmittelbaren Zusammenhang mit politischen oder sozialgeschichtlichen Ereignisse".<sup>85</sup>

Auch die fiktionalen Texte zeigen und vermitteln sehr viele Informationen. Die genaue Recherche ist ein unverzichtbarer Bestandteil ihrer Arbeit, die detaillierte Kenntnisse der realen Hintergründe zeigen. Darum ist sie der Ansicht, daß sie eine Autorin ist, die nicht bei sich das Recht sieht, über andere Menschen zu schreiben, ohne sie genau recherchiert und erlebt zu haben.<sup>86</sup>

---

<sup>83</sup> Wolf HARRANTH, "Welsh, Renate", in: **Lexikon der Kinder u. Jugendliteratur**, Band : P-2, S. 785

<sup>84</sup> "Welsh RENATE", in : **Lexikon der Österreichischen Kinder-u. Jugendliteratur**, Band P-2, Autoren und Übersetzer, Wien 1993, S.100

<sup>85</sup> Ibid

<sup>86</sup> JUDY, S.7

Sie hat sehr viel Biographisches geschrieben als Autobiographisches. Weil sie meint, daß man beim Schreiben über andere sich viel leichter tun kann als beim Schreiben über sich selbst. Aber die biographischen Werke bei ihr sind fast wie die Autobiographischen. Denn sie schreibt nur dann über die Ängste anderer Menschen, wenn sie die Ängste der Anderen durch ihre persönliche Lebensgeschichte und Erlebnisse nachvollziehen kann und so gewissermaßen miterlebt hat. Schließlich sagt sie dazu: "Man kann und darf nicht über Dinge schreiben, die man nicht erlebt hat, sonst lügt man."<sup>87</sup>

Darum sind die Geschichten aus ihren verschiedenen Büchern nicht erfunden sondern gefunden. Sie sagt selber dazu, daß sie nicht genug Phantasie habe um etwas zu erfinden. Die Menschen, deren Geschichte sie schreibt, existieren real, und sie hat noch heute Kontakt zu den Leuten, deren Leben sie geschrieben hat bzw. ein Abschnitt daraus ihre literarische Vorlage waren. Sie hat besonders Angst davor, die Erzählenden oder Beschriebenen "auszubeuten". Deshalb pflegt sie die persönlichen Kontakte der Beschriebenen, weit über das bloße Recherchieren hinaus.<sup>88</sup>

Das Beantworten von Leserbriefen und das persönliche Kontaktaufnehmen mit den Beschriebenen, nimmt einen großen Teil ihrer Zeit. Wenigstens einen Tag in der Woche hat sie dazu gebraucht. Trotzdem freut sie sich über diese Kontaktaufnahme mit den Leser die sie beschrieben hat und freut sich wenn sie Lob bekommt. Aber überdenkt auch die Kritik. Sie engagiert sich für ihre Leser und nimmt sie ernst. Nach ihr "soll eine Partnerschaft zwischen Büchern und Lesern entstehen."<sup>89</sup>

Den Stoff ihrer Geschichten plant sie nicht aus, sondern sie kommen ganz spontan heraus. Oder besser gesagt, mit ihren eigenen Worten: "es passiert" ihr einfach. Sie schreibt sehr viele Bücher und die Stoffe ihrer Geschichten

---

<sup>87</sup> Wolfgang MÜLLER, "Beiträge", in: **Bulletin Jugend und Literatur**, Nr.2, Eulenhof Verlag, Bischofsheim 1981, S. 45

<sup>88</sup> Ibid

<sup>89</sup> Ibid



kommen von sich selbst heraus.<sup>90</sup> Was sie damit meint, erklärt sie mit diesen Worten:

„Ich bin entsetzlich fleißig. Das hat sicher mit meiner Psychopathologie zu tun. Das hat zu tun mit diesem entsetzlichen Bedürfnis, immer zu seiner eigenen Existenzberechtigung beweisen zu müssen. Es hat zu tun mit Dingen, die mir wichtig sind, über die ich immer wieder stolpere. Also ich plane nicht, daß ich mich speziell mit Behinderten befasse, sondern es passiert mir, und dann mach ich halt zehn Jahre lang was und irgendwann werden danach zwei Bücher daraus.“<sup>91</sup>

Aber welche Dinge sind ihr wichtig? Woran, oder über welche Dinge stolpert sie? Wie kommt dann dieser Stoff heraus? Die Antworten all dieser Fragen, steckt in ihrer Weltanschauung. Die Weltansicht, die sie trägt, ist die Solidarität mit den Aussenseitern. Schließlich kommen ja ihre Helden immer aus der Unterschicht und mit Schwächen und Defiziten will sie der Gesellschaft, wie auch Wolfgang Schneider so schön sagt: „den Spiegel vorhalten.“<sup>92</sup>

Ein weiterer Stichpunkt ihres literarischen Werdegangs ist der Alltag. Sie benutzt den Alltag in ihren Büchern so, daß sie mit der personalen Erzählweise ermöglicht, den Leser in den Menschen hineinzusetzen, die es wirklich gibt.<sup>93</sup> Der Alltag ist faszinierend in ihren Werken, so daß aus diesen Alltagsszenen das Bild der Realität entsteht und mit dieser Realität der Leser konfrontiert wird.<sup>94</sup>

Es ist ihr Bewußt, daß das Leben im Alltag liegt und sie ist auch der Meinung, daß die Frage ob man überhaupt überleben könne, im Alltag entschieden wird. Die Aufgaben, die Herausforderungen vor der die Menschen stehen, liegen für

---

<sup>90</sup> FRÖHLICH, S. 13

<sup>91</sup> Ibid, S.14

<sup>92</sup> Wolfgang SCHNEIDER, „Sprachrohr für die Sprachlosen“, in : *Bulletin Jugend-Literatur*, Nr. 12, Bischofsheim 1982, S.3

<sup>93</sup> Ibid, S.4

<sup>94</sup> WENKE, S.33

sie auch im Alltag. Sie ist auch überzeugt, das man sich leicht verwirrt und von der Realität sich ablenken läßt, wenn man den Alltag nicht ernst nimmt und sich selbst isoliert, wenn man diesen großen Bereich des Lebens für unbedeutend hält. Sie beschwert sich auch, daß ein Teil der Literatur, besser gesagt Trivilliteratur und gewisse Bücher der Jugendliteratur, sich aus dem Alltag ausklammern und sie abwerten. Darum findet sie, dass in diesen Büchern große Helden entstanden sind, die die Probleme mit einem Schlag lösen und mit ihren eigenen Worten: "den Gang der Dinge ein für allemal positiv entscheiden"<sup>95</sup> können. Aber für sie ist das Ganze ein hübscher Traum, der in der Wirklichkeit gar nicht wahr ist. Deswegen behauptet sie, daß man in den Büchern den Alltag so bedeutend machen oder aufwerten muß, das der Leser sich den Alltag stellen kann und dadurch auch sich selbst.<sup>96</sup>

Darum trägt der Alltag in R.Welshs Werken deutliche Parallelen mit dem realen Alltag. Obwohl es ihr klar ist, daß selbst der alltägliche Alltag in einem Buch gestaltet ist und sich dadurch von dem realen Alltag unterscheidet, besteht sie trotzdem darauf, daß der Alltag in einem Buch dem Leser Mut geben kann, seinen eigenen Alltag aktiv zu gestalten. Und gibt als Beispiel die geänderte Einstellung eines Menschen, zu den Menschen, mit denen sie zusammenlebt.<sup>97</sup>

Die Schilderung oder Beschreibung des Alltags ist sehr wichtig, aber sie glaubt, dass auch die genaueste Schilderung nur einen Teil der Wirklichkeit wiedergeben kann. Darum muss man auswählen, an welchem Teil der Wirklichkeit, man interessiert ist. So meint R.Welsh; gelingt es dem Leser nach der Auswahl der Beobachtung, die kleinen verschlüsselten Botschaften in den geschriebenen Büchern zu finden oder mit ihrem eigenem Ausdruck: "wahrzunehmen".<sup>98</sup>

---

<sup>95</sup> Renate WELSH, "Alltag Im Jugendbuch", in : **Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur Beiheft**, 7.Jg., München 1981, S.33

<sup>96</sup> Ibid, S. 34

<sup>97</sup> Ibid, S.35

<sup>98</sup> Ibid

Die Kritik, daß die Leser der Jugendliteratur keinerlei Interesse haben in ihren Büchern jenen Alltag zu finden, aus denen sie sich lesend befreien wollen, findet R.Welsh für unbedeutsam und begründet ihre Meinung mit diesen Worten:

“Um die Wirklichkeit als veränderbare Herausforderung verstehen zu können, muss man zunächst einmal zu sich selbst stehen können, zu sich selbst im Alltag, nicht in der fiktiven Stunde der Bewährung.”<sup>99</sup>

Aus den oberen zitierten Zeilen ist festzustellen, daß Renate Welsh die Wirklichkeit der Menschen in ihren eigenen Alltagssituationen sieht. Deshalb ist es für sie bedeutsam, daß der Mensch mit der Alltagssituation anderer konfrontiert wird. So kann ein Mensch nach ihrer Meinung sich selbst entwickeln und mit sich abfinden um die “wahre Solidarität” finden zu können. Denn für sie gibt es zwei verschiedene Solidaritäten. Einerseits die echte Solidarität, in dem es den Einzelnen aufhebt, zu einem Ganzen führt und das mehr ist als eine Summe seiner Teile und andererseits die unechte Solidarität, in der man sich unterzubringen, aufzulösen, unterzuschlüpfen versucht. Darum kritisiert sie auch die Bücher, die den außergewöhnlichen Alltag in der Ausnahmesituation mit dem banalsten Detail wiedergeben. Solche Bücher betreffen den Handel nach ihr, die das Bedürfnis des Lesers mit unechten Mittel zu befriedigen versuchen. Sie besteht auch darauf, daß die Leser in solchen Büchern ihre wirkliche Konflikte nicht zur Kenntnis nehmen können und es dazu führt diese Konflikte unbeachtet, ungestört zu lassen, daß nur die Konflikte eigentlich noch schlimmer werden läßt. Deshalb ist es für R.Welsh sehr wichtig, daß die Bücher sich nicht mit dem extremen, aussergewöhnlichen Alltag sondern mit dem gewöhnlichen Alltag interessieren. Die Bücher sollten ja nämlich die ehrliche Auseinandersetzung mit Alltagsfragen, Alltagsproblemen, Alltagsgeschehen nicht zudecken, sondern auf diese den Leser aufmerksam machen. Sie denkt auch daß man von den Jugendbüchern einen großen

---

<sup>99</sup> Ibid, S.36

Anspruch verlangen darf, denn nach ihrer Ansicht muss man über ihre Probleme reden,<sup>100</sup> und sagt folgend dazu:

„denn sonst können wir uns selbst nicht verstehen. Und dazu können Bücher mithelfen, insbesondere Bücher, die sich mit dem ganz gewöhnlichen Problemen auseinandersetzen. Aber reden ist schwierig, zuhören vielleicht noch schwieriger. Und erst denken...“<sup>101</sup>

Diese Auseinandersetzung in einem Buch ist sehr notwendig für sie, weil sie glaubt, dass jede Auseinandersetzung mit einem Buch gleichzeitig auch eine Auseinandersetzung mit sich selbst ist, und daß es möglich ist, aus solchen Auseinandersetzungen ein gestärktes Selbstbewußtsein davon zu tragen.<sup>102</sup>

Also der Alltag in Jugendbüchern ist für sie eine unwiderstehbare Eigenschaft, auf den sie nicht verzichten kann.

Außer des „Alltags“ in ihren Büchern ist eine weitere interessante Sache bei ihrem literarischen Werdegang, daß sie eine bestimmte Differenz zwischen ihren Kinder- und Jugendbüchern hat. Sie bestätigt selber, daß es so eine Differenz oder Begrenzung zwischen ihren Büchern gibt, was die Kritik und die Schärfe der Konfrontation betrifft. Sie ist der Ansicht, daß die Jugendlichen weniger belastet und benachteiligt sind als die Kinder.<sup>103</sup> Ihre Ansicht begründet sie auch mit folgendem Worten in einem Gespräch mit Michaela Judy:

„Kinder haben ein großes Bedürfnis nach einer Normalität, die sie nicht kennen, nach einem Akzeptieren und Akzeptiertwerden, wo normale Jugendliche bereits das Sich-abbgrenzen- gegen brauchen und zu diesem Zweck natürlich eine sehr gut geputzte Brille aufsetzen. Ein aber benachteiligtes Kind ist unter Umständen froh über eine rosarote Brille, weil die Welt sonst nicht zu bewältigen wäre.“<sup>104</sup>

---

<sup>100</sup> Ibid, S.37

<sup>101</sup> Ibid, S.38

<sup>102</sup> Ibid, S.39

<sup>103</sup> JUDY, S.7

<sup>104</sup> Ibid

Sie ist auch begeistert davon, daß sie so viele Heimkinder erlebt hat, die so freundlich über ihre Eltern gesprochen haben, obwohl diese Kinder von ihren Eltern weggenommen worden waren, weil die sie Schwerst mißhandelt hatten. Aber das gleiche Lob über ihre Eltern, unter viel besseren Umständen hätte sie von Jugendlichen kaum erlebt. All diese Andeutungen von R.Welsh zeigen schon, warum die Kinder ein größeres Bedürfnis nach Normalität haben als die Jugendlichen. Auch in ihren Lesungen vor Kinder und Jugendlichen, die für sie sehr wichtig ist und eine große Bedeutung im Sinne der Einflußnahme und Wirksamkeit hat, findet sie keine gemeinsame Basis mehr mit den Jugendlichen. Sie hat den Eindruck, daß die heutigen Jugendlichen sich für die Themen, die für sie selbst sehr wichtig sind, nicht mehr interessieren. Nur der Autorin zuliebe, beschäftigen sie sich mit Faschismus, sozialer Engagement, Streben nach Gerechtigkeit u.s.w. Aber vor 15 Jahren wären die Jugendlichen anscheinend viel leichter zu verstehen gewesen sein, meint sie und geht davon aus daß es auch der Zeitgeist ist, der zwischen ihr und den Jugendlichen liegen. Aber auch die Lesungen die sie mit Jugendlichen geführt hat, überzeugte sie, daß es Sachen gibt, die sie bei den Jugendlichen nicht nachvollziehen kann und nicht nachvollziehen will. Und gibt ein Beispiel dafür, daß die 16 jährlichen Mädchen nur bis zur weißen Hochzeit träumen und sich nur der Autorin zuliebe sich mit Fragen wie z.B. des Dritten Reiches auseinandersetzen.<sup>105</sup>

Die Unterschiede zwischen den Kindern damals und jetzt seien lange nicht so groß wie bei den Jugendlichen. Deshalb sollte es diese Differenz zwischen ihren Kinder- und Jugendbüchern geben. Und angeblich deswegen schreibe sie entweder für Kinder oder Erwachsene. Aber das heißt natürlich nicht, dass es keine benachteiligte Jugendliche gibt. Solche Jugendliche als Außenseiter stehen immer im Mittelpunkt ihrer Interesse.<sup>106</sup>

---

<sup>105</sup> WENKE, S.8

<sup>106</sup> Ibid

Zusammenfassend ist zu benennen, daß R. Welsh eine vielseitige Autorin ist, die ihre Vielseitigkeit für die Aussenseiter benutzt. Dabei sind die wichtigen Punkte bei ihrem literarischen Werdegang, die genaue Recherche und der Alltag in ihren Jugendbüchern. Die einfache und klare Sprache, die sie in ihren Werken verwendet, läßt ihre Botschaft schnörkellos an den Lesern ankommen.

## 2.1. Inhalt und Form bei Renate Welsh

Form oder Inhalt ist eine uralte Diskussion, nicht nur in der Kinder- und Jugendliteratur. R. Welsh gehört zu den Autoren/Autorinnen, die die inhaltliche Seite der Literatur bevorzugen. Darunter sollte man natürlich nicht verstehen, daß die Form der Literatur ihr ganz egal ist.

Wie auch Gabriela Wenke berichtet, habe Renate Welsh ihre Meinung über dieses Thema in dem vollbesetzten Saal auf einem Seminar in Wildbad- Kreuth geäußert. R. Welsh sagt selbst, daß sie schreibt, weil sie etwas mitteilen möchte und eine Botschaft habe mit der Hoffnung, daß sie auch ankommt. Aber das heißt natürlich nicht, daß es ihr gleichgültig sei, wie diese Botschaft in Worte gepackt wird. Es geht ihr mehr oder weniger darum, beide Seiten (inhaltliche und formale ) nicht aus den Augen zu verlieren.<sup>107</sup>

Sie ist der Ansicht, das man während des Schreibens überhaupt nicht daran denkt, Form oder Inhalt voneinander zu trennen. Sie ist auch überzeugt davon, das die Grenzen, was sie schreibt, ihre eigenen Grenzen sind. Wie sie es auch selbst erläutert, versuche sie nur so zu machen, daß Form und Inhalt miteinander etwas zu tun haben. Aber ansonsten haltet sie eine absichtliche Lücke zwischen Form und Inhalt in der Kinderliteratur für falsch, was aber durchaus, für sie in der Erwachsenenliteratur interessant sein könnte. Sie besteht aber auch darauf, daß eine Auseinandersetzung mit der Form in der

---

<sup>107</sup> Ibid, S. 7

Kinderliteratur für sehr wichtig sei. Und falls es eine Trennung geben sollte, glaubt sie nicht daran, daß diese Trennungen "säuberlich" sind.<sup>108</sup>

Aber wenn es unbedingt um ein literarisches Glaubensbekenntnis abzulegen geht, dann steht R.Welsh ganz klar auf den inhaltlichen Anspruch. Denn, was für eine Botschaft man hat, ist für sie viel wichtiger, als wie man eine Botschaft mitteilen soll. Um Missverständnisse zu verhindern, müssen wir nochmal erwähnen, daß es nicht heißt, daß ihr die literarische Form ganz und gar egal ist. Denn so ein Vorwurf an eine Autorin, die nicht mal mit dem Computer arbeitet weil sie den Verdacht der Oberflächlichkeit und schnelles Arbeiten sieht, wäre nicht gerecht. Schließlich, wie auch Wenke berichtet, arbeitet sie langsam mit der Hand und beim mehrmaligen Abschreiben wird immer wieder korrigiert und überarbeitet. So entsteht ein knapper, manchmal fast kurzer aber treffender Stil, das von jeder "Geschwätzigkeit" und "Schnörkeln" befreit ist.<sup>109</sup>

Es ist auch zu bemerken, daß allein ihr Stil uns zeigt, dass die literarische Form ihr nicht egal ist. Aber im Vordergrund ihres Schreibens liegt natürlich der Inhalt, das aber mit der Form etwas zu tun hat.

Vielleicht benutzt sie, in ihren Büchern deshalb ihre schriftstellerische Phantasie oft als ein Mittel, um die Leser zur Wahrnehmung, zum Ernstnehmen der Realitäten zu zwingen. Darum gibt es auch Autoren wie Judy, die Welshs schriftstellerische Seite als eine Literatur Form des "Sozialen Lehrens" bezeichnen. So ein Begriff wird von R.Welsh auch nicht ganz abgelehnt, denn schließlich hat sie ja die Hoffnung, daß die Dinge veränderbar sind, und daß die Literatur wenigstens dazu beitragen kann, die Veränderung weniger unmöglich zu machen. Sie findet ein Leben ohne Sprache nicht faßbar und ausdruckslos. Genau darum wird ihre Schrift als Literatur einer Form des sozialen Lernens

---

<sup>108</sup> SOLLAT, S.34

<sup>109</sup> WENKE, S. 7

bezeichnet. Denn fast all in ihren Schriften läßt sie Konflikte und Widersprüche aussprechen und klarstellen.<sup>110</sup>

Ein weiteres Kennzeichen für R.Welsh ist, daß es ihr gelingt, die Leser an ihre Werke zu fesseln ohne phantastische Tricks und Themen. Auch Schneider ist einer der Autoren, die Welshs schriftstellerische Qualität bewundert. Nach ihm hat Renate Welsh eine "Ruhe und Besonnenheit in ihren ausstrahlenden Wiener Akzent"<sup>111</sup>, die in ihren Werken zu bemerken ist und mit der sie, fast schon dialektisch, an den Inhalten ihrer Werke zugeht, die den Leser auch aufregen und ermutigen. Die dokumentarische Gewißheit ist auch der Anspruch ihres Schreibens. Dabei mußte sie den hohen und ausgeschmückten Wert der Literatur beiseite schieben, damit ihre Werke beim Leser die Betroffenheit aussprechen. Sie verschwendet keine Zeit mit dem Schreiben von formalistischen und ästhetischen Spielchen. Sie befaßt das Erlebte und Erzählte nicht nur dokumentarisch, sondern auch emotionall. Bei der Schilderung der Realität gelingt es ihr auch, die Leser mit fremden Welten zu konfrontieren.<sup>112</sup>

Nach Schneider stimmt bei R.Welsh die schriftliche Darstellung, die zwischen "realistischen Anspruch" und "ästhetischer Formgebung" liegen. Es sei eine intensive schriftliche Darstellung von ihr, die den Lesern das Gefühl geben, es sei ein Kunstwerk, was sie da gelesen haben. Welches bei ihnen persönliche Prozesse auslöst. Sie läßt bei ihrer Sprache alle sprachwissenschaftliche Ansätze aus, denn sie benutzt die Sprache nicht hülsenhaft. Nach Ansicht von Schneider kann R.Welsh mit "Witz und Geist" an die Sachen herangehen um das zu sagen, was sie auch meint und umgekehrt. Wie schön auch Schneider sagt, ist R.Welsh "eine gute Köchin der deutschen Sprache".<sup>113</sup>

---

<sup>110</sup> JUDY, S.7

<sup>111</sup> Wolfgang SCHNEIDER, "Sprachrohr für Sprachlose", in : *Bulletin Jugend u. Literatur*, Nr. 12, Eulenhof Verlag, Bischhofsheim 1982, S. 3-4

<sup>112</sup> Ibid

<sup>113</sup> Ibid



Also Renate Welsh ist eine Autorin, die mit der Sprache sehr gut umgehen und sie nach eigenem Ziel gut benutzen kann. Obwohl sie die inhaltliche Seite der Sprache bevorzugt, benutzt sie die förmliche Seite der Sprache harmonisierend mit der inhaltlichen. Es ist festzulegen, daß sie in Form und Inhalt überzeugend ist.

## 2.2.Über ihre Werke und literarische Befassung

In dem vorigen Kapitel haben wir R.Welsh's literarische Tätigkeit, Eigenschaften und schriftliche Seite, was den Inhalt, Form und ihr Stil betrifft dargestellt. In diesem Kapitel wollen wir ausführlicher auf die wichtigen Werken von ihr und deren Inhalt und Auffassung näher eingehen.

Schon mit ihrem ersten Buch "Der Enkel des Löwenjägers" (1970) wurde sie in die Ehrenliste des Österreichischen Staatspreis aufgenommen.<sup>114</sup> Mit diesem Erstlingserfolg ihres Buches, ahnte man schon, was für literarische Akzente diese Autorin einsetzen kann. Gleich im selben Jahr schrieb sie ihr zweites erfolgreiches Buch, "Ülkü, das fremde Mädchen", in dem sie sich in zwei verschiedenen Bereichen bedient hat. Auf der einen Seite waren es die Dokumentationen, die aus Zeitungsausschnitten, Interviews, Briefen und Berichten sachliche Informationen der Gastarbeiterproblematik bestanden war, auf der anderen Seite waren es die Erlebnisse eines Mädchens, das tagebuchartig ihre Erfahrungen mit der neuen türkischen Mitschülerin Ülkü erzählt. In diesem Buch wird die Auseinandersetzung mit den Problemen der Gastarbeiterkinder und Ausländerfeindlichkeit dargestellt.<sup>115</sup>

Nach langen Jahren später, in dem sie das Buch geschrieben hat, ist eine Selbstkritik der Autorin festzustellen. Es sind zwei entscheidende Aspekte festzulegen: Einerseits, daß sie ihre Bücher nicht so glaubhaft oder innerlich

---

<sup>114</sup> Stefan KREUTZER, "Interesse an Außenseitern", in : Börsenblatt- Kinder u. Jugendbuch, 41. Jg., Frankfurter 1985, S. 185

<sup>115</sup> SOLLAT, S.34

überzeugend sieht wie früher. Sie gibt das Beispiel dafür, daß sie sich heute nicht trauen würde über ein türkisches Mädchen zu schreiben ohne mit einer Zusammenarbeit einer Türkin. Sie gibt auch zu, daß sie die Sache einfach gesehen und gedacht habe, dass nur die eigene gesellschaftliche Fremdenfeindlichkeit der Integration im Wege stehe. Heute weiß sie, daß es viel komplizierter ist. Andererseits findet sie ihre ausführliche Rechercharbeit, die bei vielen ihrer Bücher dem literarischen Text vorausgehen, sehr unökonomisch. Aber sie weiss auch, daß sie auf die Recherche nicht verzichten kann.<sup>116</sup>

R.Welsh fuhr 1975 für fünf Wochen in das Wiener Jugendgericht und führte Protokoll bei 14 Prozessen, sprach mit Richtern, Anwälten, Eltern, Angeklagten. Das Ergebnis war "Der Staatsanwalt klagt an". Im Mittelpunkt standen nicht die jeweiligen Straftaten, sondern vielmehr die Begleitumstände des Tates und der Prozessverlauf, aus der Sicht der Jugendlichen. Es sollte nicht die Absicht sein Schuldweisungen zu treffen. Die soziale Mitverantwortung der Gesellschaft ist auch nicht aus dem Auge gelassen. Wie auch Sollat meint, ist der Großteil des Buches aus kurzen Kapiteln entstanden; mit "Sachbuchcharakter. Aber zwei Abschnitte der Beginn und Ende sind in erzählender Form gestaltet."<sup>117</sup>

"Das in der Tradition des Naturalismus stehende, rein deskriptive Verfahren",<sup>118</sup> wie Welsh es in "Ülkü " oder im "Staatsanwalt" anwendet, wurde von Kritikern heftig angegriffen. Sie warfen ihm vor, daß sie beschränkte Erkenntnismöglichkeiten zeigen ließ. Nach dem Strafrechtsreform sieht man den "Stattsanwalt" nicht mehr so aktuell. Doch die Theoriekritiker und die schnelle Überalterung der Geschichte ließ den Grund zeigen, warum bei ihr die "nüchterne, kommentarlose Spiegelung der Wirklichkeit"<sup>119</sup> in solch einer Form der Dokumentation nicht mehr zu finden ist. Denn erzählende Passagen

---

<sup>116</sup> Ibid

<sup>117</sup> Ibid

<sup>118</sup> Ibid

<sup>119</sup> Peter SCHEINER, "Realistische Kinder u. Jugendliteratur", in : **Kinder u. Jugendliteratur**, Stuttgart 1984, S. 44

überzeugen viel mehr als der Dokumentarteil des Buches, die auf Leserreaktionen beruhen. Schließlich danach entstand das Buch "Ende gut, gar nichts gut". Hier werden in Erzählform, die Fragwürdigkeiten der Bestrafung von Jugendlichen, die "Gesetzesbrecher" sind und die Zweifel an die absolute Gültigkeit von Gesetz und Ordnung haben, geschildert. In diesem Buch ist es zu erfahren, daß sie von rein dokumentarischen Form abgekehrt ist wie bei "Staatsanwalt".<sup>120</sup>

Nach wie vor ist Welshs Stärke bei der literarischen Tätigkeit, die literarische Umsetzung von authentischen Vorlagen. Ein schönes Beispiel dafür ist eines ihrer erfolgreichsten Bücher "Johanna", daß ihr wertvolle Jugendbuchpreise einbrachte und sie endgültig aus dem Schatten ihrer Österreichischen Kollegin Christine Nöstlinger treten ließ.<sup>121</sup>

"Johanna" ist eine intensive mündliche Überlieferung, die es wirklich gibt. Die Frau in der Geschichte ist die Nachbarin von R.Welsh in einem Dorf von Niederösterreich.<sup>122</sup> Es sollte Jahre gedauert haben, bis sie miteinander vertraut geworden waren und die Frau aus ihrem Leben erzählte. Aus Tonbandprotokollen mit der Nachbarin, und aus Arbeit als Arzthelferin um Menschen aus "Johannas" Generation zu begegnen und um Fragen stellen zu können, entstand diese Zeitgeschichte. So hat sie sich in das Geschehen um Johanna, in das Geschehen um die Menschen dieser Generation, eingefühlt.<sup>123</sup>

Das Bild der "Johanna" entstand faszinierend aus den Alltagsszenen. so dass auch beeinflussend Gabriele Wenke sagen mußte, daß sie beim Lesen mit Johannas Augen sehe, mit ihren Ohren höre "wie Faschismus und Nationalismus fußfassen."<sup>124</sup>

---

<sup>120</sup> SCHNEIDER, S. 3

<sup>121</sup> Ibid

<sup>122</sup> JUDY, S.7

<sup>123</sup> Rita E. BIEBRICHER, "Die unglückliche Johanna aus Oberösterreich", in : Saarbrücker Zeitung,

Auflagestamm 85, Saarbrücken 1985

<sup>124</sup> WENKE, S.2

Die Geschichte spielt in Österreich in den dreißiger Jahren ( 1931 bis 1936), in der Zwischenkriegszeit, die von politischer Unsicherheit und finanzieller Not, Arbeitslosigkeit und aufblühendem Nationalsozialismus geprägt ist. Johanna, als uneheliches Kind, wächst bei den Pflegeeltern auf. Kehrt in ihr Heimatdorf zurück, um einen Beruf zu erlernen. Aber sie wird dort recht - und chancenlos als Dirn oder Magd auf einem Bauernhof jahrelang ausgebeutet, bis sie sich aus den "Unterdruckungsmechanismen" befreite und selbständig entscheidend die Verantwortung für ihr Leben übernahm.<sup>125</sup>

Für Johanna verändert sich das dörfliche Klima unbegreiflich, wenn zB. "Kanzler Seibl stirbt, Hitler in Deutschland an die Macht kommt, Kanzler Dollfuß erschossen wird".<sup>126</sup> In zahlreichen Reflexionen und Dialogen, in Diskussion und Prügeleien zwischen den Arbeitern und Bauern und des politischen Pfarrers wird die österreichische Geschichte lebendig.

Beachtenswert bei Welshs Stil in diesem Roman ist der Detailreichtum, aus dem sich die dargestellte Wirklichkeit zusammensetzt. Sie vermittelt nicht nur Stimmung und Aussagen, sondern ihre Bezeichnung ist auch sehr aufklärend. Sie beschreibt Nebensächlichkeiten, die sich zu einem intensiven Bild der "Johanna" entwickeln. In ihrem an filmische Szenenbilder erinnernden Stil "bleibt vieles unausgesprochen und doch alles gesagt."<sup>127</sup>

Auch interessant ist, dass die Autorin nicht Zusammenhänge und Hindernisse erklärt, die Johanna nicht verstanden und gekannt hat. Um ausführliche gesellschaftliche und politische Hintergründe zu erfahren, muß man des kenntnisreichen Nachwort lesen. So bleibt, meint Wenke, das Buch Johannas Geschichte und wird nicht zur Geschichte am Beispiel Johanna.<sup>128</sup>

---

<sup>125</sup> SOLLAT, S.35

<sup>126</sup> Ibid

<sup>127</sup> Ibid, S.36

<sup>128</sup> WENKE, S.8

Johanna war nicht die letzte literarische Auseinandersetzung der Autorin mit österreichischer Geschichte. Sie schrieb, 1988 "In die Waagschale geworfen-Österreich im Widerstand". Authentische Berichte stellen die Basis dieser Geschichte. Kinder dieser Geschichten sind erfunden. Renate Welsh hat mit den Überlebenden bzw. ihren Angehörigen gesprochen. Diese Gespräche ergänzt sie durch die Arbeit mit Dokumenten und Protokollen. Und die Beschäftigung mit den Biographien, bilden die Grundlage für dieses Buch. Die Geschichte besteht aus acht Erzählungen, denen die jeweilige Biographie angefügt ist. Es werden die Möglichkeiten des Widerstands im Dritten Reich aufgezeigt. Nicht nur der Widerstand im öffentlichen Bereich, sondern der Widerstand im privaten Bereich wird bezeichnet. Dabei sind die Personen, die Widerstand leisten, von jeder Altersgruppe und von verschiedenen sozialen Schichten.<sup>129</sup>

Auch ihr Werk "Constanze Mozart" ließ den Leser tief in die Vergangenheit des Österreichs führen und es ist die genaue, gründliche Recherche, was als Vorlage des Werkes steht. Hier wird, wie es auch im Untertitel des Buches heisst, ein Porträt einer unbedeutenden Frau bezeichnet. Eigentlich wollte R.Welsh über diese Frau, die sie für "flach und uninteressant " hielt nicht schreiben. Aber nach dem Vorschlag ihren Lektorin befaßt sie sich mit Orginaldokumenten von Novellos, Freunde von Constanze und Mozartverehrer. So ließ sie ihr Vorurteil abbauen und wollte darüber schreiben. Denn sie findet es nicht gerecht, daß eine Frau, die 64 Jahre und seit 40 Jahren Witwe ist, nur als Mozarts Witwe gesehen wird. Darum ist auch diese Frau eine Außenseiterin für Welsh, die an Vorurteile ausgesetzt war. Sie schildert Constanze am Ende ihres langen Lebens mit ihrer eigenen Situation und läßt sich sehr beeindruckend in die Situation einer sehr alten Frau versetzen, ohne sie zu überhöhen. Aber sie gibt auch Acht das die Stärken dieser Frau hervortreten.<sup>130</sup>

All diese Bücher wie "Johanna", "In die Waagschale geworfen" oder "Constanze Mozart" sind nicht als Kinder - oder Jugendbücher zu sehen. Auch die Autorin

---

<sup>129</sup> R.WELSH, *In Die Waagschale Geworfen*, Taschenbuch Verlag, Wien 1988 (Klappentext), S.25

<sup>130</sup> WENKE, S.9

bestätigt es selbst, daß diese Bücher nicht als Kinder- oder Jugendbücher gedacht waren. Man kann also davon ausgehen wenigstens, was es diese Bücher betrifft, das Renate Welsh auch für die Erwachsenen schreibt. Schließlich war es kein Zufall, daß sie so viele unterschiedliche Reaktionen von den Erwachsenen, nach diesen Büchern bekommen hat. Es ist festzustellen, dass die Reaktionen sich in zwei Grundlinien teilen. Erstens, gibt es sehr viele Erwachsene, die ihre Bücher lesen, weil sie etwas ein Stück von sich finden und auf ihre Vergangenheit angewiesen werden. Zweitens gibt es Erwachsene, die ihre Bücher negativ kritisieren, weil sie der Meinung sind, daß es nur Parteigeschichten sei (besonders für "Johanna"), was die Autorin da geschrieben habe. Die erste Kritik findet die Autorin verständlich und sagt dazu: "Ich schreibe ja schließlich als Erwachsener, die ich bin und nicht in irgend einer pädagogischen Funktion."<sup>131</sup> Aber auf die zweite Kritik hat sie kein Verständnis, weil sie darauf besteht, daß diese Kritiken wegen Unwissenheit entstanden sind. Sie denkt, daß die Menschen ihre Parteilichkeit übel nehmen, weil sie den Unterschied zwischen "parteilich" und "parteiisch sein" nicht verstanden haben. Aber sie ist eine Autorin, die Geschichten schreibt, wie sie sind und nicht wie man sie hören will.<sup>132</sup>

In ihrem Werk "wie in fremden Schuhen " lebt eine Zwölfjährige (Claudia) mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater, ihren Geschwistern und ihrer Großmutter auf dem Lande. Obwohl sie sich äußerlich in Sicherheit fühlt, hat sie innerlich ein seltsames Gefühl, als ob sie ausgeschlossen wäre. Sie fühlte sich nicht in ihre Rolle passend, nicht zugehörig als ob sie "in fremden Schuhen" wäre. Aber die Begegnung mit ihrem leiblichen Vater, von dem sie glaubt, alles böse geerbt zu haben, läßt ihr eine neue Orientierungshilfe versprechen.<sup>133</sup>

In "Hoffnung mit Hindernissen" wird ein problematisches, langsames Wachsen einer Liebe aufgezeigt, nebenbei wird der Prozeß von Trennung der

---

<sup>131</sup> JUDY, S.8

<sup>132</sup> Ibid, S.9

<sup>133</sup> SOLLAT, S.34

Jugendlicher von ihren Eltern und mögliche Reaktionen auf gestörte Familienverhältnisse thematisiert. Identitätskampf, Zerrissenheit und Aggression sind nicht die Ursachen der inneren Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, sondern mehr der äußeren Gegebenheit: Der Vater trinkt immer und geht fremd, dagegen leidet die Mutter unter Kraft- und Hilflosigkeit mit vollem Selbstmitleid. Sie ist nicht fähig, Konsequenz ziehen zu können. Eine innere Entwicklung eines jungen Menschen wird mit der Suche nach der eigenen Identität geschildert. Und dabei schreibt Welsh immer in neuen Varianten die "Obdachlosigkeit" ihrer Hauptpersonen.<sup>134</sup>

Auch in ihren Werken "Schneckenhäuser" wie in "Zwischenwende" geht es um den hilflosen Rückzug vor der realen aber gemeinen, verständnislosen Umgebung in die eigene streng bewahrte Innenwelt. Mit der unbefriedigenden und schweigenden Oberflächlichkeit präsentiert Welsh die sozialen Kontakte der Jugendlichen. Spontan stehen Unsicherheit und Angst den Wünschen und Reaktionen im Wege. Bei Welshs Werken stehen die Hindernisse so lange der Wünsche im Wege, bis der Protagonist ihn begreift, daß es an ihm/ihr selbst liegt, den nicht zustande gekommenen Kontakt an die Umwelt herzustellen.<sup>135</sup>

So ist der Mensch beim Versuch die "Zwischenwände" durchzubrechen auf sich selbst zurückgewiesen. Damit stellt R. Welsh bei der Zuwendung anderer Menschen den Befreiungsschlüssel dar. Die Öffnung des streng bewachten Eigenlebens kann auch für andere Menschen ein Schritt zur Selbstfindung bedeuten. Man kann es auch als ein Weg von der Sprachlosigkeit zur Sprache, zum Dialog bezeichnen, der die Autorin ihren Lesern geben will. Zusagen für die Zukunft im Sinne der Lösung gibt es in ihren Texten nicht, es gibt mehr Fragen an die Leser, die ihnen Hoffnungsvorschläge machen.<sup>136</sup>

Die beim neueren realistischen Jugendbuch vielfach anzutreffende offene Form, die der Unabgeschlossenheit der Realität entspricht, soll den ( in der

---

<sup>134</sup> Ibid

<sup>135</sup> Ibid

<sup>136</sup> Ibid

gleichen Wirklichkeit lebenden) Leser zum Fragen und zu eigenen Lösungsvorschlägen ermuntern.<sup>137</sup>

Fragen ist der Kernbegriff in Welshs literarischer Tätigkeit. So sind ihre Texte als Angebot zur Aktion zu begreifen. Welshs schriftliche Gestaltung läßt einen Um- oder Zustand aus seiner Ungewißheit ausreißen bzw. veränderbar machen. So kann der Leser seine eigene Erfahrung dagegensetzen. Ihre Bücher sind Ausschnitte aus einem Leben die, man in größeren Zusammenhang zu sehen bekommt und sie haben eine unausgesprochene Vorgeschichte, die je nach der Phantasievorstellung des Lesers sich weiterführend fortsetzen läßt.<sup>138</sup>

Für R.Welsh sind die Bücher wichtig, weil sie auf die Mitgestaltung der Leser angewiesen sind. Sie besteht auch darauf, dass Bücher keine Antwort geben aber dagegen Fragen stellen können und dadurch eigene Fragen Mut machen können. Sie sagt: "Antworten verstauben und verknöchern, Fragen halten lebendig, können zu jenem Staunen führen, in dem ein behutsamer Umgang mit allem, was lebt, möglich wird."<sup>139</sup>

Auch mit diesen "Adoleszenz-Romanen" präsentiert sich Welsh als eine Hauptvertreterin des Realismus, der in Lexikon der Kinder und Jugendliteratur folgendermaßen definiert wird :

"Realismus, bezogen auf die Kinder- und Jugendliteratur, ist die Bezeichnung für eine Stilrichtung, in der es bei Themenwahl und Darstellungsweise um eine möglichst nahe Anlehnung an die (soziale) Wirklichkeit und ein möglichst genaues Treffen der täglichen Probleme an Kindern und/oder Jugendlichen geht."<sup>140</sup>

---

<sup>137</sup> HARRANTH, S. 786

<sup>138</sup> SOLLAT, S. 36

<sup>139</sup> Renate WELSH, "Dankesworte anlässlich der Verleihung des Jugendbuchpreises der Stadt Wien", in : **1000 und 1 Buch**, Wien 1989, S. 24

<sup>140</sup> WOLF, S. 787



Auch wenn es bei Welsh an die aktuellen Probleme der Jugendlichen geht, sind ihre Texte im herkömmlichen Sinne keine Problembücher, die nur die Ursacheerscheinungen begreifen. Welsh thematisiert und problematisiert die Existenz des Jugendlichen. Sie versetzt sich nicht nur ganz genau in die Psyche von Jugendlichen hinein, sie trifft auch die Ängste, Hoffnungen, Träume und Realitäten von Kindern. Dies beweist sie auch in ihrem Werk "Eine Krone aus Papier." Hier geht es um ein Mädchenfreundschaft, um eine ganz andere als man es sich vorstellt. Nicole ist eine leidenschaftliche Sammlerin von Prinzessinnenfotos. Sie ist fest davon überzeugt, nach der Geburt vertauscht und selbst Prinzessin zu sein. Doch für ihre beste Freundin Theresa ist das ganze nur ein Unsinn. Denn sie ist in Wahrheit eine Prinzessin! Und so soll der Streit seinen Lauf nehmen. Aber dann kommt alles ganz anders. Die Träume von den Mädchen lösen sich von selbst auf. Nicoles Mutter leidet an einer Krebskrankheit und Thesas Zuneigung zu Simon wächst langsam.<sup>141</sup>

Obwohl das Geschehen aus Therasas Sicht dargestellt wird, wird dagegen aus der Sicht Nicolas gedacht. In Passagen wird von beiden Perspektiven die Emotionen und Aktionen nachvollziehbar und sichtbar gemacht. Welsh zeigt in diesem Buch deutlich, daß Kindheit kein Schonraum ist. Dass die Verzweiflung, Einsamkeit, Angst, Neid oder Eifersucht des Kindes nicht unbekannt sein kann, wird beeindruckend von Welsh aufgezeigt.<sup>142</sup>

Wie auch Winfried Kaminski meint, ist Renate Welsh "eines der vielsichtigsten und differenziertesten deutschsprachigen Jugendbuchautorinnen, deren Bücher noch sehr viel mehr Aspekte aufzuweisen haben."<sup>143</sup>

Auch "Drachenflügel" ist eines ihrer berühmtesten Werke, an denen wir ausführlicher in den nächsten Kapiteln kommen werden.

---

<sup>141</sup> Franz MEYER, "Realität im Jugendbuch-Alltag, Arbeitswelt, Strafvollzug", in : **Buch und Bibliothek**, Nr. 7, München 1980, S.705

<sup>142</sup> Ibid, S.706

<sup>143</sup> Winfried KAMINSKI, "Jugend unter Verdacht", in: **Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur**, Köln 1982, S.30

Zum Schluss dieses Kapitels ist festzustellen, daß Renate Welsh sehr viel recherchiert bevor sie etwas schreibt. Darum werden die Probleme der Kinder und Jugendlichen in ihren Büchern, sehr realistisch behandelt. Somit bieten diese Bücher den Lesern Identitätsmöglichkeiten an. Wir haben auch gesehen, daß die Botschaft im Vordergrund bei ihrer literarischen Tätigkeit steht. Wir konnten auch feststellen, daß die Bücher von Renate Welsh, ein Mittel und eine Hoffnung für die Außenseiter ist, um Gerechtigkeit zu fordern.

### III. KAPITEL

#### RENATE WELSH UND DIE BEHINDERTENPROBLEMATIK

##### 1. AUS WELCHER SICHT THEMATISIERT RENATE WELSH DIE BEHINDERTENPROBLEMATIK ?

R.Welsh ist natürlich nicht die erste Autorin, die sich mit der Behindertenproblematik befaßt hat. Die Problematisierung von behinderten Kindern und Jugendlichen als Thema geht schon in die 20'er Jahren zurück, was damals besonders von Dr. Maria Montessori aktualisiert wurde. Aber bewußt behandelte man diese Problematik ab der 80'er Jahre, wo dieses Thema in diesen Jahren im literarischen Bereich in zunehmenden Maße Aufmerksamkeit erweckte.<sup>144</sup>

Aber das Interessanteste ist, daß R.Welsh sich dem Thema von einer ganz neuen Sicht genähert und somit eine neue Art im Schreiben über Behinderung begonnen hat. In ihrem Werk "Drachenflügel", wo sie sich mit der Behindertenproblematik befaßte, steht im Mittelpunkt nicht der schwerbehinderte, spastisch gelähmte Jakob, wie man ja in solchen Büchern gewohnt ist- sondern seine elfjährige Schwester (Anne), aus deren Perspektive erzählt wird. Also es ist mehr die Geschichte der Menschen, die mit Behinderten leben, als die Behinderung selbst. Somit betrachtet Renate Welsh die Behindertenproblematik aus der Sicht der Menschen bzw. Familien, die

---

<sup>144</sup> Ali GÜLTEKIN, "Verständnis für die behinderten Kinder und Jugendlichen", in : **Dissertation-Kinder und Jugendliteratur in der Türkei und in Österreich**, Doktorarbeit zur Erlangung des Ak. Grd. Dr. Phil. an der Leo.Fr. Uni., Innsbruck 1990, S.120

behinderte Mitglieder haben und mit denen sie leben. Darum kann man sagen, dass es im tiefsten Sinne eine Familiengeschichte ist, die in diesem Buch vorgeführt wird. Die Schwierigkeit der Familie, mit so einem Schicksal zu leben, wird ausführlich und präzise geschildert.<sup>145</sup>

Ihre Kontakte zur Umwelt, der Alltags, ihre Probleme und ihre Freuden werden besonders in der Person von Anne durchsichtbar gemacht. Anne hat sich hinter einer Mauer zurückgezogen, die aus einer sprachlosen und aggressiven Distanz entsteht und somit einen Dialog mit ihrer Umwelt unmöglich macht. Jede Reaktion aus ihrer Umwelt kommt ihr gleichmäßig unerträglich. Anne's unbegrenzte positive Haltung gegenüber ihrem schwerbehinderten Bruder (Jakob) ist eine Flucht aus ihrer Umwelt, die auch die notwendige kritische Auseinandersetzung unmöglich macht. Sie wendet sich immer liebevoll und beschützend an den schwerbehinderten Jakob zu. So erhebt sie eine unumschränkte Berechtigung auf sich selbst und ihrer Umgebung, so daß sie eingeschlossen gegenüber ihrer Umwelt bleibt. Somit beschreibt R.Welsh mit ihrer Geschichte sehr vorsichtig und behutsam, die auch subjektive Gerechtigkeit miteinschließt, in welchem Maße der behinderte Mensch das Leben des Einzelnen beeinflusst. Es zeigt ganz offen, wie die Menschen in solch einer Situation in moralischen Problemen ersticken können, dass es auch sehr unterschiedlich sein kann. Wie z.B. anders bei der Schwester und anders bei der Mutter.<sup>146</sup>

Ohne falsches Beschönigen oder Verharmlosen schildert die Autorin die schwierige Familienlage, die von Unwissenheit der Umgebung und auch verständlicherweise Überempfindlichkeit der Familie selbst entstanden ist und wenig Aussicht auf Normalität hat. Die Autorin scheut sich von keinen Fragestellungen und Logik, die ein solches Schicksal inhaltlich zeigen. Sie versucht nicht so ein Schicksal zu verschönigen oder überflüssig zu dramatisieren. Sie vertraut der Wirksamkeit von Tatsachen der Realität und

---

<sup>145</sup> Christian FINK, "Würdigung der Drachenflügel anlässlich der Verleihung des Jugendbuchpreises der Stadt Wien 1988", in : 1000 und 1 Buch, Nr.2 (1989), S.19

<sup>146</sup> Ibid, S.20

deren "innewohnenden Ästhetik". Sie zeigt ein intensives schönes Potential aus den Beziehungen der Menschen untereinander und zum Behinderten. Sie beschreibt in diesen Beziehungen Last und Liebe, Angst und Scham vor der Öffentlichkeit, die angstvoll oder gesund wegsieht.<sup>147</sup>

"Die Autorin zeigt Zärtlichkeit und Dankbarkeit, die so stark sein können, wie es unter Gesunden fast nicht möglich ist, nicht in der Vergabe, nicht in der Erwiderng"<sup>148</sup>

Renate Welsh läßt sich deutlich mit diesem Buch über Behindertenproblematik von anderen Büchern, die oft aus den traditionelle Sentimentalitätsbeispielen kommen, deutlich unterscheiden. Es geht hier, wie man es in vielen Büchern solcher Art gewohnt ist, nicht um Mitleid. Nur Mitleid beim Leser zu erwecken, ist nicht das Ziel dieses Buches, im Gegenteil es lehnt so eine Mentalität ab. Es ist schon viel mehr bedeutend, als nur die Mitteilung "Seid nett zu den Behinderten!"<sup>149</sup>

Aber sie bezeichnet auch nicht die Fiktion der Normalität. Genau geht Welsh in die Schwierigkeiten ein, die sich im Alltag mit einem Behinderten vorkommen. Es zeigt von echter Anerkennug eines Lebens, die etwas anders verläuft als normal, für die Verpflichtung jedes Einzelnen für dieses Leben.

Ein zentrales Motiv in den "Drachenflügel" ist, das man berücksichtigen sollte, der Jakob( der behinderte Person) der als Mensch voller Liebe, Zärtlichkeit und Freude bezeichnet wird. Genau so zeigt R.Welsh's Buch die Menschlichkeit der Behinderten und "wirbt von Verständnis, in dem sie auf Verpflichtung verweist, die jeden von uns treffen kann und der sich keiner zu entziehen hätte".<sup>150</sup> Damit deutet R.Welsh an menschliche Verantwortung an. An Verantwortung für den

---

<sup>147</sup> Ibid

<sup>148</sup> Karin PIEPER, "Zu Renate Welsh's Drachenflügel", in: **1000 und 1 Buch**, Nr.6 (1989), S. 20

<sup>149</sup> PIEPER, S.20

<sup>150</sup> Ibid

Menschen, für ein Leben, die anders als normal verlaufen kann aber dennoch ein Leben ist.<sup>151</sup>

Es gibt sehr viele Bücher, die sich mit behinderten Menschen oder Behinderung befaßt haben. Aber wie es Rolf Krenzer auch bezeichnet, sind es Bücher wo die behinderte Mitmenschen negativ gezeichnet oder beschönigt sind. Oder sie befassen dieses Thema mit überflüssiger Dramatisierung, das nicht weiter hilft als Mitleid bei den Lesern zu erwecken. Das ganze erschwert noch größer die Integration und den Abbau der Vorurteile.<sup>152</sup>

Aber auf jedenfall besteht die Möglichkeit, in literarischer Form die reale Situation des behinderten Menschen zu schildern und Betroffenheit zu erwecken. Das wird ganz besonders deutlich, wenn ein Geistigbehinderte im Mittelpunkt steht. Er ist nämlich nicht in der Lage sich selbst zu artikulieren und braucht Hilfe. Besonders können die Autoren, die für junge Menschen schreiben, wenn auch nur in einer begrenzten Lage, dazu beitragen, daß Vorurteile abgebaut und das falsche Verhalten der Nichtbehinderten gegenüber den Behinderten diskutiert werden. Somit kann man eine Begegnung der Nichtbehinderten mit den Behinderten anregen.<sup>153</sup>

Je jünger und vorurteilsfreier der mitgeteilte Personenkreis ist, desto größer ist die Chance ein verständnisvolles Verhältnis zwischen den nichtbehinderten Menschen zu ermöglichen. Das heißt Kinder- und Jugendbücher wenden sich zuerst an nichtbehinderte junge Menschen und versuchen in einer Situation oder durch einen Roman, Interesse für den Behinderten zu wecken, um seine Probleme aufzuzeigen und Lösungshilfen anzubieten. Das Buch soll eine Empfindlichkeit oder gefühlvolle Verständlichkeit für andere Menschen, nicht nur für Behinderte sondern auch für die Menschen, die mit ihnen Leben, ermöglichen. Das bedeutet, daß die Behinderung, die dargestellt wird, sachlich

---

<sup>151</sup> Ibid, S.24

<sup>152</sup> Rolf KRENZER, "Sensibilieren für die Probleme anderer- Geschichte und Formen der Darstellung von Behinderungen u. Behinderten", in : **Börsenblatt**, 37Jg, Frankfurt 1981, S. 1379-1380

<sup>153</sup> Ibid

ihren vielfältigen Formen darstellen. Sie ist der Ansicht, daß ein Autor, in ihrem Buch das Leben in ihren vielfältigen Formen darstellen kann, wenn sie die Lage, die sie beschreiben will, nicht beschönigt, nicht verharmlost aber auch nicht in einer negativen Bild einsetzt.<sup>157</sup>

So lautet die Parole von R.Welsh bei der Thematisierung der Behindertenproblematik. Man versteht, daß die Realität in dieser Parole im Vordergrund steht. Also sie beobachtet die Behindertenproblematik aus der Sicht der Realität, wo sie zutreffende Informationen über die Behinderung gibt.

Ein zweiter Aspekt ihrer Beobachtungsperspektive ist, daß sie diese Problematik aus der Sicht der Nichtbehinderten thematisiert. Im Mittelpunkt steht ein Nichtbehinderter, der mit einem Behinderten leben muß. So läßt sie einerseits eine Identifikation ermöglichen mit den Nichtbehinderten, die mit Behinderten leben, und andererseits ermöglicht sie eine Erweiterung des Verständnisses für den Behinderten und seine Lage, in der er sich befindet.

In ihrem zweiten Buch "Stefan" befaßt sie sich in ähnlicher Weise mit dieser Problematik. Stefan ist ein Foto-Bilderbuch, das aus kurzen Texten und großformatigen schwarzweiß Aufnahmen entsteht. Die Geschichte wird aus der Perspektive des sechsjährigen Felix erzählt. Es schildert den Alltag seiner Familie mit seinem spastisch gelähmten Bruder Stefan, dessen Pflege und die Freizeit mit ihm. Es ist beachtenswert, daß auf Sentimentalitäten verzichtet wird. Also es wird nichts beschönigt, nichts dramatisiert, das auch den Schlagwort von R.Welsh bei der Befassung des Behindertenproblematik betrifft. Für Felix ist Stefan (der behinderte Bruder) selbstverständlicher Bestandteil seines Lebens. Auf eindrücklicher Weise wird das intensive "Miteinander" der Familie dokumentiert, zu dem Stefan einen wesentlichen Beitrag leistet. Wo ihn ja Felix als das "beste Feuer in der ganzen Familie" bezeichnet.<sup>158</sup>

---

<sup>157</sup> Ibid, S.10

<sup>158</sup> SOLLAT, S.37

So läßt sich Renate Welsh's Bücher "Drachenflügel" und "Stefan", von meisten anderen Büchern, die über Behinderten geschrieben sind, unterscheiden. besonders von den Büchern, die so eine Art Zugeständnisprinzip haben. Oder von den Büchern, die eine Diskriminierungsabsicht gegenüber den Behinderten haben. Beides sind für T.Orjasaeter sehr gefährlich von der Sicht der Identifikation und Integration. Es wird einerseits die verborgene Ablehnung dargestellt, in der man die Behinderung in aller Maßen vergleichen will. Hier solle eine Behinderung sich zu einem großartigen Menschen verwandeln. Zwar sollten solche Bücher ein gewisses Maß eine Information über Behinderte vermitteln, aber das insgesamt ein falsches Bild schildern. Und andererseits stellt es das entgegengesetzte Ablehnungsmuster dar, das man besonders häufig in billigen Heftchen finden sollte. Hier sei der Schurke oder das Böse oft körperlich benachteiligt. Solche Bücher stelle nur eine Diskriminierung gegen den Behinderten dar.<sup>159</sup>

Aber bei Renate Welsh muß man sich nicht befürchten, daß die Realität der Ungleichheit und der mangelnden Integration verschleiert wird.

Die Beiträge der Literatur, besonders der Kinder- und Jugendliteratur, zur Integration der Behinderten ist ein wichtiges Thema, auf das wir im 6. Kapitel ausführlicher zurückkommen werden.

### **1.1. Die Entstehung ihrer Erfahrungen mit den Behinderten**

Alles soll fast vor zwanzig Jahren begonnen haben, als sie erstes Mal aufgefordert wurde, eine Schreibwerkstat mit jungen Körperbehinderten zu leisten. Sie habe erstes Mal dieses Angebot "erschrocken" abgelehnt, weil sie sich der Aufgabe nicht gewachsen fühlte. Aber die Soziologin, die sie eingeladen hatte, wollte ihre Einwände nicht gelten lassen. Irgendwann fand sie

---

<sup>159</sup> Tordis ORJASAETER, "Bücher, die zum Besseren beeinflussen- Literatur gegen Unwissenheit und Angst", in : Börsenblatt, für den Deutschenbuchhandel, 37 Jg., Frankfurt 1981, S. 1375



dann auch unlogisch immer nur stellvertretend als Sprachrohr zu schreiben. Sie glaubte, daß es ebenso wichtig oder viel wichtiger war, daß die Menschen Mut zu ihrer eigenen Sprache bekämen.<sup>160</sup>

Sie überlegte dann lange wie sie den Vorgang des Schreibens, an ein Thema in kleine Schritte zerlegen könnte. Dadurch dachte sie, daß es vermeidbar wäre, daß die Teilnehmer den Frustrationen ausgesetzt würden, von denen sie immer wieder überfallen und gelähmt wurden. Es war ihr auch bewußt, daß es zu hochgegriffen war, die ständigen Ängste, vor einer selbstgestellten Aufgabe zu versagen. Aber sie glaubte auch, daß es immerhin möglich wäre, die Ängste, in der "Schüttenden Atmosphäre" der Werkstatt weitgehend auszuschalten.<sup>161</sup>

Die Grundidee, von der sie ausging und die sie immer noch beibehalten hatte, war in kleinen Schritten vom Wort zum Satz, vom Satz zum Text zu gehen. Also bei den ersten Übungen sollte ein einzelnes Wort ein vollgültiger Beitrag sein. Es überraschte und freute sie, daß immer noch, die selben Methoden und Grundstrukturen bei Neunjährigen und bei Erwachsenen gleich gut greifen. Sie sagt, daß sie meist mit einem Vorstellungsspiel beginnt, bei dem jede und jeder dem eigenen Namen buchstabieren soll, die für sie oder ihn passen, wobei Wörter aller Art erlaubt sind.<sup>162</sup>

Ein weiteres Spiel war für sie - wie sie es auch selbst bezeichnete - das "was - ich - nicht - mag - Alphabet"<sup>163</sup>, daß sie auch sehr geeignet fand für den Einstieg in die Gruppenarbeit. Weil sie der Meinung ist, daß viel einfacher sei zu sagen, was einen auf der Welt störe, und weil der Zwang zum Alphabet einige

---

<sup>160</sup> Renate WELSH, "Aus den Schreibwerkstätten" In : 1000 und 1 Buch, Zeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur, Nr. 3, Linz, 1990, S.10

<sup>161</sup> Ibid

<sup>162</sup> Ibid, S.11

<sup>163</sup> Ibid, S.12

Bremsen im Kopf außer Kraft setzte. So bekam sie einen recht guten ersten Eindruck von der Gruppe.<sup>164</sup>

Als weiteren Schritt versuchte sie die "Assoziationsspirale" ins Spiel zu bringen, das für sie sehr anspruchsvoll war. Hier soll ein von den Teilnehmern gewählter Begriff in die Mitte eines großen Bogens Papier geschrieben werden, das in ganz seltenen Fällen vorgegeben sind. Sie sagt, dass durch Zuruf die Gruppe bestimmt, was spiralförmig um diesen Begriff geschrieben werden soll. In jeder Gruppe, mit der sie gearbeitet habe, soll sich bei diesem Spiel ein hohes Maß an Aufmerksamkeit für das einzelne Wort entwickelt haben. Als nächster Schritt bittet R.Welsh alle Teilnehmer anonym einen Satz aufzuschreiben, der einmal zu ihnen gesagt wurde und der immer noch wehtut oder immer noch hilfreich ist.<sup>165</sup>

Mit all diesen Spielen wächst das Vertrauen und die Verständigung zwischen Renate Welsh und den Behinderten.

Durch diese persönliche intensive Auseinandersetzung mit Behinderten, entstanden dann die Bücher "Drachenflügel und "Stefan" (Bilder Buch). Es ist aber natürlich nicht zu vergessen, dass Renate Welsh auch für Geschwister behinderter Kinder Schreibwerkstätte geleitet hat. Also sie hatte nicht nur enge persönliche Auseinandersetzungen mit Behinderten sondern auch mit deren Geschwistern und Familien.<sup>166</sup>

Wie sie auch selber zugibt, wäre es für sie nie möglich gewesen Bücher wie "Drachenflügel" zu schreiben, ohne die unzähligen gut funktionierenden Lernprozesse<sup>167</sup> (die wir oben erwähnt haben). Vor allem ohne die Hilfe der Menschen, für die die Behinderung ihre tägliche Erfahrung mit sich selbst ist.

---

<sup>164</sup> Ibid

<sup>165</sup> Ibid

<sup>166</sup> Ibid

<sup>167</sup> Ibid

## 1.2. Die Begründung ihrer Handlung in dem Werk "Drachenflügel"

Wir haben die Vielfältigkeit und Genauigkeit bei der Befassung der Behindertenproblematik von R. Welsh erläutert. Wir wollen jetzt wissen, was sie dazu geführt hat, nicht die behinderte Person sondern die betreuende Personen ins Zentrum ihrer Darstellung bei der Befassung der Behindertenproblematik zu stellen.

Wie auch T. Orjasaeter meint (der sich ja lange Jahre mit den Behinderten befaßte) müße ein Autor über Dinge schreiben (besonders wenn es um die Behinderten geht), die er auf irgend eine Weise in seinem eigenen Leben, in seiner Umgebung, in seiner Phantasie, in seinen Träumen erfahren habe. Er müße etwas von behinderten Kindern wissen, bevor er über sie schreibe.<sup>168</sup>

Diese Voraussetzung von T. Orjasaeter, die er von den Autoren erwartet, die über behinderte Kinder schreiben, geht bei R. Welsh in Erfüllung. Denn bei R. Welsh -wie sie auch selbst sagt- hat es gut zehn Jahre gedauert bis zwei Bücher, mit dem Stoff Behindertenproblematik herauskamen.<sup>169</sup>

Aber wenn wir auf die Frage zurück kommen sollen, warum sie den Zugang bei der Darstellung der Behindertenproblematik über die betreuenden Personen gesucht hat, ist da eine interessante Antwort festzustellen. Denn sie meint, daß es völlig müßig wäre zu behaupten, das sie wirklich in so ein völlig anderes Selbstverständnis einsteigen könne. Das könne sie nicht. Sie sagt, daß sie rückerinnernd und vom viel zu tun haben mit Kindern ahnen kann, wie ein Siebenjähriger seinen Bruder sieht. Aber sie deutet darauf hin, daß sie in den Kopf von einem Menschen nicht reinsteigen kann, der keine Sprache hat. So einen Sprung könne sie nicht schaffen. Der behinderte Mensch, den sie in ihrem Werk darstellt, ist spastisch gelähmt, schwerbehindert und in seiner

---

<sup>168</sup> ORJASAETER, S.1376

<sup>169</sup> Ibid

seelischen Entwicklung zurückgeblieben. Deswegen benutzt sie die betreuende Person und nicht den Behinderten in der Handlung. Und eine Art von Mythologisierung von Behinderung, als ob es eine höhere Form wäre, mag sie nicht.<sup>170</sup>

Eine weitere Frage ist hier zu stellen, warum Anne gegenüber den schwerbehinderten Bruder niemals negative Gefühle zeigt, obwohl sie durch ihn stark belastet wird, und ob R.Welsh das bewußt ausgeklammert hat.

Die Antwort lautet nein, sie hatte nicht bewußt, die negativen Gefühle der Anne ausgeklammert. Denn R.Welsh hatte mit den Familien behinderter Kinder ihre Erfahrungen so erlebt. R.Welsh sagt offen zu dieses Thema :

„Ich habe die Brüder und Schwestern behinderter Kinder so erlebt. Ich konnte das nicht verstehen. Alle diese Schwester, die ich kennengelernt habe und es sind relativ viele, haben sich das Selbst nie gestattet. Ich glaube schon, daß sie Wut gehabt haben irgendwo, und dass diese sich dann in Nägelbeissen oder sonst in einer autoaggressiven Geschichte geäußert hat. Aber selbst dann, wenn wir Sachen gemacht haben, die eigentlich aus dem hintersten Hinterkopf kommen, nicht so aus dem gefilterten Bewußtsein, war da nichts an Aggression. Ich fand das eigentlich ungesund.“<sup>171</sup>

Obwohl R.Welsh das aggressionslose Verhalten der Geschwister der behinderten Personen ungesund findet und die Möglichkeit hat, in ihrer Fiktion gerade dieses Motiv aufzugreifen, tut sie es nicht. Sie glaubt, daß sie nicht so weit weggehen darf von dem, was sie gesehen habe. Sie gibt auch die Begründung dafür, daß sie so einer Extremform von Behinderung nicht erlebt habe und dass es vielleicht möglicher wäre, wenn sie ein weniger stark behindertes Kind im Mittelpunkt gehabt hätte.<sup>172</sup>

---

<sup>170</sup> Anne Marie FRÖHLICH, „Gespräch mit Renate Welsh“, in: **Jugend und Literatur**, Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Bern 1991, S. 13

<sup>171</sup> Ibid, S.14

<sup>172</sup> Ibid, S.15

Man kann feststellen, daß sie sehr viele und intensive Erfahrungen mit Behinderten und deren Familien gemacht hat und nur das beschrieben hat, was sie in diesen Erfahrungen erlebte.

Aber allgemein ist in diesem Kapitel zu bemerken, daß Renate Welshs Bücher "Drachenflügel" und "Stefan", von meisten anderen Büchern die über Behinderte geschrieben sind, deutliche Unterschiede zeigen. In diesem Kapitel war die Rede davon, daß die meisten Bücher in diesem Bereich das Thema mit unechtem Optimismus oder mit überflüssiger Pessimismus behandelt haben. Aber im Gegenteil hat sich Renate Welsh mit dieser Problematik von der Sicht der Realität befasst, indem sie nichts beschönigt, nichts verschleiert und auch nichts ausgelassen hat. Wir glauben das es daran lag, daß Renate Welsh so viele Erfahrungen mit den Behinderten und deren Angehörige machen konnte. Somit ging sie mit dieser Problematik sehr gut um, ohne sich aus der Realität ablenken zu lassen.

## IV. KAPITEL

### DAS WERK "DRACHENFLÜGEL"

#### 1. EINFÜHRUNG IN DIE INHALTLICHE ANALYSE DES WERKES "DRACHENFLÜGEL"

Wie es schon erwähnt wurde, ist R. Welsh eine Autorin, die Geschichten schreibt, die auf reale Geschehnisse beruhen. Ihr Werk Drachenflügel beruht auch auf realen Geschehnissen. Wir wollen noch mal darauf aufmerksam machen, daß R. Welshs fiktive Helden und die Geschehnisse der Fiktion in diesem Buch auf ihrer jahrelangen Zusammenarbeit mit Behinderten und Familien der Behinderten, so wie auf jahrelanger Leitung der Schreibwerkstätte über Behinderte und ihre Familien beruhen.<sup>173</sup>

Wenn die Geschichte aus der Perspektive der inhaltlichen Analyse betrachtet wird, ist dann auch festzustellen, daß Welsh in ihrem Werk sehr viele und interessante Botschaften vermittelt hat. Die Zentralfigur in der Geschichte ist eigentlich der schwerbehinderte, spastisch gelähmte Jakob. Aber die Geschichte wird nicht aus der Perspektive des Jakops erzählt. Die behinderte Person wird nur äußerlich beschrieben, in dem man auch sachliche Informationen über ihre Behinderung darstellt.

Wie man anhand der Beschreibungen feststellen kann, ist die behinderte Person, die geschildert wird, in ihrer seelischen und körperlichen Entwicklung zurückgeblieben. Darum wäre es auch nicht realistisch gewesen, wenn die

---

<sup>173</sup> SOLLAT, S. 37

Autorin, so einen Behinderten mit ihrer innerlichen Welt dargestellt und aus dessen Sicht die Geschichte erzählt hätte.

Schließlich meint die Autorin auch, daß es nicht möglich wäre, daß sie in innerliche Welt solch einer Person hineinschlüpfen könnte. Auf der Basis ihrer Erlebnisse und Erfahrungen mit behinderten Kinder und Jugendlichen und deren Familien beruht auch die elf jährige fiktive Person Anne, aus deren Sicht die Geschichte erzählt wird. Bei der Behandlung der Behindertenproblematik, sucht die Autorin den Zugang zu betreuenden Personen, also zu den nicht behinderter, gesunden Menschen. Somit wendet sich dieses Buch in erster Linie an die nicht Behinderten und gibt Identifikation und Verständnismöglichkeiten beim Leser gegenüber den Menschen, die in solch einer Situation sich befinden.<sup>174</sup>

Somit wollten wir schildern, bevor wir analytisch die Geschichte "Drachenflügel" betrachten, wie die Autorin dieses Thema behandelt hat. Wir glauben, daß die Themenbehandlung uns Schlüsselpunkte bei der inhaltlichen Analyse des Werkes Drachenflügel geben wird.

Bei der Analyse ließ sich feststellen, das es hauptsächlich darum geht, in welchem Maße der behinderte Mensch das Leben der einzelnen beeinflussen und sie in psychologische Probleme einsetzen lassen kann. Darum läßt die Autorin die elfjährige Anne, die auch die Hauptperson der Geschichte ist, mit ihren vielfältigen psychologischen und moralischen Problemen in Alltagssituationen faszinierend aufzeigen.

Man bemerkt, wie schwer das elfjährige Mädchen von ihrem 17 jährigen behinderten Bruder belastet wird. Es wird auch aufgezeigt, dass die Lage der Mutter auch nicht ganz anders ist. Kleine Andeutungen über die finanzielle Lage der Familie, die nach der Geburt des behinderten Kindes sich etwas verschlechtert hat, wird auch gegeben. So läßt R.Welsh bemerken, welchen

---

<sup>174</sup>FRÖHLICH, S.17

Schwierigkeiten die Familienmitglieder des behinderten Menschen begegnen können.

Ein weiterer Punkt ist die präzise Darstellung des Verhältnisses der Familienmitglieder gegenüber den Behinderten. Hier ist die Opferbereitschaft und ziemlich große positive Einstellung der Anne besonders zu beachten. Auch Mutters Einstellung ist liebevoll und Verständnissvoll gegenüber dem behinderten Kind sowie das verantwortungvolle Verhalten des Vaters.

Das Verhalten der Gesellschaft gegenüber dem Behinderten wird aufgezeigt, in dem von aller Art falsche Erkenntnisse und Vorurteilungen der nicht Behinderten anderen Menschen dargestellt wird. Zu berücksichtigen ist, daß die Ängste und Vorurteile der Familienmitglieder des Behinderten im Zusammenhang mit den Vorurteilen der Gesellschaft geschildert wird. Somit zeigt die Autorin die Überempfindlichkeit der Familie, die durch das Verhalten der Gesellschaft entstanden ist und selber zu Ängsten und Vorurteilen führt.

Ein weiterer Punkt, daß uns einfällt, bei der Analyse ist, daß die Beziehung der Familienmitglieder des Behinderten gegeneinander in verständnisvoller Art und Weise geschildert wird. Die Autorin zeigt ein Miteinandersein der Familie auf, die sich in vielen Fällen gegenseitig unterstützen, die aber sich auch, wenn es auch nur in Ausnahmesituationen und Unabsichtlichkeit sein mag, verletzen können. Diese Situation wird besonders durchsichtbar behandelt, wenn es um die Beziehung zwischen Anne und ihrer Mutter geht.

Eine starke Belastung vom Jakob (das behinderte Kind) und ein Mädchen und eine Frau, die fast das selbe Schicksal austeilen müssen, all diese Beziehungen miteinander, mit dem Behinderten und mit der Gesellschaft und die Hintergründe, die die Beziehungen beeinflussen, werden mit Genauigkeit dargestellt.

Das Beachtenswerte ist, dass es am Ende in der Finalszene die Möglichkeiten des Abbaus der Überempfindlichkeit und Vorurteile von beiden Seiten mit der



Auseinandersetzung von Lea (die beste Freundin von Anne) und Anne aufgezeigt wird.

Wir wollen jetzt die obengenannte Feststellungen in je einem Untertitel ausführlicher analysieren.

### **1.1. Verhalten der Familienmitglieder gegenüber den Behinderten**

Bei dem Verhalten der Familienmitglieder gegenüber den Behinderten ist besonders Annes Verhalten zu berücksichtigen. R. Welsh hat in vielen Passagen auf die positive Haltung von Anne aufmerksam gemacht.

Schon im zweiten Abschnitt des Buches, wo die behinderte Person (Jakob) erstmalig erscheint, deutet die Autorin auf die intensive Beziehung zwischen Anne und Jakob an.

Als Anne vom Spaziergang mit ihrem Großvater von der Heide zurückkommt, erwartet sie ihre Mutter auf dem Balkon mit Jakob. Ihre Mutter umarmt sie und ist froh, dass Anne zu Hause ist.

„Er war sehr unruhig, ich glaube, du hast ihm gefehlt<sup>175</sup> (...) „Sie (Anne) hob seinem (Jakob) Kopf, lehnt ihn gegen die Stütze. Er strahlte sie an.“ Ich war beim Großvater“ erzählte sie ihm. „Wir haben einen Ausflug nach Samos gemacht, das ist eine Insel in Griechenland. War sehr heiß dort. Ich bin noch ganz ausgetrocknet. Hast du auch Durst? Sie holte zwei Gläsern, fütterte Jakob seinen Saft mit den Löffel. Dreimal schlug er ihr in seiner zappelnden Wiedersehensfreude den Löffel aus der Hand“ (S.11)

Schon in der Anfangsphase des Buches gibt die Autorin Andeutungen dafür, wie oft Anne ihre Zeit mit ihrem behinderten Bruder Jakob verbringt. Denn in der oben zitierten Passage ist die Rede davon, daß Jakob nicht ruhig geblieben

<sup>175</sup> Renate WELSH, **Drachenflügel**, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1996, S. 11

ist, während Anne draußen war. Jakob freut sich sehr, als er Anne wieder sieht. Bei solch einer Behinderung, wie es bei Jakob der Fall ist, der schwer behindert, spastisch gelähmt und in ihrer seelischen Entwicklung zurückgeblieben ist, wäre es nicht möglich, daß er bewußt Anne als seine Schwester wahrnimmt, sie vermißt und beim Wiedersehen sich freut.

Denn nach Rolf Krenzer könnte ein Geistigbehinderte nur dann Gegenstände begreifen, wenn er direkten Kontakt zu den realen Gegenständen hat. Und eine Person nur dann wahrnehmen kann, wenn stark all seine Sinne angesprochen sind, daß solle heissen, daß er öfter und gewöhnlicher diese Person um sich sehen müsste, damit er starke Erfahrungen mit der entsprechenden Person machen kann.<sup>176</sup> Wie es auch zu verstehen ist, hat Jakobs Unruhe und Wiedersehensfreude schon einen Grund.

Auch bei der Anrede von Anne zu Jakob ist ihr vertrauensvolles Verhältnis gegenüber Jakob zu spüren. Denn Anne erzählt den Ausflug mit dem Großvater nach Samos (es ist ein Spielchen, das Anne mit ihrem Großvater öfters spielt. Bei diesem Spielchen existieren die Ausflüge, meistens nach Griechenland, nur in der Phantasie und Einbildung der Anne), daß für sie eigentlich ein Geheimnis zwischen ihr und dem Großvater ist.

“von dem Ausflug nach Samos erzählte Anne (den Eltern) nicht. Das war ein Geheimnis zwischen ihr und Großvater. Und Jakob natürlich” (S.13)

Auch das beschützende Verhalten, das meistens in den Geschichten bei dem Mutter -Charakter auftritt, ist in diesem Werk bei Anne zu sehen. Mutters reale Anschauung über die Behinderung von Jakob läßt Anne beunruhigen. Sie hat das Bedürfnis Jakob zu schützen. Dieses Gefühl von Anne wird von der Autorin folgendermaßen dargestellt:

---

<sup>176</sup> Rolf KRENZER, “Förderungsmöglichkeiten mit Büchern und Medien für Kinder mit unterschiedlichen Behinderungen” in : **Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur**, Nr : 2, München 1981, S. 3

“(Die Mutter:) (...) Ich hab immer ein schlechtes Gewissen gehabt deinetwegen, aber jetzt denke ich, mein schlechtes Gewissen bringt dir nichts und mir nichts. Wir haben uns das alle nicht ausgesucht.... “. (S. 16) “Anne spürte wieder einmal das unsinnige Bedürfnis, Jakob zu verteidigen.” (...) ” (Die Mutter: ) “Ich weiß, du hast ihn lieb. Ich habe ihn auch lieb. Aber das heißt doch nicht, daß es leicht wäre mit ihm. Oder daß wir ihn nicht anders gewünscht hätten. “ (Anne): “Ich nicht! “ - (Mutter): “Anne mein lieber Schatz “. “ (...) “ “Es nimmt Jakob nichts weg, daß wir genau wie alle Eltern gehofft haben, er kommt gesund zur Welt und wird einmal laufen lernen und sprechen und radfahren und vielleicht Flöte spielen und jemandem liebhaben... “(Anne): “Lieb haben kann er. Gut sogar!” (S.17)

Hier ist auch zu berücksichtigen, daß die Autorin einerseits das beschützungs motiviertes Gefühl von Anne ins Vordergrund bringt und andererseits Mutters Verlangen, Sehnsüchte, Wünsche, Willen und Ansprüche über Jakob darstellt. Es wird natürlich auch Hinweise darüber gegeben, wie stark Jakob die Familie, im engeren Sinn die Mutter belastet.

Dieses Beschützungsbedürfnis von Anne für ihren behinderten Bruder wird von der Autorin in verschiedenen Passagen und Zeilen mehrmals aufgezeigt.

Als Anne in der Straßenbahn Zeugin eines negativen Gespräches über Behinderte wird, geht es ihr schlecht. Das diskriminierende, mitleidige und verständnislose Verhalten der Leute gegenüber einem behinderten Kind, das die gleiche Behinderung hat wie ihr Bruder Jakob, ließ sie im tiefsten verletzen und erschrecken. Je mehr sie das negative, verständnislose Verhalten ihrer Umwelt gegenüber den Behinderten sah, um so größer wurde ihre beschützende, liebevolle Haltung gegenüber ihrem behinderten Bruder Jakob. Annes Gefühle und Ängste über Jakob, nach dem Gespräch in der Straßenbahn wird folgend dargestellt.

“Endlich ihre Station. Sie rannte den ganzen Weg nach Hause, bekam Seitenstechen, rannte weiter, gehetzt von der Angst, daß Jakob etwas passiert war, weil sie nicht für ihn gesprochen hatte. Die Mutter öffnete die Tür” (...) “Jakob war nicht in seinem Zimmer. Anne rannte ins Wohnzimmer. Da lag er in der Sofaecke” (S.36)

Ein weiteres Beispiel für Annes verständnisvolle Haltung gegenüber Jakob ist, daß sie denkt, daß Jakob sie verstehen würde, auch wenn es nicht mit dem Verstand sein mag. Anne hat eine tiefe innerliche Verbindung an Jakob und nimmt seine Behinderung ganz anders wahr, als ihre Umwelt:

“Ich mag Lea einfach nicht mehr sehen, das verstehst du doch. Du schon.” (S.76)  
 (...) “ Sie war überzeugt, daß er (Jakob) vieles, wenn nicht sogar alles verstand, was sie ihm sagte. Da könnten die Ärzte behaupten, was sie wollten. Er verstand eben anders. Nicht mit dem Verstand. “ (S.78)

Die Autorin will uns auch aufmerksam machen, darüber, daß die unbegrenzten positiven Verhältnisse von Anne sie zur unbeschränkten Solidarität an Jakob führt. Diese Feststellungen sind in den folgenden Zeilen zu bemerken :

“ Am liebsten würde ich mit dir weggehen “flüsterte Anne Jakob ins Ohr. “Ganz weit weg. “ (S. 68) (...) “Ich brauche keinen gar niemanden brauche ich. Außer dir natürlich” (...) “ Du mußt keine Angst haben, Jakob. Ich laß dich nicht allein. Nie. Ich werde für uns beide arbeiten. Und wenn ich einmal Kinder habe, dann können sie mit dir im Rollstuhl fahren, ich werde gar keinen Kinderwagen brauchen . Praktisch, nicht? Ich heirate sowieso einen, der dich mag. Oder gar nicht.” (S.76)

Wie es auch festzustellen ist, bezeichnet die Autorin die Opferbereitschaft von Anne gegenüber ihrem behinderten Bruder. Aber diese opferbereitschaftige Einstellung von Anne beruht auf gewissen Hintergründen, die Ali Gültekin in seiner Doktorarbeit wie folgend dargestellt hat:

“ Die diskriminierenden Einstellungen und Ideen der im Umfeld stehenden Personen führen Anne zur Einsamkeit und zur Aggressivität sowie zur Distanzierung von Menschen. “<sup>177</sup>

---

<sup>177</sup> GÜLTEKIN, S.122

Aber auf diese Feststellung werden wir zurückkommen - wo wir die Ängste, Vorurteile und Probleme der Menschen, die mit Behinderten leben, darstellen werden.

Auch die Mutter von Anne hatte eine positive Einstellung gegenüber ihrem behinderten Sohn Jakob. Obwohl die Autorin nicht so intensive und ausführliche Informationen über ihre Innerlichkeit gibt wie bei Anne, ist es von den äußerlichen Beschreibungen und von den Szenen, wo die Mutter von Jakob stark belastet wird, zu verstehen, daß sie diejenige ist, die am meisten Jakob pflegen, ernähren, betreuen und dabei die entstehenden Probleme beseitigen muß. Die Mutter bleibt gewöhnlicher zu Hause, weil sie sich um Jakob sorgen muß und hat selten Gelegenheit etwas für sich zu tun, das in folgendermaßen von der Autorin geschildert wird:

“ Die Eltern waren eingeladen zum Geburtstag von Vaters Chef. “ Du hast doch nichts dagegen, wenn wir geben ? “ fragte die Mutter. (Anne:) “Warum soll ich etwas dagegen haben?“ (Die Mutter:) Ich habe Christa gebeten...”

(Anne: ) Mama! Ich brache keinen Babysitter mehr!“

(M: ) “Du nicht!“

(A: ) “Und um Jakob kümmere ich mich auch.“

“Ich weiß ich dachte nur - für alle Fälle. Und du hast dich doch immer gut mit Christa verstanden, oder ?“

“Aber sicher. Nur als Babysitter brauche ich sie nicht!“

Es ist bloß, weil man ja nie weiß... Ich wollte ohnehin nicht gehen, aber Papa meint...”

“ Ich bin froh wenn du einmal raus kommst. Es ist viel schöner mit dir wenn du auch mal was anders gemacht hast. Was ziehst du an.“ (...) “ Anne mochte es, wenn die Mutter sich hübsch anzog zu Hause trug sie nur Jenns und Hemden, die man nicht bügeln mußte. Weil Jakob sie oft mehrmals am Tag andribbelte.“ (S.21)

Hier schildert R.Welsh einerseits die Lage der Mutter, die nur selten rausgehen kann und dennoch sich um Jakob Sorgen macht und andere Menschen bittet, damit Jakob gekümmert werden soll, während sie draußen ist. Und andererseits bezeichnet die Autorin, die Hilfsbereitschaft und das verantwortungsvolle Verhalten von Anne, die auch die Mutter ermuntert, damit sie rausgeht und eine

Abwechslung von dem banalen aber auch genau so schweren Alltag mit Jakob bekommt.

Auch der Vater hat eine positive Einstellung gegenüber dem Behinderten Sohn. Der Vater ist derjenige, der sich finanziell um die Familie kümmert. Er arbeitet am Tag und taucht selten in der Geschichte auf. Auch wenn er nur selten in den Passagen dargestellt wird, bemerkt man seine positive Haltung gegenüber Jakob und der Familie in den folgenden Zeilen :

“Der Vater kam nach Hause, begrüßte Jakob, dann Anna, dann die Mutter. Nach dem Essen schlug er einen Spaziergang vor. Mit dem Vater konnte sie den Weg gehen, der am Friedhof entlang bergauf führte. Für Anne und die Mutter war der Rollstuhl zu schwer auf der holprigen steilen Straße mit dem unregelmäßigen Kopfsteinpflaster. “ (S.17) (...) “ Der Vater hob Jakob aus dem Rollstuhl, trug in ins Badezimmer und wusch ihn. Anne brachte frische Windeln. “Rasieren müßten wir dich auch wieder (...) “Der Vater war schon zu Hause. Er reparierte irgend etwas an Jakobs Rollstuhl. “ (S.64)

Von all diesen Feststellungen, ist es zu bemerken, daß die Autorin R.Welsh ein positives Vorgehen der Familienmitglieder gegenüber dem Behinderten dargestellt hat. Es ist aber auch zu berücksichtigen von den Feststellungen und darauf folgenden Passagen, daß die positive Haltung der Familienmitglieder, je nach der Lage, in der sie sich befinden, Verschiedenheiten gezeigt hat. Z.B bei Anne rückte mehr die Opferbereitschaft, bei der Mutter die verantwortungsvolle, und bei dem Vater die verständnisvolle Lage auf.

## **1.2.Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Behinderten**

Das Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Behinderten spielt eine sehr große Rolle bei der Integration der Behinderten. Eine negative Einstellung steht meistens als der größte Faktor der Integration der Behinderten im Wege. Meistens führen die falschen oder gar keine Erkenntnisse, Vorurteile, Ängste, Mitleidsgefühle zum negativen Verhalten gegenüber Behinderten. Im

Allgemeinen verursacht so eine negative Haltung der Gesellschaft bei den Behinderten und ihrer Familien zu großen innerlichen Verletzungen. Genau diese Probleme werden auch von der Autorin R.Welsh behandelt, die man in den folgenden Zeilen feststellen kann :

“ Um diese Zeit war die Straßenbahn stadtwärts halbleer. Anne setzte sich. “ (...) “Plötzlich spürte Anne einen heftigen Stoß.” Entschuldige bitte” sagte die Frau. Anne nickte, murmelte : “Das macht doch nichts. “Erst jetzt nahm sie das Kind richtig wahr. Seine Arme und Beine baumelten schlaff, sein Mund hing offen wie Jakobs, es hatte den gleichen Blick nach innen. Sein Kopf verschmälerte sich nach oben. Jetzt versteiften sich die Arme und Beine und begannen zu zucken. Die junge Frau hielt das Kind fest, flüsterte ihm etwas zu. Die Frau, die neben ihr saß, raffte ihren Mantel um sich, stand auf und wechselte zu einem Sitz weiter vorne im Wagen. Das Kind zappelte “ (S.34) (...) “Das Kind atmete hechelnd. “(...) “Die junge Frau stand auf (...)“ (...) Kaum war die junge Frau ausgestiegen, begannen die Fahrgäste zu reden.

“Armes Tschapperl, ich mag gar nicht hinschauen, wenn ich so was seh :”

“Die hat es nötig , sich so auffallend herzurichten! Mit so einem Kind lackiert man sich doch nicht die Fingernägel blau.”

“Ich bin froh, daß meine Tochter nicht mitgefahren ist, eigentlich wollte sie, aber dann hat sie sich’s anders überlegt. Sie ist schwanger, und wer weiß, wenn sie so was sieht...”

“Also ich würde nicht mit so einem Kind auf die Straße gehen, das kann man doch den Leuten nicht zu muten.”

Anne wollte sich die Ohren zu halten, aber sie saß steif da, und die Sätze prasselten weiter :

“Was hat denn so ein Kind von seinem Leben?”

“ Unverantwortlich ist das, was die Ärzte heute tun, früher wär so ein armes Wurm einfach gestorben.”

“Aber eines muß man sagen, sie war nett zu dem Kind.”

(...)

“Hoffentlich hat unser Herr Gott ein Einsehen und holt es bald zu sich. “ (S.35)

Hier schildert die Autorin, wie sehr die negative Haltung der Gesellschaft gegenüber den Behinderten erbarmungslos und grausam sein kann. Wie wir es in diesem Werk von R.Welsh gewohnt sind, gibt sie auch in dieser Passage äußerliche aber sachliche und präzise Informationen über das behinderte Kind

und seine Behinderung. Aber was hier zu beachten ist, ist, daß sie mit präzisen Darstellungen, ohne etwas zu verfälschen oder beschönigen, die unverständliche und negative Haltung der Gesellschaft vor Spiegel hält. Schon in der Anfangsphase der Passage, wo eine Frau, die neben einer anderen Frau mit einem behinderten Kind saß und plötzlich aufstand, als sie das behinderte Kind bemerkte und einen Schritt weiter nach vorne wechselte, ist zu sehen mit welchen Vorurteilen ein nichtbehinderter Mensch gerüstet sein kann. Mit den darauf folgenden Gesprächen der Fahrgäste gibt R.Welsh mit aller Offenheit das diskriminierende, mitleidsgefühlige, vorurteilige und verständnislose Verhalten der Gesellschaft, die das behinderte Kind unbedeutend und gemein sehen, wo sie ihm nicht mal das Recht zum Leben geben.

Ein weiteres Beispiel für das negative Verhalten der Gesellschaft sehen wir in dem Verhalten der Nachbarn.

Jakob erleidet oft Krampfanfälle, indem er sehr viel Lärm macht. Die Autorin zeigt, wie die Nachbarn dieses Handicap gegen die Eltern des Jakobs benutzen:

“ Hoffentlich hält der Herr Spitzner heute keinen Mittagsschlaf” sagte die Mutter ängstlich. Nicht daß die Spitzners sich je beklagten über den lärm nebenan. Sie sagten nur mitleidig : “Das muß ja heute Nacht sehr schlimm gewesen sein für sie “ oder “ Gibt es denn gar nichts, wo mit man ihn etwas ruhiger halten kann? Ich weiß nicht, wie sie das aushalten. Ich bewundere sie. “ Und die Mutter schrumpfte und fühlte sich Verantwortlich für die Störung, und die Spitzners wußten das und wußten, daß jede offene Beschwerde nicht halb so wirkungsvoll gewesen wäre.”  
(S.80)

Wie in diesen und vorhergehend dargestellten Szenen es zu verstehen ist, gibt die Autorin offene Hinweise über die negative Ansichtsperspektive der Gesellschaft, was beim Behinderten und seiner Familie verschiedene moralische Probleme entstehen läßt.



### 1.3. Die Schwierigkeiten der Familienmitglieder des Behinderten

R. Welsh hat in diesem Werk auch öfters die Probleme und Schwierigkeiten der Familienmitglieder des Behinderten aufgezeigt. Die Autorin zeigte in vielen Passagen, wie sehr der behinderte Mensch das Leben der einzelnen beeinflussen und sie in moralische und physische Probleme verstricken kann. Die Autorin schildert auch verschiedene Schwierigkeiten, die Anne und ihre Mutter begegnen.

Die Eltern von Anne waren zu einem Geburtstag eingeladen. Anne war bereit mit Christa -die Freundin von der Mutter- auf Jakob aufzupassen, doch mit was für einer Schwierigkeit, die Anne begegnen wird, stellt die Autorin folgendermaßen dar :

“ Christa erzählte von einer Bergwanderung. Was war das ein ganz leises Geräusch. Anne sprang auf, rannte ins Vorzimmer. “ Ich hab' nichts gehört”, sagte Christa, ging aber Anne nach. Die hatte schon Jakobs Tür aufgerissen. Er zuckte furchtbar, sein Gesicht war verzerrt. “ Um Gottes willen “ rief Christa. Anne streichelte Jakobs Wange. “ In der ersten Schublade rechts sind seine Zäpfchen“, sagte sie. “ (...) “ Die Krämpfe kamen in Wellen, überschlügen sich, Christa fand die Zäpfchen nicht, Anne riß die Schublade auf, sie fiel hinunter, ihr auf die Zehen.

“Wir müssen ihn das Zäpfchen geben. “ Anne wartete, bis der Höhepunkt eines Krampfes vorbei war, aber es war trotzdem fast unmöglich, das Zäpfchen einzuführen. Jakob schlug um sich, erwischte sie an der Schläfe, einem Augenblick lang wurde ihr übel, aber das Zäpfchen war drin.” (...) “Jakob begann zu röcheln, Seine Lippen verfärbten sich blau. Anne nahm ihn hoch und drückte ihm regelmäßig den Brustkorb zusammen. Eins und zwei und eins und...” (...) “ Versuchs's noch einmal “ Eins und ... Anne spürte, wie sich Jakobs Brustkorb wieder hob und senkte. Er schnaufte, aber er atmete, wenn auch seicht und stoßweise. Luft in seinem Brustkorb Strömen. “Gut. Jakob, gut. Weiteratmen. Ein, aus, ein, aus, siehst du, du kannst es.” “(22)“ Ich lege dich hin, Jakob, dann hast du es bequemer. So. Schlaf gut. “ Seine Lippen hatten wieder ein wenig Farbe, er lag ruhig (...)” (23)

Die Krampfanfallsszenen des behinderten Jakobs wird präzise und unverfälscht, aber mit einem einfachen Stil dargestellt. Die Autorin gibt einerseits oberflächliche aber sachliche Kennzeichen über die Lage der behinderten Person, die sich in einer Krampfkrise befindet und andererseits stellt sie die schwierige Situation von Anne dar, die die Nerven nicht verliert und kaltblütig mit viel Verantwortung die erste Hilfe für Jakob leistet. Besonders Annes Verhalten in so einer schwierigen Situation wird deutlich gemacht. Somit gibt R.Welsh den Lesern Andeutungen, in welcher Lage die Menschen stehen, die mit dem Behinderten leben und so einer Situation begegnen.

Die Autorin bezeichnet in ihrem Werk sehr vielseitige Schwierigkeiten, denen die Familie des Behinderten begegnet. Mit fließender Erzählweise zeigt R.Welsh auch, was für Schwierigkeiten andere Schwierigkeiten entstehen lassen können. Zum Beispiel, nach der anstrengenden Nacht mußte Anne wieder früh aufstehen, um in die Schule zu gehen. Aber nach der mühesamen und anstrengenden Nacht war sie sehr müde und konnte sich nicht daran verhindern im Unterricht zu schlafen :

“In der zweiten Stunde zeigte die Lehrerin einen Film über Schmetterlinge. Er war sehr schön, aber Annes Kopf wurde immer schwerer.” (...) “ Ich darf nicht ein schlafen dachte sie noch. Das nächste, das zu ihr durchdrang, war, daß es plötzlich hell wurde und die Lehrerin neben ihr stand und irgend etwas sagte. “  
(S.24)

“Anne rannte in die Blockflötenstunde. (...) Aber Jakob hatte so besonders große Schwierigkeiten mit dem Schlucken gehabt, und das Essen hatte noch länger gedauert als sonst. Das würde sie Frau Dörner nicht sagen. Wo zu auch? “ (S.14)  
(...) sie haste es, Jakob als Entschuldigung zu verwenden” (S.61)

Wie es auch hier zu sehen ist, ist die Belastung des behinderten Bruders auf Anne sehr stark. Die Autorin schildert, wie schwer so eine Belastung sein und was für Schwierigkeiten sie in der Schule bereiten kann.

Eine weitere Schwierigkeit, die von der Autorin aufgezeigt wird, ist die finanzielle Lage der Familie, in die sie nach der Geburt des behinderten Sohnes

geraten sind. Nach Peter Scheiner solle einer von den Eltern, nachdem Geburt eines schwerbehinderten Kindes mit ihrem Job aufhören. Es seien meistens die Mütter, die in so einer Situation mit dem Beruf aufhören, weil die Pflege und Ernährung eines schwerbehinderten Kindes sehr viel Mühe und Zeit koste.<sup>178</sup> Genau auf diese Art Schwierigkeiten und Probleme der Familie eines schwerbehinderten Kindes geht auch die Autorin R. Welsh zu. Die Darstellung ist folgendermaßen zu sehen:

“Sie wußte, daß die Eltern sparen mußten, davon wurde immer wieder gesprochen, sie wußte aber auch, wie sehr Mutter ihrem Beruf nachtrauerte, obwohl davon nie gesprochen wurde, und daß ihr immer dann, wenn Wünsche unerfüllbar waren, wieder einfiel, wieviel leichter alles wäre, wenn...” (S.65)

Die schwierige Lage der Mutter wird erklärt, die nach der Geburt von Jakob mit ihrem Beruf aufhören mußte. Die Autorin gibt auch Andeutungen, wie sehr es für einen Mensch schwer sein kann, der mit seinem Beruf aufhören muß und deswegen manche seiner Wünsche nicht erfüllen kann.

Beachtenswert ist es auch, daß die Autorin physische Probleme der Menschen, die mit Schwerbehinderten leben und für sie pflegen und ernähren müssen, aufzeigt. In vielen Passagen wird auf so eine Schwierigkeit deutlich gemacht. Die Autorin stellt, in welche physische Probleme die Mutter von Anne bei der Pflege von ihrem behinderten Sohn (Jakob) geraten ist, in folgendermaßen dar:

“Seit ein paar Wochen hatte die Mutter Schwierigkeiten mit ihrem Rücken. Anne hatte sie oft dabei erwischt, wie sie mit schmerzverzerrtem Gesicht die Hände ins Kreuz stemmte. Jakob war ihr einfach viel zu schwer.“ (S.12) (...) “Als Anne heimkam, saß die Mutter in der Küche, den Rücken gegen eine Wärmflasche gedrückt. “Ich weiß nicht, wie ich es geschafft habe, aber ich hab' einen Hexenschuß” sagte sie munter, doch auf ihrer Oberlippen standen Schweißperlen. “Ich wollte Jakob wickeln, und plötzlich gibt's mir einen Stich... “ (...) stemmte beide Hände ins Kreuz und richtete sich mühsam auf.” (...) “Es war nie einfach, Jakob zu

---

<sup>178</sup> Peter SCHEINER, “Die Kindergeschichte als therapeutisches Medium”, in: **Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur**, Nr. 3, Mannheim, 1981, S.22

wickeln, aber heute Krämpfe er dabei, einmal traf er Anne mit dem Knie an der Schläfe, für einen Moment wurde ihr Schwarz vor dem Augen."(S.62)

Einerseits wird geschildert, in welcher schwierige Lage sich die Mutter befindet und andererseits wird gezeigt, wie sehr es schwer werden kann, einen schwerbehindert, spastisch gelähmten Menschen zu pflegen.

Ein weiterer interessanter Punkt ist, daß aufgezeigt wird, in welcher schwierigen Lage sich ein Mensch befinden kann, der alle diese Schwierigkeiten erleben muß. Wie so eine Situation beschreiben werden kann, zeigt uns R.Welsh sehr beeindruckend in den folgenden Zeilen :

"(...) die Mutter sah so einsam aus, wie eingesperrt in Einsamkeit und Traurigkeit." (S.16)

Es wird auch Hinweise darüber gegeben, daß solche schwierige Situationen moralische und psychologische Schwierigkeiten vorbereiten können für die Menschen, die mit dem Behinderten leben. Bei der Mutter vom schwerbehinderten Jakob wird so eine Situation geschildert, in der sie auf ein Wort von Anne eine Art Überreaktion zeigt. Die Szenen werden wie folgend dargestellt:

"Jakob hechelte, sog ziehend Luft ein. Die Mutter überlegte, ob sie ihm ein Zäpfchen geben müsse. Anne sagte : "Ich glaub', manchmal macht es ihm spaß, wenn seine Lippen so vibrieren. " Die Mutter fuhr sie an: "Das ist eine Unterstellung! Du bist ja nur eifersüchtig, du ...-<-> Susanne>, sagte der Großvater. Die Mutter stellte sich vor Jakob, als müsse sie ihn schützen. "Du misch dich da nicht ein, Vater! Anne war immer dein Liebling, bei dir dreht sich alles nur um sie. Aber Jakob... Ihr habt ja alle keine Ahnung von ihm! "Ihre Stimme war hoch und Fremd.(...) Jakob fing an zu weinen." Seht ihr, was ihr angerichtet habt?" (...) "Susanne, bitte, beruhig dich doch", murmelte (der Großvater) er. " Ich will mich nicht beruhigen!" schrie die Mutter. " Du kannst ruhig sagen, daß ich hysterisch bin, bin ich eben hysterisch... "Ihr Mund zitterte. Gleich fängt sie an zu Krämpfen wie Jakob, dachte Anne. Sie wollte weglaufen, sich verstecken, heulen, irgend etwas. (...) Mutters Nasenlöcher wurden weit. "Starr mich nicht so an!" (sagte die Mutter)" (S.57)

Hier will die Autorin die Leser auf einen Betreff aufmerksam machen. Obwohl die Mutter in der Geschichte als eine Person, die immer vernünftig ist, fast um alles großes Verständnis hat, sehr sanft und liebevoll reagiert und die große Belastungen und Hindernisse sehr tapfer beseitigt, geschildert wird, wird sie in dieser Szene als sehr nervös, verständnislos und "hysterisch" bezeichnet. Wir haben den Eindruck, daß Renate Welsh mit so einem Kontrast von den Lesern einen Mithineinfühlen fordert auf die Person, die ihren schwerbehinderten Sohn sehr lieb hat, aber ständig von ihm belastet wird. Somit schildert die Autorin beeindrucksvoll die Lage und die Begegnung mit Schwierigkeiten der Familie der Behinderten.

#### **1.4. Ängste, Vorurteile und Überempfindlichkeit der Familienmitglieder des Behinderten gegenüber der Gesellschaft**

Wir haben vorher schon geschildert, was für negative Ansichtsperspektive die Gesellschaft in dieser Geschichte gegenüber den Behinderten hat. Natürlich entsteht eine Gesellschaft aus einzelnen Personen. Aber insgesamt, haben wir in dieser Geschichte eine negative Einstellung der Gesellschaft gegenüber den Behinderten gesehen. Wir wollen jetzt behandeln, dass negative Haltung die Familienmitglieder der Behinderten in große und verschiedene moralische Probleme hineinschiebt, die dann auch sie zu Hassgefühlen, Ängsten, Vorurteilen und zur Überempfindlichkeit führt. Das Ganze führt die Betroffenen, zur Isolation gegenüber der Gesellschaft.

Die negative Haltung der Gesellschaft führt besonders die Anne zu Haßgefühlen und Vorurteilen gegenüber ihrer Umwelt, die folgendermaßen dargestellt wird:

"Die Leute aus ihrer Klasse bekamen alle solche Augen, wenn sie Jakob sahen. Starrten ihn an oder blickten weg, und beides war gleich schlimm. Nein, sie wollte niemanden von denen hier in der Wohnung haben. "(S.13) (...) " Die Leute sind

überhaupt blöd“ sagte Anne“(S.36)(...)“Jetzt heul du nicht auch noch!“Schrie Anne in an, gleich darauf legte sie den Arm um ihn.“Wir brauchen die alle nicht, Jakob. Die können alle...“ Und nun fing sie doch an zu weinen, konnte nicht aufhören(...)“(...)“Wir brauchen die alle nicht“, wiederholte sie.“Du mußt auch keine Angst haben. Gar keine. Weißt du, die sind ja nur blöd. Die haben keine Ahnung“ (...)“So, jetzt bist du hübsch. Die sehen das nur nicht.“(S. 67)

Besonders ist hier Annes Wut und Haß auf andere Menschen zu bemerken, die aber von den negativen Verhältnissen anderer Menschen gegenüber ihrem behinderten Bruder entstanden sind. Die Autorin beschreibt aber auch in ihrem Werk, dass solche Gefühle wie Haß und Wut bei Anne Ängste und Vorurteile gegenüber anderen Menschen entstehen lassen. Z.B.: Anne traut sich nicht mal mit ihrem behinderten Bruder auf die Straße zu gehen, denn sie hat Angst, daß alle Leute das selbe Gefühl (diskriminierende, mitleidige) gegenüber ihrem behinderten Bruder haben. Diese Situation kommt wie folgend zum Ausdruck :

“Sie wollte nicht mit Jakob auf die Straße, wollte nicht sehen, wie die Leute ihn anschauten, und erst recht nicht, wie sie wegschauten.“(S.37)

Die Angst von Anne wird in den anderen Passagen noch deutlicher gemacht. Der Großvater überredete Anne, mit der Mutter und Jakob (der behinderte Bruder) einen Spaziergang zu machen. Dabei kam Lea entgegen, die die neue und einzige Freundin von Anne war. Die Autorin läßt Annes Angst in folgenden Zeilen veranschaulichen:

“Die Puppe fiel (Jakob) ihm aus der Hand. Anne bückte sich, um sie aufzuheben, da sah sie Lea den Weg heraufkommen. War sie wirklich einen Moment stehengeblieben, hatte sich umgedreht, als wollte sie wegrennen, bevor sie grüßend vorbeiging“(S.25)

Die Autorin zeigt auch auf, daß das negative Verhalten der Gesellschaft nicht nur Angst beim Betroffenen erweckt, sondern ihn auch in große Vorurteile versetzen kann. Die Frau Traunhofer ist die Lehrerin von Anne. Annes abgekapselte Lage in der Klasse läßt bei der Lehrerin Interesse für Anne erwecken. Die Lehrerin will vertrauenshaft mit ihr reden, aber Anne läßt es nicht

zu, indem sie schweigt. Obwohl sie weiß, daß die Lehrerin keine schlechte Absicht hat, denkt sie, daß auch die Lehrerin Mitleidsgefühle bekommen würde, wenn sie über Jakob sprechen sollte. Die Lage wird wie folgend dargestellt:

“Aber sie (die Lehrerin) meinte es gut. Sie meinte es so entsetzlich gut. Es war gemein, einfach dazu stehen und nichts zu sagen .Anne konnte nur nicht anders. (...) Anne hatte einen schalen Geschmack im Mund . Sie konnte sich selbst nicht leiden. Aber wie sollte sie über Jakob sprechen? Das verstand ja doch keiner, die hatten dann Mitleid, ekliges, klebriges Mitleid.” (S.42)

Hier schildert die Autorin, wie sehr man die Menschen, die mit dem Behinderten leben, in Vorurteile oder falsche Einbildungen versetzen kann, indem man mit Mitleidsgefühlen die Behinderten behandelt. Es wird einerseits auf die Verursachung der Vorurteile aufmerksam gemacht und andererseits wird dargestellt, wie sehr ein negatives Verhalten das Mitleidsgefühl gegenüber den Behinderten sein kann.

Auch bei der Mutter sieht man die Unsicherheit, wenn sie mit Jakob auf die Straße geht. Zwar wird diese Lage nicht so kraß wie bei Anne geschildert. Aber die Autorin gibt Andeutungen dafür, daß auch die erfahrenste, reifste Person der Geschichte, bei solchen negativen Verhältnissen gegenüber den Behinderten, in eine Situation mit Angst und Unsicherheit geraten werden kann. In der folgenden Beschreibung wird diese Lage beschrieben:

“Zum ersten Mal fiel Anne auf, wie sich die Mutter am Rollstuhl festhielt. Wenn ihm jemand entgegenkam oder sie überholte und einen Blick auf Jakob warf, schlossen sich ihre Finger enger um die Griffe, und die Knöchel traten hervor.” (S.37)

Auch die Überempfindlichkeit der Familienmitglieder der Behinderten wird präzise aufgezeigt. Das negative Vorgehen gegenüber den Behinderten, jagt nicht nur Angst und Unsicherheit beim Betroffenen ein, sondern läßt sie auch in eine emotionelle Form einführen. Diese gefühlsbetonten Menschen können somit sehr leicht verletzt werden. Wie diese Überempfindlichkeit in der Geschichte bei der Mutter und Anne aussieht, lesen wir in den folgenden Passagen:

“Eigentlich hatte sie eher gedacht, daß jeder fremde Mensch in der Wohnung die Mutter störte, sie daran erinnerte, daß hier alles anders war als anders wo.” (S.46)  
 (...) “ Weißt du nicht, wie schnell du dich beim Begräbnis deiner Großmutter Ida verabschiedet hast, als sie von ihren Kindern zu reden anfang? Von Felix, der zwei Wochen jünger ist als Jakob, und der dritten Preis beim Redewettbewerb gewonnen hat? (...) Aber auch von den Sorgen um Sebastian, der (...) so entsetzlich draufgängerisch beim Ski fahren ist, daß Tante Monika fürchtet, er wird eines Tages im Rollstuhl landen? Und als sie das gesagt hatte, war sie erschrocken und hatte gemurmelt: “Oh, entschuldige, ich wollte dich nicht kränken” Und hatte damit alles noch schlimmer gemacht. Nein Anne würde die Mutter nicht daran erinnern.” (S.45)

Die Autorin zeigt, wie sehr diese Menschen empfindlich sind und wie leicht man sie mit ungeschicklicher Redeart verletzen kann.

Bei Anne wird die Lage noch genauer bezeichnet und es ist etwas anders wie bei der Mutter. Denn Anne hatte erstmalig außer ihrer Familie zu jemandem aus ihrer Umwelt Vertrauen gehabt. Zwar war Anne sehr abgekapselt von ihrer Umwelt und die Distanz zu fremden Menschen war ziemlich groß aber sie hatte erstmalig eine Freundin, die Kontakt zu ihrer Umwelt bedeutete. Besonders wo sie an einem fremden Menschen über die Behinderung ihrer Bruder erzählt, ist ihr Vertrauen an Lea zu bemerken, das folgenderweise dargestellt wird :

“Sie standen jetzt vor Annes Haus.” Ich begleite dich ein Stück zurück”, sagte Anne. Sie gingen dreimal hin und her, schlenderten, obwohl jetzt ein feiner kalter Nieselregen fiel. Als sie zum dritten Mal umkehrten, fragte Lea nach Jakob, und jetzt konnte Anne erzählen(...).”

Doch die Überempfindlichkeit von Anne und die ungeschickliche Sprechart von Lea ließ diese Freundschaft zerstören. Anne verspätete sich in die Schule. Der Musikunterricht war schon abgelaufen. Aber sie wurde zufällig Zeugin auf einem Gespräch der Lea mit dem Leiter der Musikschule, die über sie sprachen. Nur ein einziger Satz von Lea reichte aus, Anne moralisch zusammenbrechen zu lassen. Die Autorin bringt zum Ausdruck, zu was für Enttäuschungen die Überempfindlichkeit eines Menschen führen kann:



“Sie stand einen Augenblick lang vor der Tür, öffnete dann leise, um möglichst wenig zu stören.” Welche Anne meinst du “fragte der Leiter der Musikschule eben, und Lea antwortet: “Die mit dem behinderten Bruder.”

Anne drehte sich auf dem Absatz um, rannte die Treppe hinunter, rannte aus dem Haus, rannte über die Straße. Ein Auto hupte, jemand schrie hinter ihr her. Sie rannte weiter, einfach geradeaus, bis sie nicht mehr konnte, bis ihr Herz hämmerte, die Seiten stachen. (...) Sie hörte ihr eigenes Keuchen, drückte sich in eine Tornische. Die mit dem behinderten Bruder, die mit dem behinderten Bruder.“  
(S.63)

Man kann davon ausgehen, daß die Präsentierung dieser Szenen zugleich auch den Wendepunkt der Geschichte bildet. Denn, Anne gerät von diesem Punkt an in eine sehr schwierige Situation, in der sie nichts mehr mit den Menschen aus ihrer Umwelt zu tun haben will. Mit viel Distanz und Aggressivität baut Anne eine Mauer um sich und Jakob und läßt somit niemanden rein.<sup>179</sup> Aber das schlimmste dabei ist, daß sie sich selber von der Welt isoliert. Somit glauben wir, daß Renate Welsh Andeutungen geben will, über die schlimmste Situation, die bei einer Integration passieren kann, nämlich die Isolation, die die Integration von Anne in ihre Umwelt unmöglich macht.

Wir wollen hier auf einen Betreff aufmerksam machen, den wir für sehr wichtig halten. Wir glauben, daß die Autorin mit der Isolierung von Anne zugleich auch die Isolierung von den Behinderten aus ihrer Umwelt bezeichnet. Zwar ist in dieser Geschichte der im Mittelpunkt stehende Behinderte spastisch gelähmt und in seiner seelischen Entwicklung zurückgeblieben. Also d.h., er kann die ablaufenden Situationen von seiner Umwelt nicht begreifen. Aber dennoch ist es der beeindruckendste Punkt, daß die Autorin, in Annes Person, alle betroffene Behinderte erscheinen läßt.

Nach diesem kleinen Hinweis, wollen wir wieder auf die Angelegenheit der Isolation von der Romanheldin Anna kommen. Die Autorin schildert in

---

<sup>179</sup> GÜLTEKIN, S.123

vielfältigen Formen die Isolation von Anne in dem sie aufzeigt, in welche Schwierigkeiten so eine Isolation den Menschen treiben kann. Besonders die moralische Situation von so einem Menschen ist beachtenswert dargestellt worden:

“Als sie in Geographie aufgerufen wurde, wußte sie die Antwort, konnte aber den Mund nicht aufbekommen. Es war wirklich unmöglich ganz und gar unmöglich. Wahrscheinlich wurde sie verrückt.

Vielleicht war es nicht so schlecht, verrückt zu sein. Dann wollte keiner mehr was von einem. Aber dann käme sie in eine Anstalt. Weg von Jakob. Und wer würde sich um ihn kümmern, wenn die Eltern... Nein sie durfte nicht verrückt werden”  
(S.82)

Hier wird einerseits die abgekapselte Lage der elfjährigen Anne dargestellt, die verrückt werden will, weil sie denkt, daß sie dann mit niemandem etwas zu tun haben wird und andererseits zeigt die Autorin die große innerliche Verbundenheit von Anne, die nur an ihren behinderten Bruder denkt.

Auch in vielen anderen Passagen kommt der Wunsch von Anne, von den anderen Menschen isoliert zu sein, öfters vor. Die Isolation und ihre Gründe werden in ihren vielseitigen Formen aufgezeigt. Natürlich bilden die Vorstellungen von Anne, das ihr behinderter Bruder von jedem Menschen, sogar von Lea, mit Mitleidsgefühlen betrachtet wird, einen starken Grund für ihre Isolation. Aber die Autorin schildert auch andere Gründe, wie die kleinen Bedürfnisse von der elfjährigen Anne, die von ihrer Umgebung akzeptiert werden will. Es kommt in den folgenden Beschreibungen vor:

“Früher hatte Anne gedacht, es würde niemanden auffallen, wenn sie eine Woche lang nicht zu Schule ginge. Sie würde niemanden fehlen, den Lehrern nicht und den Schülern nicht.” (62)

Insgesamt können wir feststellen, daß die Autorin die Ängste und Vorurteile und deren Folgen, Überempfindlichkeit und Isolation, bei den Familienmitglieder des behinderten Menschen offen und klar aufgezeigt hat.

## 1.5. Die Beziehung der Familienmitglieder des Behinderten Untereinander

Die Autorin gibt in ihrem Werk auch Hinweise über die Verhältnisse der Familienmitglieder untereinander. Das Interessanteste, was uns auffällt, ist, daß die Beziehung zwischen der elfjährigen Anne und ihrem Großvater sehr intensiv und positiv mit vielen Details dargestellt wird. Es ist nicht zu vergessen, daß auch die Autorin in ihrer Kindheit mit ihrem Großeltern gelebt hat. Und daß sie mit ihrem Großvater eine gute und enge Beziehung hatte.<sup>180</sup>

Eigentlich taucht der Großvater in der Geschichte immer nur dann auf, wenn er mit Anne zusammen ist. Die Beziehung von Anne und dem Großvater beruht auf einem liebevollen Verhältnis. Die Autorin bezeichnet den Großvater als einen Charakter, der für sein Enkelkind immer Verständnis hat und ihre Bedürfnisse erkennt, für Anne ist er eine Erleichterung und Abwechslung von dem banalen und anstrengenden Alltag zu entkommen. Die Autorin gibt folgendermaßen Hinweise über die Beziehung zwischen Anne und ihrem Großvater :

“ Anne freute sich auf den Besuch des Großvaters. Obwohl es natürlich nicht dasselbe war, wie ihre Besuche bei ihm. Zu Hause gab es keine Ausflüge in Bildern. Aber es war alles anders, wenn der Großvater kam. Er brachte Geschichten von draußen mit(...) (S.18) “zur Beruhigung spielten sie (der Großvater und Anne) Wechstaben verbuchseln, erzählten einander eine schauerliche Geschichte von Wiesenreibern(...) Dazu tranken sie heißen Buge hatten Tee mit viel Nigho.”(S.33)

Die Autorin läßt erkennen, daß der Großvater auch eine Erleichterung für die Mutter ist. Obwohl die Beziehung zwischen dem Großvater und der Mutter in der Geschichte selten vorkommt, läßt die Autorin ahnen, was für einen

---

<sup>180</sup> Gabriela BENDER, “Berichterstattung mit Renate Welsh”, in: **Kinder und Jugend Literatur in der Gegenwart**, Nr: 7 Jg. ,München 1993, S.43

innerlichen Blick der Großvater für seine Tochter hat. Besonders diese Lage ist in den folgenden Zeilen zu bemerken:

“Die Wände dehnten sich, wenn er (der Großvater) da war, innerhalb von wenigen Minuten verwickelte er die Mutter in ein Gespräch, das nichts mit Jakob zu tun hatte, ihre Stimme wurde lebendiger und ihre Haltung straffer.” (S.18)

Die Beziehung zwischen dem Vater und Großvater wird oberflächlich beschrieben. Man hat kaum eine Ahnung davon, wie weit oder nah sie in ihrer Beziehung voneinander entfernt stehen. Aber wie die Autorin in anderen Fällen es öfters tut, gibt sie auch hier Andeutungen dafür, daß der Vater und Großvater in ihrer Beziehung etwas gemeinsames haben:

“Der Vater und der Großvater hatten eine Art, miteinander zu diskutieren, die Anne an Ping-Pong erinnerte, und beide strahlten, wenn sie einem Punkt gelandet hatten” (S.18)

Die Beziehung zwischen der Mutter und Anne ist die am meisten geschilderte Beziehung in der Geschichte. Denn beide haben sehr viel mit Jakob zu tun und werden fast im gleichen Maße von ihm belastet. Die Belastung als Ursache läßt sie in Problemen ersticken, die aber anders bei der Mutter und anders bei der Anne in Erscheinung treten. Aber die Gemeinsamkeit der beiden, was die Teilung des Schicksals betrifft, wird sehr ausführlicher innerhalb der Geschichte erzählt, die wir auch in dieser Analyse behandelt haben. Wir wollen hier nur paar Beispiele anhand der Passagen geben, daß die beiden sich, was die inneren Gefühle betrifft, gut verstehen konnten :

“(Die Mutter zu Anne) “Ich weiß, wir belasten dich zu sehr, es ist zu viel verlangt, daß du immer vernünftig sein mußt und geduldig, daß du immer zurückstecken mußt. Es ist nur so, daß uns gar nichts anders übrigbleibt” (S.16) (...) “Die Mutter sprach jede Silbe ein klein wenig deutlicher aus als sonst, sie bemühte sich ruhig zu bleiben, nicht zu zeigen, daß sie verletzt war, und Anne wußte das alles, hätte längst gelernt die Mutter zu beobachten. ...)” (S.44)

Auch die Beziehung zwischen den Eltern von Anne wird von der Autorin dargestellt. Sie zeigt, daß die gegenseitige Unterstützung der Eltern da sein muß, für so eine schweres Leben zu Hause. Die Mutter wird von ihrem behinderten Kind stark belastet und der Vater hat eine verständliche Haltung gegenüber den Problemen der Mutter, die folgenderweise dargestellt wird:

“ (...) der Arzt war da gewesen und hatte ihr (der Mutter ) eine Spritze gegeben, aber er hatte auch gesagt: “Sie brauchen unbedingt eine Kur. Und sie sollten ihren Rücken schonen.”

“Natürlich mußst du fahren”, sagte der Vater. “Wir kommen schon zurecht, ich nehme mir Urlaub, ich habe eine Menge Zeit Ausgleich gut.“ (S. 65)

Wie es im Allgemeinen festzustellen ist, bezeichnet die Autorin die gegenseitige Unterstützung der Familie. Sie stellt, je nach dem oberflächlich oder ausführlich, die Beziehung der Familienmitglieder dar. Aber einen Punkt läßt die Autorin klar klingen, daß die Unterstützung der Familienmitglieder da sein muß, um die schwierige Probleme zu beseitigen.

### **1.6. Informationen über die Behinderung des Behinderten**

Die Autorin gibt sehr viele Informationen über den Behinderten in ihrem Werk “Drachenflügel”. Zum Teil beschreibt die Autorin das Aussehen einer schwerbehinderten, spastisch gelähmten und in seiner seelischen Entwicklung zurückgebliebenen Person. Aber sie gibt auch Erkenntnisse über die Schwierigkeiten, die von so einem Behinderten erlebt wird, wie sie auch oberflächliches aber teilweise sachliches Wissen über die Behinderung gibt. Das Ganze wird von der Autorin zum Teil mit einer sachlichen, aber verständlicher und einfachen Sprache zum Ausdruck gebracht. Wie es in den folgenden Zeilen zu sehen ist:

“Und bei ihm wurde jede kleine Erkältung zum Problem. Er konnte sich ja nicht schneuzen, konnte nicht blasen, wenn man ihm die Nase putzte, konnte nicht richtig aushusten. Jeder Schnupfen führte zu Erstickungsanfällen.” (S.11)

(...) (...)daß Jakob seine Puppe verloren hatte. Die brauchte er, sonst tat er sich weh, wenn er Krämpfe" (S.12)(...) "Seine Hände waren kalt. Anne deckte ihn zu. Bei jedem Zucken, bei jedem Schnaufen spannten sich seine Muskel an." (S.23) (...) "Jakob begann wild zu zappeln und versuchte, danach zu greifen. In seiner Aufregung drippelte er noch mehr als sonst, gurgelte, keuchte." (S.25) (...) " Seine Arme und Beine baumelten schlaff, sein mund hing offen(...), es hatte den gleichen Blick nach innen. Sein Kopf verschmälerte sich nach oben. Jetzt versteiften sich die die Arme und Beine und begannen zu zucken." (S.35) (...) "Jetzt konnte Anne erzählen, daßer zu früh zu Welt gekommen und in seine Nebelschnur so verwickelt gewesen war, daß sein Gehirn zu wenig Sauerstoff bekommen hatte und Zellen abgestorben waren." (S.28)" Jakob sah sie an, hin und wieder flackerte sein Blick weg, kam aber immer wieder zurück." (S.78)

Wie man es auch bemerken kann, gibt die Autorin sehr vielseitige Informationen über den Behinderten. Somit konfrontiert die Autorin nicht nur den Lesern mit der Behinderung, sondern versucht auch ihm Möglichkeiten zum Verständnis und zur Identifikation mit dem Behinderten zu geben.

### **1.7. Möglichkeiten des Abbaus der Isolation der Familienmitglieder**

Wir glauben, daß der finale Abschnitt des Buches auch den Kernpunkt der Botschaft bildet, die die Autorin geben wollte. Bisher haben wir in diesem Buch, bei unserer inhaltlichen Analyse sehr viele Punkte behandelt. Das Verhalten der Familienmitglieder gegenüber den Behinderten, die negative Haltung der Gesellschaft gegenüber den Behinderten, die Schwierigkeiten der Familienmitglieder des Behinderten, so wie die Ängste und Vorurteile der Familienmitglieder gegenüber der Gesellschaft und auch die Überempfindlichkeit der Familienmitglieder die zur Isolation von ihrer Umwelt führten wird deutlich dargestellt. Es wurde auch das Miteinander der Familie beschrieben.

Bisher wurde nur die Situation des Behinderten und seiner Familie dargestellt. Aber von Lösungen für diese Situationen wurde nicht gesprochen. Darum

glauben wir, daß dieser finale Abschnitt auch den entscheidenden Punkt des Buches bildet. Denn, zum ersten Mal werden Lösungsmöglichkeiten von der Autorin aufgezeigt.

Wir wissen, das Anne nach einem Satz ("die mit den behinderten Bruder") von Lea moralisch zusammenbrach und dachte, dass auch Lea wie die anderen Leute, mit ihr sowie mit ihrem behinderten Bruder, Mitleid hätte. Darum isolierte sich Anne immer mehr von ihrer Umwelt. Doch durch Leas Hartnäckigkeit trafen die beiden sich auf dem Heimweg von der Schule. Wir wollen jetzt manche Dialogabschnitte aus der Begegnung von den beiden Mädchen vorstellen, und sie interpretieren:

"Was hast du eigentlich?"(Fragte Lea)... " Die mit dem behinderten Bruder hast du gesagt. "... Aber du hast doch einem behinderten Bruder. " (S.86) (...) "Ich geh jetzt sagte Anne" (...) "Lea brüllte : "Ich hab' gesagt, daß ich gedacht habe, du magst ihn!"..." Natürlich mag ich ihn"..." Er ist nicht nur behindert, verdammt noch einmal. Er ist Jakob?"...(Lea)"Von dir kriegt man keine Antwort. Wenn man nichts über deinen Bruder sagen darf, wie soll man dann mit dir reden?" (...)" Plötzlich wußte Anne, daß Lea nicht gleichgültig war, was zwischen ihnen geschehen war(...) Daß Lea an ihr lag. "(S.87) (...) "(Lea)" Du tust so als Jakob nur dich angeht. Woher soll man wissen, wie er ist, wenn man nicht über ihn reden darf? Warum darf ich nicht mit dir und ihm gemeinsam spazieren gehen, zum Beispiel?" ... " Wir brauchen keine gute Taten! Und Mitleid brauchen wir erst recht nicht. " (S.88)

Bisher sehen wir in den Dialogen den ersten Schritt für die Möglichkeit des Abbaus von Annes Isolation. Das Auffallendste ist, daß Lea mit aller Hartnäckigkeit auf die Ängste von Anne zugeht. Die Autorin zeigt auf, daß alle Möglichkeiten ausgenutzt werden sollen, um in einen Dialog mit dem Betroffenen (in diesem Fall ist es Anne, aber es kann durchaus auch ein Behinderte sein) zu treffen. Die Autorin stellt auch dar, wie verschlossen, vorurteilsbeladen und überempfindlich der Betroffene sein kann, der damit auch die Dialogmöglichkeit erschwert.

Aber Lea läßt nicht nach, und zwingt somit Anne zu begreifen, daß ihr die Beziehung zu Anne nicht gleichgültig ist. Somit macht die Autorin uns, auf einen anderen Punkt aufmerksam, daß wir den Betroffenen das Gefühl geben sollen, egal ob jetzt im Dialog oder mit unseren Gefühlen, daß er uns nicht gleichgültig ist, daß er vor allem ein Mensch ist der Bedürfnisse und Gefühle hat und daß er auch ein Mensch ist, den wir nötig haben.

Auch im zweiten und letzten Teil wollen wir paar Abschnitte aus dem Dialog von den beiden Mädchen durchgehen und sie interpretieren:

“(Anne) “Du weißt nicht, wie es ist, wenn sie >Spasti< sagen. “(...) “Also ich hab noch nie in meinem Leben >Spasti< gesagt. Zu niemandem. “ (S.88)(...) “ «Aber alle andere! »beharrte Anne« Und wenn sie es nicht gesagt haben, haben sie so geschaut. «...» Du weißt überhaupt nicht, wie sie schauen« sagte Lea.»Weil du sie nicht anschaust . Du schaust immer schräg vorbei, so am Ohr entlang.« “ (...) “» Wie einen Hund hat sie ihn (Jakob) gestreichelt! « (sagte Anne) » ....« Und woher weißt du, daß es nicht freundlich gemeint war? « fragte Lea » Du tust ja so , als hätte sie auch >Spasti< geschrien. «...» Es kommt auf dasselbe heraus « sagte Anne. »Beide haben nichts kapiert. Gar nichts. «...» Du hilfst ihnen auch nicht zu kapiieren. Du willst nicht, daß einer schaut, und nicht, daß einer wegschaut. Du willst nicht, daß sie fragen, und nicht, daß sie schweigen. Was willst du eigentlich? «...» Ich weiß aber ... «...» Du baust eine Mauer um dich und Jakob« sagte Lea.» Du läßt niemanden rein. «” (S. 89) (...) Einfach normal sollten sie sich benehmen.«(sagte Anne) Lea nickte» Aber normal ist auch , daß man schaut und fragt. Normal ist nicht, daß man so tut, als ob alles in Ordnung wäre. Oder?« Anne blieb stehen.» Ich weiß überhaupt nicht was normal ist . Du? « Lea schüttelte den Kopf. “ (S.90)(...) “Kommst du nach dem Essen zu mir? « fragte Lea” (...) “» Nein « sagte Anne und spürte, wie Lea zusammensuchte.» Komm lieber du zu mir. Jakob freut sich so, wenn man ihm vorspielt.«” (S.91)

Hier im zweiten Teil der Gespräche der beiden Mädchens sehen wir einen gelungenen Dialog aus der Sicht der Lea. Am Ende versöhnten sich die beiden Mädchen und Lea hatte Erfolg mit ihren Dialogversuchen. Die Ängste, Vorurteile und negative Gedanken Annes lösen sich auf .



Die Autorin zeigt auf, wie sehr ein Dialogversuch mit dem Betroffenen wichtig sein kann. Nach Leas erfolgreichem Dialogversuch konnte sie der Anne klar machen, daß sie falsche Vorstellungen hat, die sie zur Vorurteilsbildung führten. Niemand kann sich gegenüber den Behinderten selbstverständlich Verhalten soweit der keine Erkenntnisse über den Behinderten hat. Somit demonstriert die Autorin, daß eine Integration ohne eine Kommunikation mit dem Betroffenen nicht zustande kommen kann.

“Unwissenheit weckt Angst, und der Schritt von der Angst zur Aggression ist erschreckend kurz. Eine Gesellschaft braucht immer ihre Sündenböcke, und deshalb brauchen wir Literatur, die Nähe vorbereitet und schafft.”<sup>181</sup>

Dieses Zitat stammt von Tordis Orjasaeter und R.Welsh scheint seiner Meinung zu sein. Denn die Autorin versucht auch in ihrem Werk, auf den Punkt, was T.Orjasaeter meint, aufmerksam zu machen. Im Annes Person läßt die Autorin offenbar werden, daß es die Unkenntnis ist, die Vorurteile und Aggression entstehen läßt. Unkenntnis oder Unwissenheit kann man nur dann überwinden, in dem eine offene Kommunikation zwischen den Behinderte und Nichtbehinderter stattfindet und beide Seiten sich über ihre Probleme austauschen.

Also eine Begegnung zwischen einem Behinderten und Nichtbehinderten kann nur dann in einer selbstverständlichen Weise passieren, wenn beide Seiten übereinander ausreichende Erkenntnisse haben. Somit können die Ängste, Vorurteile der Behinderten, sowie die Unsicherheit der Nichtbehinderten aufgelöst werden. Jedes Kommunikationsmittel kann dazu beitragen.

In dem wir R.Welshs Werk inhaltlich analysiert haben, kommen wir auf die oben erwähnten Feststellungen, die auch den Schlüsselpunkt der Geschichte bilden und von der Autorin in ihrem gesamten Werk aufgezeigt wurden.

---

<sup>181</sup> ORJARAETER, S. 1375

Zum Schluss der Analyse ist zu sagen, daß Renate Welsh sich mit der Behindertenproblematik hervorragend und überzeugend befasst hat. Schließlich ist festzulegen, daß im Buch "Drachenflügel" die Problematik in drei Dimensionen zusammengesetzt und behandelt wurde. Es sind: Die Gesellschaftsdimension, die Familiendimension und die Dimension wo es um den Behinderten geht. Die Autorin stellt nicht nur die Problematik zwischen diesen Dimensionen dar, sondern bietet auch realistische Lösungsmöglichkeiten zwischen diesen Dimensionen an.

## V. KAPITEL

### ANALYSE DES WERKES "STEFAN"

#### 1. EINFÜHRUNG IN DIE INHALTLICHE ANALYSE DES WERKES "STEFAN" UND DIE FESTLEGUNG DER PARALLELEN MIT DEM WERK "DRACHENFLÜGEL"

Die Autorin Renate Welsh behandelt die Behindertenproblematik in ihrem Buch "Stefan", in ähnlicher Art und Weise, wie in ihrem Werk "Drachenflügel". Stefan ist ein Buch, das aus großformatigen Schwarzweißaufnahmen und darauffolgenden kurzen Texten besteht.

Was sich als erstes bemerkbar macht, ist es, daß das Buch Stefan auf den gleichen Erfahrungen und Erlebnissen von Renate Welsh mit den Behinderten und ihrer Familie beruht, aus dem auch ihr Werk Drachenflügel entstanden ist. Das Buch ist angemessen für kleine Kinder (5-7 Jahre alt) geschrieben. Es gibt darum auch nicht so präzise und ausführliche Informationen über die Probleme der Familie des Behinderten, wie in ihrem Werk Drachenflügel.

Bei der Behandlung der Geschichte kann man deutliche Parallelen mit dem Buch Drachenflügel feststellen. Z.B: In beiden Werken sind die Behinderten, die in den Geschichten behandelt werden, siebzehn Jahre alt und haben die gleiche Behinderung. Beide sind schwerbehindert und spastisch gelähmt. Besonders bei der äußerlichen Beschreibung der behinderten Person Stefan und durch Informationen über seine Behinderung sieht man klare Ähnlichkeiten mit Jakob aus dem Werk Drachenflügel.

Auch aus der Sicht der Erzählperspektive der Geschichten sind Parallelen festzustellen. In dem Buch "Stefan" wird die Geschichte aus der Perspektive des sechsjährigen Felix erzählt, der zugleich auch der Bruder des behinderten Stefan ist. In dem Werk "Drachenflügel" wird die Geschichte, wie sicher noch erinnerlich ist, aus der Sicht der elfjährigen Anne erzählt, die die Schwester des behinderten Jakob ist.

Das Verhalten der Familie gegenüber den Behinderten trägt in beiden Werken faßbare Parallelen. Obwohl in dem Buch Stefan mehr das alltägliche Leben mit dem behinderten Kind und dessen Pflege, die Freizeit mit ihm erzählt wird und im ersten Blick nicht so sehr mit den Probleme der Familie des Behinderten sich befaßt, wird trotzdem die Autorin einige kleine Andeutungen geben, die über die Schwierigkeiten der Familie des Behinderten aufzeigen.

In dem Werk "Drachenflügel" wird die negative Haltung der Gesellschaft gegenüber den Behinderten in Dialogform sowie mit Beschreibungen der Verhältnisse wirkungsvoll dargestellt. Obwohl in dem Buch "Stefan" die Charaktere der Geschichte mit ihrer Umwelt kaum in Berührung kommen, läßt die Autorin mit viel Geschicklichkeit, wenn auch mit einem Wort, auf die negative Haltung der Nichtbehinderten gegenüber den Behinderten andeuten. Wie es festzustellen ist, lassen sich sehr viele Parallelen zwischen den Büchern "Stefan" und "Drachenflügel" aufzeigen.

Bei der inhaltlichen Analyse, werden wir feststellen können, daß die Autorin bei dem Buch "Stefan" schwerpunktmäßig folgende Punkte behandelt hat. Diese sind: Das Verhalten der Familie gegenüber den Behinderten, das Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Behinderten, Schwierigkeiten der Familienmitglieder des Behinderten und Informationen über die Behinderung.

Natürlich sind diese Punkte nicht so genau und mit Details dargestellt, wie beim Werk Drachenflügel. Aber wenn man berücksichtigt, daß dieses Buch angemessen sich an kleine Kinder wendet, dann ist auch festzulegen, daß diese Punkte in diesem Buch eigentlich nicht so harmlos behandelt werden.

Aus dieser Sicht kann man davon ausgehen, daß die oben erwähnte Punkte aus dem Buch "Stefan" im Zusammenhang mit dem Werk "Drachenflügel" gesehen werden können. Darum wollen wir die oben genannten Punkte aus dem Buch "Stefan", jeweils in einem Untertitel, wie wir es bei dem Werk "Drachenflügel" getan haben, behandeln und dabei die Parallelen mit dem Werk "Drachenflügel" aufzeigen.

### 1.1. Das Verhalten der Familie gegenüber den Behinderten

In dem Buch "Stefan", werden zuerst die Familienmitglieder des Behinderten präsentiert. Das geschieht jeweils durch ein entsprechendes Foto der dargestellten Personen. Felix ist der sechsjährige Bruder des behinderten Stefans. Alle Geschwister von Stefan haben gegenüber ihm eine positive Haltung. Besonders die großformatigen schwarzweiß Aufnahmen, die jeweils ein entsprechendes Bild der geschilderten Situation zeigen, geben uns viele Möglichkeiten der Interpretation. Die Andeutungen über das positive Verhältnis der Geschwister gegenüber ihrem behinderten Bruder, werden folgendermaßen beschrieben.

"Felix kann Stefan im Rollstuhl schieben. Der Rollstuhl ist schwer, aber es macht Spaß. Besonders wenn Susanne neben herläuft"<sup>182</sup> (...) "An schwierigen Stellen faßt Susanne mit an." (Stefan, S.11) (Die Fotos : Es sind Aufnahmen, wo der sechsjährige Felix, den Rollstuhl von seinem behinderten Bruder, der viel größer als er ist, mit viel Freude zu schieben versucht, in dem auch Susanne mit anfaßt und seinem kleinen Bruder hilft.)(...)

"Früher ist Rabea immer im Rollstuhl mit gefahren. Sie hat gar keinen Kinderwagen gebraucht. Auch jetzt noch steigt sie manchmal zu Stefan, wenn sie müde ist vom Laufen. (Stefan, S.29) (Die Fotos : In dem Aufnahmen ist zu sehen, wie die kleine Schwester Rabea (dreijahre), den behinderten Bruder Stefan auf dem Rollstuhl, mit viel Freude in den Augen, umarmt.)

<sup>182</sup> Renate WELSH und Ulrich SCHWECKE; Stefan, Jungbrunnen Verlag, Wien-München 1989, S.10

Einerseits ist festzustellen, wie die Autorin mit kurzen Texten und entsprechenden Fotos, die liebevolle Haltung der Geschwister gegenüber ihrem behinderten Bruder aufzeigt und andererseits ist zu bemerken, bei der Kenntlichmachung der Haltung Rabeas, daß ähnliche Begriffe wie im Werk "Drachenflügel" in den Textstellen vorkommen. Das sehen wir in den folgenden Zeilen :

"Früher ist Rabea immer im Rollstuhl mitgefahren. Sie hat gar keinen Kinderwagen gebraucht" (Stefan, S.29)(...)"

(...) dann können sie mit dir im Rollstuhl fahren, ich werde gar keinen Kinderwagen brauchen." (Drachenflügel, S.76)

Auch daß die Mutter und der Vater ihren behinderten Sohn liebhaben, wird mit kurzen Texten und dazu passenden Fotos den kleinen Lesern vermittelt. Dies wird im folgenden deutlich :

" Stefan kann nicht allein trinken. Mama füttert ihm Saft mit dem Löffel (Stefan, S.7) ( Die Fotos : Die Aufnahme entsteht, wie die Mutter in ihren armen, liebevoll und lächelnd, ihren behinderten Sohn Stefan, mit dem Löffel füttert)(...) "Papa kommt nach Hause. Als erstes geht er zu Stefan und begrüßt ihn. Es ist schön, wenn Papa wieder da ist Er kann gut spielen" .(Stefan, S. 21) (Die Fotos : Wir sehen, daß der Vater den Hand seines behinderten Sohnes festhält, und dabei beugend und lächelnd in seine Augen anschaut.)(...) "Am Samstag muß Papa Stefan rasieren. Ganz vorsichtig tut er das. "(Stefan, S. 28) (Die Fotos : (Bei der Aufnahme ist zu sehen, daß der Vater vorsichtig mit einem Hand Stefans Kopf hält und mit dem anderen das Unterkinn von Stefan rasiert.)

Auch hier sehen wir in der Haltung der Eltern gegenüber ihrem behinderten Sohn faßbare Parallelen mit dem Werk " Drachenflügel", in dem auch meistens die Mutter den Behinderten füttert.

" Die Mutter hatte Jakob schon gefüttert (...)" (Drachenflügel, S.25) und der Vater zu aller erst seinen behinderten Sohn begrüßt und ihn rasiert." Der Vater kam nach Hause, begrüßte Jakob, dann Anne, dann die Mutter" (Drachenflügel, S.17) (...)

„»Rasieren müßten wir dich auch wieder einmal « sagte er Vater zu Jakob.”(Drachenflügel, S.13)

Somit ist festzustellen, daß die Autorin R.Welsh eine positive Haltung der Familie gegenüber ihrem behinderten Kind aufzeigt, indem sie manche Abschnitte aus dem Werk Drachenflügel verwendet. Deshalb ist es auch selbstverständlich, daß in beiden Werken das Verhalten der Mutter und des Vaters gegenüber ihrem behinderten Kind in ähnlicher Weise zustandekommt.

## **1.2.Das Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Behinderten**

Wie wir uns erinnern, betonte die Autorin in ihrem Werk “ Drachenflügel” besonders die negative Haltung der Gesellschaft oder der Nichtbehinderten gegenüber den Behinderten. Auch in dem Buch “Stefan” besteht R.Welsh auf diesem Punkt. Wie wir wissen, wird das negative Verhalten der Gesellschaft in ihrem Werk “Drachenflügel” besonders aus der Perspektive Annes (die Schwester des Behinderten) dargestellt. In dem Buch “Stefan” werden solche negative Verhaltensweise der Gesellschaft aus der Sicht des Felix (der kleine Bruder des Behinderten) aufgezeigt.

Wie wir sehen, gibt es in beiden Büchern in der Darstellung der Betroffenen die die negative Haltung der Gesellschaft gegenüber den Behinderten erleben, Ähnlichkeiten . Aber bevor wir dieses Thema behandeln, wollen wir das negative Verhalten der Nichtbehinderten gegenüber den Behinderten in dem Buch “Stefan” sehen. Die Autorin beschreibt folgende Szenen:

“Felix wird Papa nicht erzählen, daß Michi heute zu ihm gesagt hat : Du mit deinem blöden Bruder” (Stefan, S.25) (Die Fotos : In der Aufnahme sehen wir den spastisch gelähmten, schwerbehinderten Stefan der in seinem Rollstuhl sitzt und von seinem kleinen Bruder Felix beobachtet wird, während der Vater seine Füße in den Rollstuhl richtet “Die Leute die vürüber gehen schauen ganz schnell weg, wenn sie Stefan sehen. Einmal hat eine Frau Felix eine Mark gegeben, als er mit Stefan vor einem Geschäft auf Mama warten mußte. Felix wollte die Mark nicht

haben." (Stefan, S.14) (Die Fotos : Den Behinderten Stefan sehen wir in einer Seitenaufnahme auf der er eine Stoff Maus in der Hand fest hält.)

Die Autorin zeigt die negative Haltung der Gesellschaft aus der Sicht des Felix auf. Er ist derjenige, der dieses diskriminierende (wo sein Freund zu seinem behinderten Bruder blöd sagt) oder mitleidige ( wo eine Frau ihn Geld geben will) Verhalten der nicht Behinderten erlebt, wie es bei Anne der Fall in dem Werk " Drachenflügel" ist.

Sogar die Geschichte von Felix trägt Ähnlichkeiten mit der von Anne. Wir wollen noch mal die Geschichte von Anne in dem Werk "Drachenflügel" darstellen um auf die Ähnlichkeit aufmerksam zu machen.

"(Anne: ) » Ich bin einmal mit Jakob vor einem Geschäft gestanden, so einem kleinen Laden, meine Mutter hat Knöpfe kaufen wollen für eine Jacke, und da ist eine Frau vorübergegangen, hat sich umgedreht, ist zurückgekommen und hat mir Geld in die Hand gedrückt." (Drachenflügel, s. 89)

Hier ist festzustellen, daß eigentlich die Ereignisse, die von den Hauptpersonen der Geschichten erlebt werden, gleich sind. Also das Geschehnis beruht auf der gleichen Angelegenheit. Nur die Personen verändern sich. In einem ist es die elfjährige Anne und im anderen ist es der sechsjährige Felix. Solche Aspekte verstärken die Meinung, daß die Bücher " Stefan" und "Drachenflügel" auf die gleichen Erlebnissen und Erfahrungen von der Autorin beruhen, die sie erworben hat.

### **1.3.Die Schwierigkeiten der Familienmitglieder des Behinderten.**

Die Autorin deutet in dem Buch "Stefan" auf manche Schwierigkeiten der Menschen, die mit den Behinderten leben, hin. Sie versucht somit Verständnis beim Leser zu erwecken. Die Schwierigkeit, die die Familie der Behinderten erlebt, wird folgend dargestellt:



“Stefan ist schon zu schwer für die Mama” (Stefan, S. 16) (Die Fotos : In dieser Aufnahme sehen wir die Mutter, die ihren Behinderten Sohn Stefan in die Arme nimmt und aufsteht)(...) “Nur über Bordkanten und Treppen kann Felix den Rollstuhl nicht schieben. Sogar Mama plagt sich damit. Manchmal hat Felix eine Riesenwut auf die Bordensteinbauer und Treppemacher.” (Stefan, S.12) (Fotos: Man sieht hier, wie schwer die Mutter und ihre Tochter Susanne, den behinderten Stefan indem Rollstuhl von den Treppen hinunter tragen)

Somit bringt die Autorin einen sehr wichtigen Punkt bei der Behindertenproblematik zur Sprache. Wir wissen, daß die Umwelt, d.h. die Straßen und Bürgersteigen u.s.w. nicht für die Behinderten, besonders nicht für Schwerbehinderte geeignet sind. Meistens sind die Bürgersteige zu hoch für einen Behinderten im Rollstuhl oder viele Gebäudeeingänge sind mit Treppen ausgestattet und haben keine für die Rollstühle geeignete Nebenwege. Solche Probleme bereiten Menschen, die an einem Rollstuhl genötigt sind, große Schwierigkeiten. Wir glauben, daß die Autorin damit auch aufzeigen will, daß viele Behinderte, die mit solchen negativen Bedingungen auf der Straße konfrontiert werden, mehrfach isoliert von ihrer Umwelt zu Hause oder in ihren Heime leben. Natürlich lassen solche Schwierigkeiten nicht nur den Behinderten, sondern auch die betreuenden Menschen in verschiedene Probleme geraten. Als eine kleine Hinweisung wollen wir auf die Ähnlichkeit hindeuten, die folgendermaßen zu sehen ist:

“Stefan ist zu schwer für die Mama” (Stefan, S.16) “Jakob war ihr (der Mutter) einfach viel zu schwer.” (Drachenflügel, S.13)

#### **1.4.Informationen über die Behinderung des Behinderten**

Die Autorin gibt in ihrem Buch “ Stefan” sehr viele Informationen über den Behinderten. Aber die Informationen, die über den Behinderten gegeben werden, zeigen so große Ähnlichkeiten mit dem von Jakob aus dem Buch “Drachenflügel”, daß es fast keinen Zweifel gibt, daß diese beide behinderten

fiktiven Personen der Geschichten in der Wirklichkeit die selben sind. Die Ähnlichkeiten der beiden Werken sind, in den folgenden Zeilen zu spüren:

“Stefan kann nicht allein trinken. Mama füttert ihm Saft mit dem Löffel” (Stefan, S.7)  
 (...) Stefan kann nicht allein essen. Das Schlucken fällt ihm Schwer, deshalb bekommt er meist Brei. Es dauert lange bis Stefans Teller leer ist.” (Stefan, S.8)  
 (...) “Aber Stefan kann sich freuen. Stefan kann sich ansteckend freuen.” (Stefan, S.9) (...) “Er muß immer etwas in der Hand halten, damit er nicht krampft.” (Stefan, S.14) (...) “Er freut sich, wenn er seine Geschwister wiedersieht” (Stefan, S.15) (...)

“Sie holte zwei Gläser, fütterte Jakob seinen Saft mit dem Löffel” (Drachenflügel, S.11) (...) “Aber Jakob hatte so besonders große Schwierigkeiten mit dem Schlucken gehabt, und das Essen hat noch länger gedauert als sonst.” (Drachenflügel, s.14) (...) (...) , und freuen kann er (Jakob) sich! (Drachenflügel, S.90) (...) “Die (Puppe) brauchte er (Jakob), sonst tat er sich weh, wenn er krampfte.” (Drachenflügel, S.12) (...) “Dreimal schlug er (Jakob) ihr (Anne) in seiner zappelnden wiedersehensfreude, den Löffel aus der Hand” (Drachenflügel, S.13)

Wir haben alle diese Parallelen zwischen den beiden Büchern (Drachenflügel und Stefan) festgestellt. Aber das Buch “Stefan” entsteht aus großformatigen Schwarzweiß-Aufnahmen. Also es sind reale Bilder (Fotos), die uns das alltägliche Leben der Familie mit einem behinderten Kind vorführen. Aus dieser Perspektive gesehen, kann man davon ausgehen, daß diese Familie und der Behinderte auch die Personen sind, mit denen Renate Welsh lange Jahre zusammen gearbeitet hat, um Erkenntnisse und Erfahrungen über Behinderte zu sammeln. Darum sollte es auch keine Überraschung sein, daß die fiktiven Personen in dem Werk “Drachenflügel” mit denen aus dem Buch “Stefan” große Ähnlichkeiten zeigen. Wir glauben, daß die Autorin ihre Botschaft an die beiden angemessenen Zielgruppen, die von “Drachenflügel” und “Stefan”, vermitteln konnte.

## VI. KAPITEL

### INTERGRATION DER BEHINDERTEN

#### 1. ALLGEMEINE ÜBERLEGUNGEN ZUM INTEGRATIONSGEDANKEN

Bevor wir behandeln, wie eine Literatur, besonders Kinder- und Jugendliteratur, den Behinderten und Nichtbehinderten nützlich sein kann und im welchem Maße sie zur sozialen Integration beiträgt oder nicht, wollen wir wissen, was man unter sozialer Integration der Behinderten versteht und was diese Integration verhindert. Darum wollen wir einige grundsätzliche Überlegungen zum Integrationsgedanken anhand der Meinungen von Autoren, Pädagogen und Wissenschaftlern geben, die sich mit diesem Thema beschäftigen.

Behinderung ist immer ein soziales bzw. gesellschaftsbezogenes Schicksal. Mit der Zunahme von Leistungsanforderungen in der Gesellschaft besteht die Gefahr, daß immer mehr Kinder als Behinderte definiert und dann aus ihrem sozialen Umfeld herausgerissen werden, meint Heicke Ricken.<sup>183</sup>

Aber auf der anderen Seite wissen wir, daß in den medizinischen, wissenschaftlichen und technischen Bereichen große Fortschritte gemacht worden sind, daß es die Möglichkeit gibt, die Integration des Behinderten zu ermöglichen, auch Herbert Rupp ist dieser Meinung. Er besteht darauf, daß der behinderte Mensch zuallererst als einen Mensch betrachtet werden müßte. Natürlich gäbe es Andersartigkeit, aber gerade die sei zu bejahen und zu

---

<sup>183</sup> Heicke RICKEN, "Die Reaktion ist Betroffenheit und Bewunderung", in: **Kinder und Jugendbuchmagazin**, Nr.3, 4. Jg, München 1990, S.43

akzeptieren. Die häufig nur vom Helfenwollen motivierte Absicht der ganzheitlichen Integration sei für ihn von gutem und ehrlichen Willen getragen, aber dennoch fragwürdig und gefährlich. Er geht davon aus, daß bestimmte Grenzen sich nicht weg schaffen lassen und darum Gedanken stehen, die den Behinderten in die Isolation führen. Er gibt dafür den Beispiel, das viele Menschen denken, daß es einfacher, sinnvoller und behindertengerechter wäre, die Behinderten zu isolieren, statt zu integrieren.<sup>184</sup>

Wie wir es verstehen können, gibt es Menschen, die der Ansicht sind, daß die Behinderten sich unter Behinderten wohler fühlen als in der Gesellschaft. Doch, daß diese Ansicht nur eine Unterstellung ist, erfahren wir von der Autorin Christa Schlett. Sie behauptet, daß so eine Möglichkeit nur ein Gedankenspiel, ein Traum sein könne. Denn es sei unmöglich, daß der Mensch, besonders ein Behinderter, auf Dauer in der Isolation glücklich werden kann. Wie wir in einem Artikel von der Autorin erfahren, hatte sie selber in ihrem Buch "Valentins Traum" die Alternative, daß die Behinderten unter sich wohler fühlen, im Anfang ihres Buches vorgeführt. Aber am Ende ihres Buches hatte sie klargestellt, daß es nur ein Traum sein kann, daß die Behinderten unter sich glücklich sind. Sie sagt folgendes darüber:

"Erst im Umgang mit den nicht so Behinderten, in der Erfahrung des Akzeptiertwerdens, die der Behinderte mit ihnen macht, entsteht die Fähigkeit, die eigene Behinderung, so wie sie ist, anzuerkennen. Der Hinweis, daß die Behinderten unter sich am glücklichsten seien, ist einer der zahlreichen Irrtümer, die durch Unüberlegtheit und Angst entstehen."<sup>185</sup>

Wie in diesem Zitat festzustellen ist, hat die Isolation des Behinderten negative Folgen für sich selbst. Also der Gedanke, daß die Behinderten sich isolieren wollen oder unter sich am wohlsten fühlen können, ist nicht glaubhaft.

---

<sup>184</sup> Herbert RUPP, "Behinderte in der Kinder- und Jugendliteratur", in: **Behinderte in Bilder – Kinder und Jugendbücher**, Karl Singer Verlag, Schweinfurt 1983, S.12

<sup>185</sup> Christa SCHLETT, "Ich will Mitspielen", in: **Die Behinderte in der Spiegel ihrer Lektüre**, Junior Verlag, München 1989, S.67

Doch was verhindert dann die so häufig angesprochene Integration? Diese Frage läßt ihre Antwort bei Herbert Rupp finden. Denn nach seinen Angaben seien 1000 Bundesbürger befragt worden. Die Frage lautete : "Wie verhalten sie sich behinderten Mitbürgern gegenüber." Mehr als 60% haben die Frage gehemmt beantwortet. Für Rupp heißt das, daß der Integration des Behinderten die große Unsicherheit der Nichtbehinderten im Wege steht, aber es sei auch deren unpersönliche, asoziale Einstellung.<sup>186</sup>

Der Nichtbehinderte betrachte den Behinderten als Objekt oder Gegenstand. Sie schleichen immer um den Behinderten herum und stellten immer wieder fest, daß der Behinderte nicht so sei wie sie. Sie flüchteten vor mit der Auseinandersetzung mit sich selbst und den Behinderten. Diese Tendenz sei bei den Nichtbehinderten immer zu finden.<sup>187</sup>

Für Rupp besteht jedoch die Möglichkeit der Integration des Behinderten. Die wichtigen Voraussetzungen für so eine Möglichkeit sei, dass man den Behinderten so annimmt, wie er ist, dass man mit ihm so lebt, wie er es braucht und dass man dabei die gemeinsamen Formen des Miteinander findet. Integration sollte nicht zu einem Planspiel oder einer Strategie gemacht werden, Integration zeigte sich viel mehr im täglichen Umgang, im Miteinanderleben und Verstehenkönnen, Integration heißt nicht den Behinderten als schnell, leistungsstark oder für alles fähig anzusehen. Integration sei falsch verstanden, wenn man die ganze Leistungsgesellschaft auf den Behinderten aufbinden wolle. Integration sollte nicht von Mitleid, Aufopferung oder Barmherzigkeit motiviert sein. Rupp geht auch davon aus, daß die Integration kein einseitiger Prozeß ist, sondern ein Miteinander einschließt. Integration zeigte sich zum Beispiel nach Rupp, ob man den Behinderten selbst frage, was er möchte, was sein Anliegen sei. Dass man seine Leistung als Leistung annehme, keine auf dem Papier entworfenen Normen fertige, daß man anfangs, über den

---

<sup>186</sup> Herbert RUPP, S.12

<sup>187</sup> Ibid

Behinderten ehrlich nachzudenken, daß man nachdenke über einen Partner, daß man anfangs mit den Behinderten in Freizeit, Urlaub und Alltag zu leben.<sup>188</sup>

Wie wir Herbert Rupps Gedanken verstehen können, ist die Integration kein einseitiger Prozeß, an den der Behinderte nur angepaßt werden soll.

Schließlich scheint auch Prof. Dr. Rosmarie Zimmermann der gleichen Meinung zu sein indem sie in ihrem Buch von einem Pfarrer in Glücksburg erzählt, der als eine Gruppe Behinderter seinen Gottesdienst besuchen wollte, gesagt hatte, daß der Gottesdienst kein soziales Happening sei und daß man die Leute mit dem Schicksal der Kinder schocken wolle, ausserdem, daß er finde, daß seine Gläubigen das Recht haben, mit solchen Dingen nicht ohne Not konfrontiert zu werden.<sup>189</sup>

Wie man bei dieser Schilderung von Rosmarie Zimmermann verstehen kann, wird der Behinderte von den Nichtbehinderten nicht gut verstanden und akzeptiert. Deshalb ist auch davon auszugehen, daß die Integration von den Behinderten nicht richtig wahrgenommen und verstanden wird.

Schließlich legt Rosmarie Zimmermann in ihrem Buch nach der Schilderung dieser Tat auch ihre Gedanken über die Integration der Behinderten dar. Sie meint, die Intergration sei nicht mit der Anpassung des Behinderten an die Gesellschaft gleichzusetzen. Soziale Integration komme viel mehr durch Wechselwirkung zustande. Das heiße, daß auch die Gesellschaft sich an die Bedürfnisse der Behinderten anzupassen hat.<sup>190</sup>

In den gesamten Ansichten der Autoren, Wissenschaftler oder Pädagogen ist festzustellen, daß die Integration des Behinderten in die Gesellschaft möglich

---

<sup>188</sup> Ibid, S.13

<sup>189</sup> Rosmarie ZIMMERMANN, *Behinderte in der Kinder und Jugendliteratur*, Volker Spiess Verlag, Berlin 1982, S.52

<sup>190</sup> Ibid, S.53

wäre. Aber wir erfahren auch, dass es bestimmte Voraussetzungen für die soziale Integration des Behinderten gibt. Vor allem, daß man die menschliche Seite des Behinderten betrachten und auf diese Weise seine Haltung gegenüber den Behinderten einstellen soll. Und, daß die soziale Integration des Behinderten nicht als eine einseitige Anpassung gesehen werden darf, sondern als eine gegenseitige Anpassung betrachten werden muß. Also wenn die Nichtbehinderten, die soziale Integration des Behinderten richtig verstehen und sich auf diese Art und Weise benehmen, dann besteht die Möglichkeit zu einer Integration.

## **2. KANN DIE KINDER UND JUGENDLITERATUR ZUR SOZIALEN INTEGRATION DES BEHINDERTEN BEITRAGEN ?**

Es ist eine sehr wichtige Frage, was die Kinder- und Jugendliteratur zur sozialen Integration beitragen kann. Für viele Autoren wäre so ein Beitrag möglich. Es ist wichtig festzustellen, in welchem Maß und unter welchen Voraussetzungen die Kinder- und Jugendliteratur zum Prozeß der Integration des Behinderten etwas beitragen kann. Darum wollen wir zuerst aufzeigen, was man von der Kinder- und Jugendliteratur bei so einem Beitrag verlangt und was für Beiträge sie leisten können.

Kurt Franz ist einer der Autoren, der große Hoffnung hat, daß die Kinder- und Jugendliteratur zur Integration des Behinderten etwas beitragen kann. Er meint, daß die Bücher meist die positive Einstellung der nicht behinderten Kinder zum behinderten Kind fördern, unterstützen und verfestigen können. Und dabei sollte man den Prozeß der Bewußtwerdung durch umfassende Informationen über die Situation des Behinderten schaffen. Bücher können eine Hilfe und Anregung sein für den Umgang mit den Behinderten. Für K. Franz könnte es so eine Hilfe und Anregung sein, die die meisten Erwachsenen nicht geben können.<sup>191</sup>

---

<sup>191</sup> Kurt FRANZ, "Einführung in den Motivbereich", in: **Behinderte im Jugendbuch**, Scriptor Verlag, Hamburg 1992, S.173

Auch Anneliese Steinhof ist der Ansicht, daß die Bücher zu einer Hilfe werden und im Leser eine kritische Einstellung zu unseren Normen und Werten prägen können. Die Kinder- und Jugendliteratur könne auch zur Überprüfung des eigenen Standpunktes und einer möglichen Korrektur der eigenen Einstellung beitragen. Das Buch wende sich an das Kind, aber gleichzeitig an den zukünftigen Erwachsenen. Steinhof meint auch, daß nur dann die Chance, in den nächsten Jahrzehnten eine positive Veränderung herbeizuführen, besteht, wenn man dem Kind eine richtige Einstellung zu dem Behinderten mitgibt.<sup>192</sup>

Das Buch könne eine Hilfe sein, das Kind zum gesellschaftlichen Denken zu erziehen, es könne dazu beitragen, daß der Leser die Realität seiner Umwelt stärker wahrnimmt, sie bewußter und damit kritischer sieht, daß er lerne, Zusammenhänge zu erkennen. Nach Angelika Paaß sei das ein hoher Anspruch an das Kinder- und Jugendbuch, aber es verlange die Problematik.<sup>193</sup>

Nach Angaben von Paaß seien 200 Erziehern in verschiedenen sozial pädagogischen Einrichtungen befragt worden. Die Frage lautete: "Sind sie der Meinung, daß Bilder-, Kinder-, und Jugendbücher zur Integration der Behinderten beitragen können." Die Frage sei mit 80% mit sehr gut oder möglicherweise, 12% mit unmöglich oder nicht gut beantwortet. Auf eine weitere Frage sollen 94% geantwortet haben, daß sie solche Bücher für sinnvoll halten und 72%, daß diese Bücher notwendig seien.<sup>194</sup>

Wir können anhand der Angaben von Angelika Paaß feststellen, daß viele Menschen besonders die Erzieher die Kinder- und Jugendliteratur für die Integration des Behinderten für sinnvoll halten.

---

<sup>192</sup> Annelise STEINHOF, "Ohne Loby und Ellenbogen", in: **Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt**, Hamburg 1980 von: Metropol Gcsellschaft E. Matthes & Co., Berlin 1981

<sup>193</sup> Angelika PAAß, "Überblick über die Darstellung Behinderte in Kindern-und Jugendbüchern", in: **Das Bild Körperbehinderte in der Kinder und Jugendliteratur**, Langenfeld 1987, S.84

<sup>194</sup> Ibid, S.85



Nach Elisabeth Deppenkemper kann ein Buch nur dann bei der Integration des Behinderten sinnvoll sein und damit den oben aufgezeigten Ansprüchen genügen, wenn es gut und sorgfältig durchdacht und aufgebaut sei. Nach ihr könne ein Kinder- und Jugendbuch zur Integration beitragen, wenn das Buch, aus der sozialpädagogischen Sicht, auf bestimmte Faktoren eingeht. Diese Faktoren müssen einerseits sachgerechte Informationen geben, die auf die Probleme in der Gesellschaft sowie auf die Probleme der Umwelt, der Eltern, der Erzieher mit den Behinderten eingehen und andererseits müsse der Leser selbst darin vorkommen, damit er angesprochen werden könne, d.h. seine der jeweilige Entwicklungsstufe angemessenen Probleme, Schwierigkeiten, Situationen müssen im Werk vorkommen. Es müsse immer wieder deutlich werden, daß Behinderte die gleichen Probleme wie der Nichtbehinderte haben, wenn diese auch durch die Behinderung stärker oder schwächer ausgeprägt seien.<sup>195</sup>

Auch Christine Seidle hat sich ähnlicherweise in ihrer Arbeit mit diesem Thema beschäftigt. Ihre Angaben bestätigen Deppenkemper. Nach Auskunft von Lehrern, Bibliotheken und Buchhandel sei die Motivation, ein Buch über Behinderte zu lesen, insgesamt sehr gering. Seidle geht davon aus, daß zwei Motivationen vorherrschen, wenn ein Buch über Behinderte gelesen wird. Die eine sei das Bedürfnis nach Informationen. Besonders sollen die Kinder sich in diesem Bereich mit der Frage beschäftigen, was ein Behinderter den ganzen Tag macht oder wodurch er die Behinderung hat usw. Der zweite Grund sei die Anregung durch die Umwelt. Es seien Kontakte mit Behinderten in der Verwandtschaft, behinderte Klassenkameraden etc.<sup>196</sup>

Seidle stellte auch fest, daß nur die Kinder in sehr geringem Umfang, Verstehenlernen, Kontakte mit Behinderten aufnehmen wollen; Anregung für

---

<sup>195</sup> Elisabeth DEPPENKEMPER, "Voraussetzungen im Buch", in: **Behinderung im Kinder und Jugendbuch des Jahres 1981**, Primar Verlag, Hamburg 1983, S 56

<sup>196</sup> Christine SEIDLE, **Die Thematisierung der Behinderten in Kinder und Jugendbücher**, 2. Auflage, Funk-Koleg Verlag, Bremen 1993, S.53

die eigene Lebensgestaltung, soziales Engagement ist von Seidle als Motivation angegeben worden.<sup>197</sup>

Wie wir sehen, sind sehr viele Voraussetzungen für die Kinder- und Jugendbücher gegeben, um zur Integration des Behinderten beitragen zu können. Also es sind Punkte die von der Kinder- und Jugendliteratur verwirklicht werden müssen. Wir wollen einige Aspekte aufzeigen, wie diese Punkte zu verstehen sind und in welcher Form die Kinder- und Jugendliteratur diese Aspekte zu berücksichtigen hat.

## **2.1. Informationen über den Behinderten in der Kinder- und Jugendliteratur**

Zunächst zum Bereich der Information. Wie anhand der Meinungen der Autoren und Erzieher festzustellen ist, die wir vorher erwähnt haben, muß die Kinder- und Jugendliteratur bzw. die Autoren, vollständige Informationen über die Behindertenproblematik in ihren Büchern schildern. Aber nach Gabrielle Dick, besteht hier die Schwierigkeit, daß nicht immer Informationen eindeutig sind bzw. daß vieles subjektiv empfunden wird. Nach ihr, dürfte die Information an den Leser nicht geballt herangetragen werden. Man dürfte sie, sozusagen, nicht an den Leser umgestürzt bringen. Eine Information am Ende, erst nach der Geschichte, scheint G. Dick nicht sehr wirkungsvoll zu sein. Es sei wichtig, daß die Information gut dosiert und für den jeweiligen Adressaten verständlich in die Handlung miteinbezogen wird. Sie meint, daß es dafür verschiedene positive Beispiele von Kinder- und Jugendbüchern gibt.<sup>198</sup>

Und wir stimmen ihr bei, denn wir glauben, daß Renate Welsh's "Drachenflügel" eines von diesen positiven Beispiele ist. Um nochmal ins Gedächtnis zu bringen,

---

<sup>197</sup> Ibid

<sup>198</sup> Gabriela DICK, "Die Rolle der Information", in: **Das Bild des Körperbehinderten in der Kinder u. Jugendliteratur**, Hausarbeit zur Prüfung für das Lehramt an Sonderschulen, Köln 1978, S.73

haben wir dieses Werk inhaltlich analysiert und können auch sagen, daß auf dieses Buch die Bezeichnung von Gabrielle Dick, zum Bereich der Information, zutrifft. Wir können folgende Zeilen als Beispiel geben:

“ Und bei ihm wurde jede kleine Erkältung zum Problem. Er konnte sich ja nicht schneuzen, konnte nicht blasen (...)”(S.11)” Ihre Arme begannen zu zittern, sie mußte ihre ganze kraft einsetzen, um gegen sein Zucken anzukommen.”(S.22)” “(...)” (...)” und jetzt konnte Anne erzählen, daß er zu früh zur Welt gekommen und in seiner Nabelschnur so verwickelt gewesen war, daß sein Gehirn zu wenig Sauerstoff bekommen hatte und Zellen abgestorben waren.”(S.28)<sup>199</sup>

Wir sehen, daß die kurze aber sachgerechte Informationen auf die angemessene Altersstufe richtig abgestimmt ist. Es ist hier auch noch mal darauf hinzuweisen, daß sich Informationen nicht nur auf das Äußere, z.B. äußerliches Aussehen oder fehlende Gliedmaßen beziehen sollten, sondern auch auf die Ursachen der Behinderung und auf die Probleme die ein Behinderter mit seiner Behinderung hat.

Auch B. Martin meint, daß nur durch sachgerechte Informationen ein Nichtbehinderter den Behinderten verstehen lernen kann. Er besteht auch darauf, daß bei Büchern über Behinderte sehr wenig die Gefühlswelt angesprochen wird. Man begegne im Büchern über Behinderte fast nur auf äußerlichen Informationen. Die äußerlichen Informationen sind natürlich sehr wichtig, aber noch wichtiger seien die Informationen über die Probleme, über das wirkliche Verhalten des Behinderten. Man sollte besonders nach B. Martin, in den Büchern, die Angst, Mißtrauen der Behinderten gegenüber ihrer Umwelt und das schwierige Anpassungsgefühl der Behinderten aufzeigen.<sup>200</sup>

Lerke Tyra ist der Ansicht, wenn man den Gesamtbereich der Literatur für Kinder- und Jugendliche, in der Behinderte vorkommen, betrachtet, daß in

<sup>199</sup> WELSH, *Drachcnflügel*, S.28

<sup>200</sup> Bosch MARTIN, *Das Behindertenproblem im Kinder- und Jugendbuch der Gegenwart*, Jugend Bibliothek Verlag, München 1983, S.33

Bezug auf die dargestellten Behinderungsarten zum Teil gegenüber der Realität starkes Mißverhältnis besteht. Nach Tyras Arbeit läßt sich feststellen, daß die Bücher, in denen es um Körperbehinderte geht, den größten Umfang (ca. 40%) in der Kinderliteratur einnehmen. Aber demgegenüber begegnet man nur 8% Körperbehinderten in den Sonderschulen. Nur ca. 13% der Kinder- und Jugendliteraturbücher, in denen Behinderte vorkommen, beschäftigen sich mit Geistigbehinderten. Dagegen sei dieser Personenkreis in den Sonderschulen mit ca. 56% der weitaus GröÙte.<sup>201</sup> Man sieht, daß die Bücher, in Bezug auf die dargestellten Behinderungsarten, große Widersprüche zur Realität zeigen.

Man darf natürlich nicht vergessen, daß die Person eines Geistigbehinderten sehr schwer darzustellen ist. Schließlich meint auch Rolf Krenzer, der sich seit 30 Jahren mit geistigbehinderten Kindern beschäftigte, daß man sich hüten sollte, die Geistigbehinderten manipulativ im Roman darzustellen. Aber er schließt auch nicht aus, daß es positive Beispiele in diesem Bereich gebe. Er meint, daß die positiven Beispiele entstehen, indem besonders der Geistigbehinderte aus der Sicht seiner Eltern oder Geschwister dargestellt wird.<sup>202</sup>

Auch wir meinen, daß es schwer ist, einen Geistigbehinderten darzustellen, da ja nur wenig Identifikationsmöglichkeiten gebieten werden. Doch das Vorhandensein einiger solcher Bücher wie z.B. Renate Welshs "Drachenflügel", ist Beweis dafür, daß es möglich sein kann.

---

<sup>201</sup> Lerke TYRAN, "Darstellung der Behinderungsarten", in : **Die Darstellung Behinderte Kinder in der Kinder- und Jugendliteratur**, Diplomprüfung für das Lehramt an Sonderschulen für die Pädagogische Hochschule, München 1986, S.66

<sup>202</sup> Rolf KRENZER, "Das Behinderte Kind im Jugendbuch", in: **Das Kind im Spiegel Seiner Lektüre**, 6. Jg., Wien 1982, S.44

## 2.2. Verhalten der Umwelt Gegenüber den Behinderten in der Kinder- und Jugendliteratur

Es lassen sich in der Realität, und damit auch ansatzweise in der Kinder- und Jugendliteratur folgende typische Verhaltensweisen beschreiben; nach Christoph Plate: Unsicherheit gegenüber dem Behinderten, Ignorieren, Ablehnen, Isolieren, die Behinderung verändern, mildern oder beseitigen wollen, Resignation dem Behinderten gegenüber oder Resignation des Behinderten selber, Mitleid gegenüber dem Behinderten oder Auflehnen des Behinderten. Natürlich ließe sich diese Kette noch willkürlich weiter fort führen.<sup>203</sup>

In vielen Jugendbüchern, soweit wir erfahren haben, kommt die Unsicherheit der Nichtbehinderten gegenüber dem Behinderten zur Geltung. Nach Schindler sollte genau dieses Problem beseitigt werden. Man solle vor allem über die Handikaps des Behinderten sprechen lernen, und der Behinderte und Nichtbehinderte sollten lernen über Behinderung zu sprechen, in einer natürlichen und nicht verletzender Weise. Sehr häufig finde man in der Gesellschaft, vielleicht weil es am einfachsten, am bequemsten sei, das Verhalten des Ignorierens, des Ablehnens und damit einhergehend die völlige Isolation.<sup>204</sup>

Es ist natürlich völlig klar, daß so ein Verhalten die Intergration ausschließt. Auch Niermann ist der Ansicht, daß das Verhalten von Ignorieren und Ablehnen von den Behinderten das am schmerzlichsten empfundene Verhalten ist und daß dieses Verhalten immer wieder aus der Sicht des Behinderten in der Literatur deutlich gemacht werden müßte. Nach der Autorin sollten somit Empfindungen, Gefühle formuliert und dem Nichtbehinderten verdeutlicht werden. Ignorieren könnte man dadurch, indem man keine Möglichkeiten

---

<sup>203</sup> Christoph PLATE, "Behinderte und die Handikaps ihrer Umwelt", in: **Bulletin Jugendliteratur**, Nr:12, Hamburg 1989, S.32

<sup>204</sup> Elke SCHINDLER, "Darstellung der Behinderung im Jugendbuch", in: **Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur**, Nr:2, München 1983, S.11

schaffe (für Rollstuhlfahrer keine Aufzüge usw.) oder den Behinderten einen entsprechenden Raum zuweise und man deutlich sagt, daß er nicht zu den Gesunden gehöre und daß man ihn nicht möchte. Besonders findet man so ein Verhalten bei Kinder, die erkenntnislos seien.<sup>205</sup>

Einen weiteren Punkt, den man in der Kinder- und Jugendliteratur sieht, ist die Behinderung zu mildern versuchen. Auch Peter Schneck meint, daß die Behinderung verändern, mildern oder gar beseitigen zu wollen in der Literatur ein widerspiegelndes Verhalten der Umwelt ist. Natürlich sei es sehr wichtig, den Behinderten möglichst umfassend zu helfen, zu fördern versuchen, aber es nützte nichts, wenn man immer die Leistung in den Vordergrund bringt. Die Darstellung, daß der Behinderte möglichst alles können sollte, was der Nichtbehinderte kann, oder besser ein Stück mehr ist für Dr. Schneck eine unrealistische Darbietungsweise.<sup>206</sup>

Auch Prof. Scheiner, der ein Fachpädagoge ist, kritisiert diese Tendenz, die man häufig in der Kinderliteratur findet. Nach ihm wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn diese Tendenz für die Leser nicht als gleich übernehmendes Verhalten aufgezeigt würde. Leider sollten solche Tendenzen als die einzige Möglichkeit den Lesern angeboten, und als das Ziel jeglichen Umgang mit den Behinderten aufgezeigt werden. Diese Tendenzen habe Prof. Scheiner in drei Variationen gefunden. Der erste sei, daß der Behinderte eine ungewöhnliche Leistung vollbringt. Grundsätzlich sei gegen eine solche Leistung oder Fähigkeit nichts einzuwenden, aber problematisch seien die Darstellungsweisen, die alles sehr schnell verallgemeinern. Den Gedanken "Nur wer große Leistung vollbringt, hat auch die Chance, anerkannt zu werden" findet Scheiner für ungerecht.<sup>207</sup>

---

<sup>205</sup> Monika NIERMANN, "Behinderung – Ein Thema in Kinderbüchern", in: **Jugendbuchmagazin**, Nr: 4, 31.Jg., Essen 1981, S.73

<sup>206</sup> Peter SCHNECK, "Behinderte und Literatur", in: **Jugendbücher In Ihrer Erscheinung**, München 1984, S.14

<sup>207</sup> Peter SCHEINER, **Arbeit mit Buch und Text beim Behinderten Kind**, Taschenbuch Verlag, München 1991, S.87

Die zweite Variation der Tendenzen sei, daß der Behinderte aussergewöhnliche Hilfsmittel bekommt, um mit den Nichtbehinderten mitzuhalten.<sup>208</sup>

In der dritten Variation sei festzustellen, daß die Behinderung sich beseitigen läßt. Er gibt dafür das Beispiel, daß durch Operationen die Behinderung beseitigt würde. Man läuft von einem Arzt zum anderen und schließlich am Ende des Buches solle es klappen. Solche Bücher wecken nach Scheiner, bei Behinderten und Nichtbehinderten unberechtigte Hoffnungen. Es gäbe solche Operationen selten.<sup>209</sup>

Also wenn wir noch einmal alles Revue passieren lassen, dann ist festzustellen, daß die Gedanken die Lage des Behinderten zu verbessern, wenn es nicht gut durchdacht wird, negative Folgen haben kann. Schließlich sei es wichtig nach Tordis Orjasaeter, daß man sich unermüdlich Gedanken über Verbesserungsmöglichkeiten für den Behinderten machen kann, aber es sei bedenklich, Kindern und Heranwachsenden Bücher anzubieten, in denen Patentlösungen unreflektiert angeboten werden. Durch Ablehnung und Isolation komme es zur Resignation sowohl des Behinderten, als auch dessen Eltern und Erzieher. Diese meist sehr tiefgehenden Empfindungen, seien sehr schwer zu beschreiben, aber doch wichtig. Aber vor allem sollten solche Beschreibungen ohne Schuldgefühle bei den Leser zu wecken herangebracht werden.<sup>210</sup>

Ein weiteren wichtigen Punkt in Jugendbüchern, dem man beim Verhalten der Umwelt begegnet, ist das Mitleid. Nach Wildner kommt man auf das Thema Mitleid sehr schnell, wenn man Menschen fragt, die mit den Behinderten leben. Nach seiner Ansicht sollte man diesen Bereich dem Leser, besonders dem behinderten Leser nur darstellen und Möglichkeiten der Antwort oder Reaktion

---

<sup>208</sup> Ibid

<sup>209</sup> Ibid, S.88

<sup>210</sup> Tordis ORJASAETER, "Behinderte, Behinderung und Literatur", in: **Jugend und Buch**, Nr:1, 30. Jg, Zürich 1981, S.9

geben. Der Autor müsse ansprechen, daß dieses Verhalten auf kein Verständnis bei Nichtbehinderten stößt und so zur Integration nicht beiträgt. Man sollte versuchen mit anderen Mitteln, als mit verletzten reden, gegen das Mitleid zu wehren. Die Überlegung zur Darstellung der Verhaltensweise der Umwelt gegenüber den Behinderten dürfe nicht abgeschlossen werden, ohne auch die Möglichkeit des positiven Verhaltens aufzuzeigen. Nur, wenn auch vorbildliches Verhalten, der jeweiligen Entwicklungsstufe gemäß, dem Leser nahe gebracht wäre, sei eine Grundlage zu einer eigenen Meinung und Verhalten gelegt. Positives Verhalten zeige sich in der Bejahung und Akzeptierung der Behinderung. Der Behinderte sollte die Möglichkeit haben, in der behindertengerechten Umwelt behandelt zu sein. Bei den Lesern sollte vor allem die Möglichkeiten zum eigenen Handeln aufgezeigt werden.<sup>211</sup>

Zum Schluß können wir sagen, daß die Literatur bzw. die Kinder- und Jugendliteratur zur Integration des Behinderten beitragen kann, unter der Bedingung, daß die Behindertenproblematik real und sachlich behandelt wird.

---

<sup>211</sup> Kurt WILDNER, "Ein bewegendes Gespräch über Behinderte", in: **Tagungsbericht**, August Nr. 8, München 1998, S.25



## SCHLUSSFOLGERUNG

Bevor wir auf die Ergebnisse unserer Arbeit kommen, wollen wir einige Gedanken von uns auf diese Problematik ausdrücken. Wie es auch gerechter Weise anzuerkennen ist, war und ist die Behindertenproblematik eines der größten Probleme der Gesellschaft, die in der Vergangenheit auf ihre Lösung gewartet hat und immer noch darauf wartet.

Die Behinderung von einem Menschen entsteht bzw. ist die Folge entweder seiner Geburt oder verschiedener Unfälle und Krankheiten, die ohne seines Willen und Verantwortung zur Tat kommen. Darum denken wir daß es nicht unkorrekt wäre, wenn man behauptet, daß jeder gesunde oder nichtbehinderte Mensch, ein potentialer Behinderter ist. Also jeder gesunde Mensch kann eines Tages aus verschiedenen Gründen, ohne seines Willen und Verantwortung eine Behinderung tragen.

Wenn die Behindertenproblematik realistisch betrachtet wird, ist dann auch zu sehen, daß dieses Problem mit der Integration des Behinderten in der Gesellschaft gelöst werden kann. Es gibt sehr viele und verschiedene Wege und Methoden, die zum Prozeß der Integration des Behinderten beitragen können.

Einer dieser verschiedenen methoden Wege bei der Beitragung der Integration des Behinderten ist die Literatur bzw. Die Kinder- und Jugendliteratur. Wir haben uns für diesen Bereich interessiert. Selbstverständlich haben wir unserer Arbeit mit der berühmten Kinder- und Jugendbuch- Autorin Renate Welsh, die sich auch ausführlicher mit der Behindertenproblematik befasst hat, begrenzt. Aber während unserer Arbeit konnten wir feststellen, daß Renate Welsh eines der positivsten Beispiele im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur war, die sich mit diesem Thema beschäftigte. Darum war es für uns wichtig, dieses Thema aus der Perspektive der Autorin zu betrachten und es im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur zu analysieren. So konnten wir auf sehr nützliche

Erkenntnisse und Entdeckungen kommen, die uns die Beiträge der Kinder und Jugendliteratur zur Integration des Behinderten aufzeigten.

Wir wollen jetzt diese Erkenntnisse und Entdeckungen, an denen wir gekommen sind, kurz Interpretieren.

Sogar bei der Begriffsbestimmung des Wortes "Behinderung" oder "behindert" gab es sehr verschiedene Ansichten und Definitionen von Pädagogen und Wissenschaftlern. Wir haben gesehen, daß die Behinderung aus der Sicht der Pädagogik, Soziologie, Medizin veränderlich war und voneinander unterschiede zeigte. Besonders bei dem Wort "Geistigbehindert" oder "Geistige Behinderung" gab es Meinungsverschiedenheit zwischen den Pädagogen, Wissenschaftler usf. Das ganze zeigte uns wie sehr der Begriff "Behinderung" ein komplizierter Begriff ist und wie sehr die "Behinderung" oder "behinderte" für die Menschheit unwissend und geheimnisvoll war, obwohl darüber seit Jahrzehnten sehr vieles geschrieben worden ist.

Gerade mit dieser schwierigen Problematik befasste sich Renate Welsh. Aber sie zeigte Unterschiede von vielen anderen Autoren, die sich mit dieser Problematik beschäftigten.

Ihre soziale Weltanschauung beeinflusste auch ihr literarischer Werdegang. Schließlich engagierte sie sich bei ihrer literarischen Tätigkeit immer mit benachteiligten, Schwache und verächtlich behandelten Menschen. Die Behinderten waren zweifellos einer der größten benachteiligten Gruppen in der Gesellschaft. Darum war es auch kein Wunder, daß Renate Welsh sich so ausführlich mit den Behinderten beschäftigte. Aber ein Punkt bei ihr läßt sich bei unserer Arbeit bemerkenswert feststellen. Nämlich ihre sorgfältige Recherche. Bevor sie schreibt, recherchiert sie jahrelang, bis sie feststellt, daß sie miterlebt hat, was sie schreibt. So lebte und Arbeitete sie zehn Jahre lang mit Behinderten und ihren Angehörige bis sie zwei Bücher darüber geschrieben hat. Die Folge war eine Faszinierende und positive Befassung mit den Behinderten. Die feststellungen unserer Arbeit lassen schließlich Renate Welsh bestätigen.

Denn unsere Arbeit, mit Beistand der Ansichten von viele Autoren und Experten lassen festlegen, daß positive Beiträge der Kinder- und Jugendliteratur nur unter der Voraussetzung zustande kommen kann, wenn sie realistisch geschrieben worden sind. Um realistisch ein Buch über Behinderte schreiben zu können, muß man sehr viel über Behinderte recherchieren und mit ihnen arbeiten und leben.

Ein weiterer Punkt, was uns bei der Arbeit aufgefallen ist, war daß Renate Welsh die Literatur sehr gut und nützlich für ihre Zwecke und Ziele benutzen konnte. Sie glaubte daß die Literatur etwas verbessern könnte, wenn man gut damit umgeht. So benutzte sie die Literatur Wunderschön, um Solidarität und Verständnis für benachteiligte Menschen bei ihren Lesern zu erwecken. Darum tratt die inhaltliche Seite bei ihren Werken aufmerksam hervor.

Schließlich zeigte sich bei der Analyse ihrer Werke "Stefan und "Drachenflügel" wie sehr die Autorin die Botschafte bei ihren Werken bevorzugte. Nach der Analyse lässte sich feststellen, daß in beiden Werken die Behindertenproblematik realistisch, ohne etwas zu beschönigen oder zu dramatisieren, behandelt wurde.

Man bemerkte, daß in diesen Werken die Probleme der Behinderten und ihrer Angehörigen nicht nur realistisch befasst, sondern auch realistische Lösungsmöglichkeiten für diese Probleme angeboten wurde.

Zum Schluss können wir sagen, daß die Kinder- und Jugendliteratur beim Prozess der Integration des Behinderten, so weit sie sich nicht von der Basis der Realität entfernen und auch realistische Möglichkeiten zur Lösung dieser Probleme anbieten, durchaus nützlich sein kann.

## QUELLENANGABE

- BACH, Heinz "Grundbegriffe der Behindertenproblematik", **Handbuch der Sonderpädagogig**, Hrsg: U.Bleidick, Care Marhold Verlag, Berlin 1995.
- BÄRSCH, Herbert **Behinderung, Schädigung und Benachteiligung**, Kleinman Verlag, Mainz 1973.
- BENDER, Gabriela "Berichterstattung mit Renate Welsh", **Kinder und Jugendliteratur der Gegenwart**, 8. jg, München 1983.
- BIEBRICHER, Rita "Die unglückliche Johann aus Oberösterreich", **Saarbrücker Zeitung**, Auflage-Stamm, Saarbrücken 1985.
- BLEIDICK, Ulrich "Einführung in die Behindertenpädagogik", **Allemeine Theorie und Bibliographie**, Dritte Auflage, Mainz 1987.
- BOSH, Martin **Das Behindertenproblem im Kinder- und Jugendbuch der Gegenwart**, Jugendbibliothek Verlag, München 1983.
- DAHRENDORF, Malte "Bedeutende Autoren-Jubilän 1987", **Jugendliteratur und Medien**, 40. jg München 1987.
- DEPPENKEMPER, Elisabeth "Voraussetzungen im Buch", **Behinderung im Kinder und Jugendbuch des Jahres 1981**, Primar Verlag, Hamburg 1983.
- ..... **Der Deutsche Bildungsrat; am 12/13 Oktober, München 1973.**

- DICK, Gabriela "Die Rolle der Information im Kinder und Jugendbuch", **das Bild des Körperbehinderten in der Kinder und Jugendbuchliteratur**, Hausarbeit zur Prüfung für das Lehramt an Sonderschulen, Köln 1987.
- DOMASCHK, Cornelia "Die Rehabilitation Behinderten und alter Menschen", **Materialien zur Krankenpflegeausbildung**, 4. Band, Lambers Verlag, Freiburg in Breisgau 1990.
- FERBER, Christian "Zum soziologischen Begriff der Behinderung", **Zeitschrift für Heilpädagogik**, Stuttgart 1976.
- FINK, Christian "Würdigung der Drachenflügel anlässlich der Verleihung des Jugendbuchpreises der Stadt Wien 1988", **1000 und 1 Buch Nr: 2**, Bishofsheim 1989.
- FRANZ, Kurt "Einführung in den Motivbereich", **Behinderte im Jugendbuch**, Scriptor Verlag, Hamburg 1992.
- FRÖHLICH, Andreas "Der somatische Dialog", **Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft**, Linz 1982.
- FRÖHLICH, Anne Marie "Gespräch mit Renate Welsh", **Jugendliteratur**, Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Blaukreuz Verlag, Bern 1991.
- GÜLTEKİN, Ali "Verständnis für die behinderten Kinder und Jugendlichen", **Dissertation - Kinder und Jugendliteratur in der Türkei und in Österreich**, Doktorarbeit zur Erlangung des Akademischen Grades Dr. Phil. An der Leopold Franzes Universität, Innsbruck 1990.
- HABERLIN, Ulrich **Allgemeine Heilpädagogik**, Kämpfer Verlag, Bern 1992.

- HAGEMEISTER, Ursula "Einführung in die Behinderten Pädagogik", **Allgemeine Theorie und Bibliographie**, Band 1, W.Kohlhammer Verlag, Mainz 1977.
- HARRANTH, Wolf **Lexikon der Kinder und Jugendliteratur**, Dritter Band, P-Z, Wien 1984.
- HENSLE, Ulrich **Einführung in die Arbeit mit Behinderten**, Quelle und Meyer Verlag, 5. Auflage, Wiesbaden 1994.
- JANTZEN, Werner "Behinderung", **Sozialisation und Behinderung**, Dremmler Verlag, Frankfurt 1974.
- JUDY, Michaela "Entweder etwas wächst, oder es Verwest", **Eselsohr**, Informationen für Kinder- und Jugendmedien, 7.Jg., Mainz 1988.
- KAMINSKI, Wilfried "Jugend unter Verdacht", **Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur**, Köln 1982.
- KARIN, Micheale "Jugendbuch-Autorenporträts für die Hand des Bibliothekers", **Jahrbuch**, Züricher Gemeinde Verlag, Zürich 1987.
- KAUFMANN, Bernd "Ein neuer Tag", **Wie wir unser Sorgen Kind Heilen**, München 1984.
- KLEIN, Ferdinand "Behinderung", **Sonderpädagogik Konkret**, Julius Verlag, Badheibrun 1994.
- KRENZER, Rolf "Sensibilieren für die Probleme anderer Geschichte und Formen der Darstellung von Behinderung und Behinderten", **Börsenblatt**, 37Jg., Frankfurt 1981.

- ..... "Förderungsmöglichkeiten mit Büchern und Medien",  
**Informationen des Arbeitskreises für  
Jugendliteratur**, München 1981.
- KREUTZER, Stefan "Interesse an Außenseiter", **Börsenblatt, Kinder und  
Jugendbuch**, 41. Jg., Frankfurt 1985.
- LAVER, Wilfried **Begriff und Bedeutung der Behinderung**, Meyer  
Verlag, Wiesbaden 1975.
- LINSTER, Wörms u. WETZEL Hildegart, "Veränderung und Entwicklung der Person",  
**Meditation in einer Psychotherapie**, Köln 1991.
- LOCH, Werner **Forschungsprofile der Intergration von  
Behinderten**, Berg Verlag, Essen 1993.
- MAIER, Herbert "Renate Welsh-Ein Autorenporträt", in: **Kinder und  
Jugendbuch**, Jungbrunnen Verlag, München 1989.
- MEYER, Franz "Realität im Jugendbuch - Alltag, Arbeitswelt,  
Strafvollzug", **Buch und Bibliothek**, Nr. 7, München  
1980.
- MINAS, Irena "Eine Jugendbuchautorin auf der Suche nach  
Wirklichkeit", **Saarbrücker Zeitung**, 2. Jan. 1981.
- MÜLLER, Wolfgang "Beiträge", **Bulletin Jugend und Literatur**, Eulenhof  
Verlag, Bischhofsheim 1981.
- NIERMANN, Monika "Behinderung - Ein Thema in Kinderbüchern",  
**Jugendbuchmagazin**, Nr. 4, 31. Jg., Essen 1981.

- ORJASAETER, Tordis "Bücher, die zum Besseren beeinflussen- Literatur gegen Unwissenheit und Angst", **Börsenblatt**, für den Deutschenbuc Handel, 37 Jg., Frankfurt 1981.
- ..... "Behinderte, Behinderung und Literatur" **Jugend und Buch**, 30. Jg., Zürich 1981.
- PAAB, Angeliga "Überblick über die Darstellung Behinderte in Kinder- und Jugendbüchern", **Das Bild Körperbehinderte in der Kinder- und Jugendliteratur**, Langenfeld 1987.
- PIEPER, Karin "Zu Renate Welsh's Drachenflügel", **1000 und 1 Buch**, Nr:6, München 1989.
- ..... "Zu Renate Welsh's Drachenflügel", **1000 und 1 Buch**, Nr:7, München 1989.
- PLATE, Christoph "Behinderte und die Handikaps ihrer Umwelt", **Bulletin Jugendliteratur**, Nr:12, Hamburg 1989.
- PODORSKI, Monica "Ein Blick auf die Autorin", in : **Die Frau**, Jugendblech Verlag, Leverkusen 1987.
- REWALD, Ruth "Etwas über Renate Welsh's Werke", **Jugendliteratur und Medien**, 40. Jg., München 1991.
- RICKEN, Heicke "Die Reaktion ist Betroffenheit und Bewunderung", **Kinder und Jugendbuchmagazin**, Nr:3, 4.Jg., München 1990.
- ROGERS, Karl "Die Kraft der Guten", **Handbuch der Sonderpädagogik**, München 1978.



- RUDNICK, Martin "Last uns mit euch Leben", **Behinderte und Pädagogik**, Holzbach Verlag, Mainz 1975.
- RUPP, Herbert "Behinderte in der Kinder- und Jugendliteratur", **Behinderte in Bilder, Kinder und Jugendbücher**, Karl Singer Verlag, Schweinfurt 1983.
- SCHEINER, Peter **Arbeit mit Buch und Text beim Behinderten Kind**, Taschenbuch Verlag, München 1991.
- ..... "Die Kindergeschichte als therapeutisches Medium", **Informationen Arbeitskreises für Jugendliteratur**, Nr: 3, Manheim 1981.
- SCHINDLER, Elke "Darstellung der Behinderung im Jugendbuch", **Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur**, Nr:2, München 1983.
- SCHLETT, Christa "Ich will mitspielen", **Die Behinderte in der Spiegel ihrer Lektüre**, Junior Verlag, München 1989.
- SCHNECK, Peter "Behinderte und Literatur", **Jugendbücher In Ihrer Erscheinung**, München 1984.
- SCHNEIDER, Wolfgang "Sprachrohr für Sprachlose", **Bulletin Jugend und Literatur**, Eulenhof Verlag, Bischofshim 1982.
- SEIDLE, Christine **Die Thematisierung der Behinderte in Kinder und Jugendbücher**, 2. Auflage, Funk-Koleg Verlag, Bremen 1993.
- SOLLAT, Karin "Ich kann dir keine Antwortgeben, aber steh'zu deinen Fragen", 1000 und Buch, Nr: 3, Wien 1992.

- STEIN, Roland "Begriffe der Behinderung", **Sonderpädagogik Konkret**, Julius Verlag, Manheim 1994.
- STEINHOF, Annelise "Ohne Loby und Ellenbogen", **Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt**, Hamburg 1980 von: Metropol Gesellschaft E. Matthes & CO., Berlin 1981.
- TRÜBNER **Deutsches Wörterbuch**, Band3, Berlin 1939.
- TYRAN, Lerke "Darstellung der Behinderungsarten", **Die Darstellung Behinderte Kinder In Der Kinder- und Jugendliteratur**, Diplomprüfung für das Lehramt an Sonderschulen für die Pädagogische Hochschule, München 1986.
- WELSH, Renate **Drachenflügel**, Deutscher Taschenbuch Verlag, 3. Auflage, München 1996.
- ..... "Alltag Im Jugendbuch", **Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur**, 7.Jg., München 1981.
- ..... "Aus den Schreibwerkstätten", **1000 Und 1 Buch**, Zeitschrift f. Kinder und Jugendlit, Nr: 3, Bischhofsheim 1990.
- ..... "Dankesworte anlässlich der Verleihung des Jugendbuchpreises der Stadt Wien", **1000 und 1 Buch**, Zeitschrift f. Kin. U. Jug. Lt., Bischhofsheim 1989.
- WELSH, Renate **Stefan**, Jungbrunnen Verlag, bebildert von U. Schwecke, z. Auflage, München 1989.

- WENKE, Gabriela "Absturz in die Schrieffstellerei", **Eselsohr**, Eselsohr Verlag, Mainz 1995.
- WINDLER, Kurt "Ein Bewegendes Gespräch über Behinderte", **Tagungsbericht**, August Nr: 8, München 1998.
- ZIMMERMANN, Rosmarie **Behinderte in der Kinder- und Jugendliteratur**, Volker Spiess Verlag, Berlin 1982.